Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Kreisblatt — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 134 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Mittwoch, den 12. Juni 1935 | Monatl. Bezugspreis 1.75 RM und 0.25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2.20 RM, ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Der Geist vom Skagerrak lebt fort

Die Marine-Volkswoche in Kiel am Dienstag feierlich eröffnet / Dank der Flotte an den Führer

In Anwesenheit von 20 000 Volksgenossen fand am Dienstagabend in Kiel die feierliche Eröffnung der Marinevolkswoche in der Nordsteehalle ihren Anfang. In schneidigem Schritt marschierte die vom Unteroffizierslehrgang Friedrichsort gestellte Ehrenkompagnie mit geschultertem Gewehr in den Saal. Während sich alles in der Riesenhalle erhebt, betritt der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, mit seiner Begleitung die Halle und begrüßt die Ehrengäste, unter ihnen Reichssportführer von Tschammer und Osten, Generalleutnant Knochenhauer, Hamburg, und Generalleutnant der Flieger Zander, den Befehlshaber des Luftkreises 6. Die gesamte Admiralität war anwesend, aber auch bekannte Offiziere der alten Marine, so Admiral von Trotha, der Führer des Reichsbundes für deutsche Seegeltung. Ebenso waren polnische, schwedische, holländische und dänische Marineoffiziere, die zur ersten internationalen Marinepokalsegelwettfahrt nach Kiel gekommen sind, zu der eindrucksvollen Feier erschienen.

Nach dem Einmarsch der Fahnen, unter denen sich auch die historischen Flaggen der kurbrandenburgischen und preußischen Flotte, getragen von Fahnenträgern in den Uniformen der damaligen Zeit, befanden, verdunkelte sich die große Halle. Eine erleuchtete Riesenkarte an der Wand rief in eindringlicher Form den Teilnehmern des Festes ins Gedächtnis, wo in aller Welt unsere Marine im Kriege kämpfte und blutete. Maschinenmaat Münchhalfen von der Marineschule Kiel-Wik gab mit knappen Worten einen erschütternden, aber auch zugleich erhebenden Ueberblick über die Kämpfe und Heldentaten während des großen Krieges. Coronel, Skagerrak und viele andere Namen mehr erklingen, Steine der Geschichte der deutschen Marine. Leise ertönte das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen senkten sich, 20 000 deutsche Männer und Frauen hoben stumm den Arm empor.

Der Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, hielt dann die Festansprache und führte aus: Die Leistung jeder Flotte ist wesentlich abhängig von der Güte der Bauart der Schiffe und ihrer Waffen. Unsichtbar stehen deshalb an Bord in der Front der Kämpfer die deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust, die unsere Schiffe erdachten und in ihrer gewissenhaften Arbeit schufen, und wir hoffen, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Seefahrer sich hier in Kiel weiter vertiefen wird. Die Allgemeine Wehrpflicht wird in Zukunft aus beiden eine Einheit werden lassen, die niemals wieder eine Trennung der Welt- und Lebensauffassung möglich machen wird. Der Soldat und Seemann kann nicht leben ohne Tradition. Große Leistungen in Krieg und Frieden aber entstehen nur in unerschütterlicher Kampfgemeinschaft von Führer und Truppe, in der lebendige Kameradschaftalle Dienstgrade verbindet. Die deutsche Jugend soll wissen und auch hier in der Marinevolkswoche sich davon überzeugen, daß sie in der Wehrmacht eine zwar harte, aber gerechte, saubere, kameradschaftliche und fürsorgliche Erziehung für das ganze Leben erwartet. Diese hohen Ziele in der Durchführung der Wehrpflicht sind der Wehrmacht durch unseren Führer und obersten Befehlshaber gesteckt, dessen wir heute bei der Eröffnung der Marinevolkswoche in tiefster Verehrung gedenken. Er ist für uns Soldaten die Verkörperung des deutschen Frontsoldaten, und wir Seelente danken es ihm, daß er die See verstanden hat!

Während der Feierstunde in der Nordseehalle hatte sich vor der Halle auf dem weiten Prof.-Peters-Platz eine riesige Menschenmenge angesammelt, um Zeuge des Vorbeimarsches der Marineabteilungen vor ihrem Oberbefehlshaber zu sein. Sechs bis acht Reihen tief standen bis weit in das Stadtinnere hinein die begeisterten Zuschauer, als kurz nach 22 Uhr in schneidigem Paradeschritt die Einheiten der Schiffsbesatzungen und Landtruppen, voran die Traditionsfahnen der kurbrandenburgischen und preußischen Flotte, vor Admiral Dr. h. c. Raeder vorbeimarschierten. In drei Säulen bewegte sich dann ein riesiger Fackelzug durch die von Menschen wimmelnden Straßen herunter zum Kieler Hafen, und als die Kolonnen den Hafen erreichten, flammten auf dem gegenüberliegenden Ostufer Pechfackeln auf. Eine leuchtende Kette, die sich kilometerweit hinzog und im Wasser wiederspiegelte.

Botschaft der Wassersportverbände an die deutsche Kriegsmarine

Eine Stafette der deutschen Wassersportverbände, die eine Botschaft des Reichssportführers von Tschammer und Osten an die Kriegsmarine überbrachte, traf am Dienstag in den späten Nachmittagsstunden ein. Der Reichssportführer nahm die Botschaft in Empfang und verlas sie: „Der deutsche Wassersport schickt anläßlich der Marinevolkswoche Kiel 1935 als sichtbares Zeichen seiner Verbundenheit mit der deutschen Kriegsmarine diese Urkunde. Der Geist und das Wesen deutschen Seemannstums sind und bleiben immer allen Wassersport treibenden deutschen Sportsleuten Antrieb und Vorbild."

„Emden" und „Karlsruhe" wieder daheim

Die beiden deutschen Auslandskreuzer „Emden" und „Karlsruhe" haben bereits am Pfingstmontag abend auf der Schilling-Reede vor Wilhelmshaven geankert. Kreuzer „Emden" wird am 14. Juni in Wilhelmshaven und Kreuzer „Karlsruhe" am 15. Juni vormittags 9 Uhr, in der Holtenauer Schleuse bei Kiel einlaufen, wo Tausende, die zur Marine-Volkswoche in Kiel weilen, Zeugen des feierlichen Augenblicks der Heimkehr sein werden.

*

Die englische Presse veröffentlicht zum großen Teil ausführliche Schilderungen über die Eröffnung der deutschen Marine-Woche in Kiel. „Daily Mail" meldet, daß die deutschen Matrosen die beste Propaganda für die Flotte seien; ebenso wie die englischen Matrosen verstanden sie es, sich überall beliebt zu machen.

„Frontkämpfer reichen sich die Hände"

Englands Thronfolger zum bevorstehenden Besuch der „British Legion" in Deutschland

Der Prinz von Wales hielt am Dienstag auf der Jahresversammlung der britischen Frontkämpfervereinigung „British Legion" in der Londoner Queenshall eine Rede, die einen deutlichen Hinweis auf die Notwendigkeit einer deutsch-englischen Verständigung enthielt und daher stärkste Beachtung verdient. Der Thronfolger Englands erklärte sich mit der Absicht der „British Legion", eine Abordnung nach Deutschland zu senden, um engere Beziehungen zu den Frontkämpfern des ehemaligen Gegners herzustellen, in jeder Hinsicht einverstanden und führte zum Schluß seiner Ansprache folgendes aus:

„Als ich kürzlich mit dem Präsidenten der „British Legion" sprach, warf er die Frage auf, die sich auch mir aufgedrängt hatte, daß nämlich Vertreter der britischen Frontkämpfervereinigung Deutschland einen Besuch abstatten sollten. Ich bin der Meinung, daß es keine Körperschaft oder Organisation gibt, die geeigneter wäre, dem Deutschen die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken als die ehemaligen Frontkämpfer, die im Weltkrieg gegen sie gekämpft, und die das alles jetzt vergessen haben."

Diese Erklärung des Prinzen von Wales, der die Teilnehmer an der Jahresversammlung mit den Worten „Meine alten Kameraden" anredete, wurde mit langanhaltendem Beifall begrüßt.

Die gesamte Londoner Presse verzeichnet diese Aeußerungen in größter Aufmachung. Der „Star" leitet seinen Bericht über die Versammlung der britischen Legion mit den Worten ein: Die Freundschaftsgeste des Prinzen von Wales gegenüber Deutschland wird einen wohltuenden Einfluß auf die europäischen Beziehungen haben. In einer Berliner Reuter-Meldung wird darauf hingewiesen, daß in Deutschland alles geschehen werde, um dem Gedanken, der der Entsendung einer Abordnung des britischen Frontkämpferverbandes zugrunde liege, zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Das heutige Deutschland habe seit jeher die Ansicht vertreten, daß die Frontkämpfer der verschiedenen Nationen zusammenkommen müßten, um einen neuen Krieg zu verhindern. Das Reuter-Telegramm schließt mit der Feststellung, daß die Abordnung einer herzlichen Begrüßung sicher sein könne. Wie „Evening Standard" meldet, steht die Zusammensetzung der Abordnung, die schon in einigen Wochen Deutschland besuchen wird, bereits fest. Sie wird aus dem gegenwärtigen Bundesführer Major Featherston Godley, dem früheren Bundesführer Oberst Crosfield und einem namentlich noch nicht genannten Mitglied des nationalen Vollzugsrates bestehen. Dieser Besuch soll nach den Aeußerungen eines Mitgliedes der Bundesleitung dem Zweck dienen, die Möglichkeiten für die spätere Reise einer größeren Abordnung nach Deutschland zu untersuchen.

Enormes Aufsehen in Paris

In Paris hat die Erklärung des englischen Thronfolgers über die Zweckmäßigkeit einer Fühlungnahme der ehemaligen englischen und deutschen Frontkämpfer natürlich gewaltiges Aufsehen erregt. Die Presse sucht zu ergründen, ob die Ausführungen des Prinzen von Wales als eine politische Kundgebung zu werten seien oder nur als eine höfliche Geste zu gelten hätten. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris" muß zugeben, daß die Worte des Thronfolgers absichtlich in dem Augenblick der deutsch-englischen Flottenverhandlungen gesprochen worden sind, um zu zeigen, daß England keinerlei Vorurteile gegen Deutschland hege. So betont auch der „Oeuvre", daß die deutsch-englischen Flottenbesprechungen in London sehr volkstümlich seien, was zweifellos den Schritt des Thronfolgers beeinflußt habe.

Keine Gold-Vorschüsse mehr

Frankreichs Kampf gegen die Spekulanten

Der französische Finanzminister hatte am Dienstagvormittag eine ausgedehnte Besprechung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich. Nach Abschluß der Unterhaltung wurde aus einer Verlautbarung des Finanzministeriums bekannt, daß die Bank von Frankreich künftig keine Vorschüsse mehr auf Gold bewilligen wird, um die Spekulation — die im übrigen nachläßt — weiter zu bremsen. Der stets gut unterrichtete Innenpolitiker des „Echo de Paris" will erfahren haben, daß die Regierung im Zusammenhang mit der Finanzierung auf einen aus der Zeit Poincarés stammenden Plan zurückzugreifen beabsichtige. Dieser bestehe darin, die Amortisation der Renten so lange auszusetzen, bis die durch die ersten Maßnahmen gegen die Spekulation erzielten Rentenkurse die Auflegung einer konvertierten Anleihe erlauben, deren Erfolgsaussichten durch besondere, dem Zeichner gewährte Vorteile zu sichern wären.

Weltgläubiger Amerika in Nöten.

Nachdem bereits England die fällige Kriegsschuldenrate nicht bezahlt hat, haben nunmehr auch Italien und die Tschechoslowakei die Regierung der Vereinigten Staaten benachrichtigt, daß sie die Mitte Juni fälligen Kriegsschuldenraten nicht bezahlen werden.

Reichsminister Dr. Goebbels

zum Thema Deutschland, Frankreich und Rußland.

Reichsminister Dr. Goebbels gewährte dem diplomatischen Korrespondenten des „News Chronicle", Vernon Bartlett, eine Unterredung, die das englische Blatt am Dienstag im Wortlaut veröffentlichte. Es heißt dort u. a.:

Dr. Goebbels empfing mich in einem großen und freundlichen Arbeitszimmer, von dem aus man den Wilhelmsplatz überblickt. Ein Lichtbild auf einem in der Nähe stehenden Tisch, das den Minister für Propaganda und Volksaufklärung inmitten einer Gruppe lachender Kinder zeigte, machte es schwierig, ihn für einen der fanatischsten Revolutionäre des Nationalsozialismus zu halten. Die Umstände, und nicht die Nationalsozialisten haben sich geändert, wie der Minister erklärte. Während der ersten Revolutionstage konnten Uebergriffe und unbefugte Eingriffe von Einzelpersonen stattfinden, das treffe heute nicht mehr zu. Zeitungen könnten nur auf Befehl des Propagandaministeriums verboten, Verhaftungen nur durch die dazu ordnungsmäßig bevollmächtigten Behörden vorgenommen werden, und die Uebermachung der Bühnen und des Films sei zentralisiert worden.

„Wie steht es um die Zukunft der internationalen Politik?", fragte ich. Hitlers Rede habe zweifellos den Weg zu Erörterungen eines Luftabkommens für Westeuropa freigemacht; es gebe in Großbritannien aber viele Leute, und noch mehr in Frankreich, die fürchteten, daß die einzige Auswirkung eines Abkommens für den Westen sein würde, Deutschland darin zu bestärken und ermutigen, sich im Osten in Abenteuer zu stürzen. Dem widersprach Dr. Goebbels entschieden. „Die Menschen sollten sich der Garantien entfinnen, die wir Rußland gaben", sagte er. „Diese Garantien wurden auf Grund freier Entschließung abgeschlossen, und wir werden sie deshalb achten, obgleich sie unter einem deutschen Regierungssystem zustandekamen, das wir inzwischen gestürzt haben. Ganz abgesehen davon, daß wir, da wir keine gemeinsame Grenze mit Rußland haben, es kaum angreifen könnten, selbst wenn wir das wünschen sollten, besteht noch ein wichtigerer Grund für uns, um es nicht anzugreifen. Wir haben nicht den Wunsch, uns in russische Angelegenheiten zu mischen, wir können aber andererseits auch nicht zugeben, daß Rußlands Kommunismus in unserem eigenen Lande groß wird.

„Es gibt aber noch einen weiteren Punkt", fuhr der Minister fort. „Wir glauben an Nichtangriffspakte, mißtrauen jedoch den Pakten zur gegenseitigen Hilfeleistung. Wir wollen keinen Pakt, der französische und russische Soldaten — selbst nur unter dem Vorwand, uns gegen einen Angreifer helfen zu wollen — auf deutsches Gebiet bringen könnte! Die Geschichte beweist, daß die Anwesenheit solcher und selbst verbündeter Truppen zu oft zum Elend führt. Wir glauben, daß jeder Streit, soweit das überhaupt möglich ist, lokalisiert werden müßte; er sollte nicht durch eine Gruppe verbündeter Nationen, sondern durch eine wirkliche Kollektivität der Nationen behandelt werden."

Das Thema „Rußland" brachte Dr. Goebbels dann auf die bekannte These, wonach der Nationalsozialismus die Welt vor dem Bolschewismus bewahrt, und sich damit die Dankbarkeit Großbritanniens und aller anderen Kulturnationen verdient habe. Die Briten und die Deutschen, so erklärte er, könnten zusammen den Frieden aufrechterhalten. Ich wandte ein, daß aber keine sehr erhebliche Besserung in den englisch-deutschen Beziehungen eintreten könne, solange keine Besserung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten sei; denn die gefühlsmäßigen und geographischen Bindungen zwischen London und Paris seien sehr starke. Ich war über des Ministers rasche Zustimmung überrascht: Hitler habe es sicherlich klargemacht, daß er ernstlich eine bessere französisch-deutsche Verständigung wünsche. **„Wir sind bereit", sagte Dr. Goebbels, „aber das ist nunmehr eine Frage der französischen Innenpolitik geworden. Es sind starke Männer erforderlich, um das jahrhundertealte Mißtrauen zu überwinden. Hitler war in der Lage, ein Abkommen mit Polen zu erreichen, weil er und Marschall Pilsudski einen beispiellosen Einfluß auf ihre Landsleute ausübten. Es**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0001

sollte leicht sein, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen, es muß aber einen mutigen Franzosen geben, der die französische Oeffentlichkeit für diese Idee gewinnt und das französische Volk geschlossen hinter sich bringt."

„Unter solchen Umständen", sagte Dr. Goebbels, „könnten wir ein Einverständnis mit Frankreich erzielen. Je länger wir aber die Erörterungen hinausschieben, um so schwieriger ist es, sie zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Wieviel leichter würde es gewesen sein, eine Verständigung zu erzielen, wenn vor einem Jahre ein aufrichtiger Wunsch bestanden hätte, mit Deutschland auf der Grundlage wahrer Gleichberechtigung zu verhandeln. Wieviel wäre uns allen erspart geblieben!"

Als ich auf den Wilhelmsplatz in den Sonnenschein hinaustrat, so schließt der englische Journalist, brummte ein neues großes Flugzeug über mir in der Luft. Wieviel könnte uns erspart geblieben sein!

Generalangriff gegen Roosevelt

Opposition gegen NRA.-Gesetzgebung verdichtet sich.

Es ist jetzt zum ersten Generalangriff der organisierten Opposition unter Führung der Republikaner gegen Roosevelt gekommen. 6500 Delegierte der republikanischen Partei im landwirtschaftlichen Mittelwesten, der bisher eine Hochburg des amerikanischen Präsidenten war, sind in Springfields (Illinois) zusammengekommen mit der Absicht, Roosevelts Erklärungen über die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung als Kampfansage für die Wahlen im nächsten Jahre auszunutzen. Gleichlaufend mit dem Einsatz der republikanischen Parteiorganisationen im Lande gegen die NRA.-Gesetzgebung ist mit schweren Auseinandersetzungen im Senat während dieser Woche zu rechnen anläßlich der „Küchenbüfier-Gesetze", die der Präsident eingebracht hat, um die Zeit zwischen der Aufhebung der NRA. und der neuen Gesetzgebung auszufüllen, die nach Möglichkeit die alte Form der NRA. ersetzen soll.

Devisenbewirtschaftung in Danzig

Strenge Bestimmungen für den Reiseverkehr / Die Staatsbank einzige Devisenstelle

Der Danziger Senat hat unter dem 11. Juni 1935 eine Verordnung erlassen, durch die bis auf weiteres im Gebiet der Freien Stadt Danzig eine Devisenbewirtschaftung eingeführt wird. Ihre Durchführung unterliegt einer Devisenstelle, deren Aufgabe es ist, die nach der Verordnung erforderlichen Genehmigungen zum Erwerb und zur Versendung ausländischer Zahlungsmittel sowie von Gold und Edelmetallen und zur freien Verfügung über sie zu erteilen. Das gleiche gilt für die Versendung von inländischen Zahlungsmitteln ins Ausland.

Diese Beschränkungen gelten auch für die Mitnahme von in- und ausländischen Zahlungsmitteln usw. im Reiseverkehr ins Ausland, sofern eine monatliche Freigrenze im Wert von 20 Gulden überschritten wird. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit strengen Strafen geahndet. Ausländische Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung dürfen gegen inländische Zahlungsmittel nur von der Bank von Danzig oder durch ihre Vermittelung erworben und veräußert werden. Die Durchführung der Devisenbewirtschaftung obliegt einer Devisenstelle, die bei der Bank von Danzig eingerichtet ist. Im übrigen sind sieben Danziger Institute zu sogenannten Devisenbanken ernannt worden. Während der Dauer der Devisenbewirtschaftung bleibt die Devisenbörse geschlossen; die Festsetzung von Kursen ausländischer Zahlungsmittel erfolgt in Zukunft durch die Bank von Danzig.

Hierzu wird von maßgebenden Danziger Kreisen mitgeteilt: Die Einführung der Devisenbewirtschaftung ist für ein so kleines Staatswesen wie Danzig naturgemäß eine außerordentlich schwerwiegende Maßnahme, sie ist aber eine notwendige Folge der auf Grund unkontrollierbarer Einflüsse in letzter Zeit betriebenen Devisenhamsterei. Je eher das unbedingte Vertrauen zum Danziger Gulden in vollem Umfange wiederkehrt, um so schneller wird es möglich sein, diese als vorübergehend gedachte Maßnahme wieder aufzuheben und zur freien Wirtschaft zurückzukehren. In psychologischer Hinsicht wird diese Maßnahme zweifellos befreiend wirken, denn bereits seit der letzten Rundfunkrede des Danziger Senatspräsidenten Greiser, in der er seine Entschlossenheit bezeugte, unter allen Umständen das Gesetz des Handelns persönlich zu bestimmen, war eine zunehmende Beruhigung in Danzig festzustellen. Die Devisenbewirtschaftung sowie die am heutigen Mittwoch erfolgende Erklärung des Senatspräsidenten vor dem Danziger Volkstag werden ohne Zweifel den Eindruck der Stabilisierung in Danzig verstärken. Im übrigen ist festzustellen, daß die Absicht der Danziger Regierung, den neu bewerteten Gulden unbedingt stabil zu halten, auch im gemeinsamen Interesse der durch die Zollgemeinschaft aufs engste verbundenen Länder Danzig und Polen liegt. Es kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß gerade in den letzten Tagen auch von maßgeblichen polnischen Stellen diese Auffassung vertreten worden ist.

Der Danziger Volkstag ist zum heutigen Mittwoch, 17 Uhr, zur Entgegennahme der angekündigten Erklärung des Präsidenten des Danziger Senats einberufen worden. Der Senatspräsident wird in dieser Erklärung grundlegend zu den die weitere Entwicklung Danzigs bestimmenden politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Fragen Stellung nehmen. Man kann annehmen, daß Präsident Greiser in diesem Zusammenhang dem Volkstag auch das angekündigte große Sparprogramm vorlegen wird.

„Kampf um die Gewalt" theoretisch

Vom französischen sozialistischen Landesparteitag.

Seit 24 Stunden befaßt sich der sozialistische Parteitag in Mühlhausen mit dem Thema „Kampf um die Regierungsgewalt". Der Generalsekretär der Partei, Séverac, forderte für den Fall der Machtergreifung die ganze Macht, um einen „totalen Sozialismus" durchführen zu können. Ein anderer Redner meinte, die Zeit der Reden sei vorbei, man müsse sofort zur revolutionären Aktion schreiten!

Neue italienische Truppentransporte

Englische Verstimmung gegen Mussolini / „Matin" fürchtet Bruch der Stresa-Front

Nach der Besichtigung der für Afrika bestimmten Truppen durch Mussolini in Sardinien und der Ausfahrt der ersten Abteilungen setzen auch in anderen Häfen erneut größere Truppentransporte ein. Auf den Dampfern „Belvedere" und „Colombo" schifften sich von Neapel aus die Verstärkungen der Division Sabaudia mit größerem Kriegsmaterial nach den italienischen Kolonien in Ostafrika ein; zahlreiche Offiziere dieser Division traten von Livorno aus die Seereise an. In Genua wurden 1500 Mann als Träger mobil gemacht, die in Afrika zum Ausladen der Schiffsfrachten bestimmt sind. Der italienische Personendampfer „Cesare Battisti" ist bereits von dem sardinischen Hafen Cagliari mit größeren Truppenkontingenten, die zur Division Sabaudia gehören, ausgelaufen. Außerdem berichten die Zeitungen über das rasche Fortschreiten der Mobilisierung von drei Divisionen faschistischer Miliz, die in Süditalien zusammengezogen werden.

In einem Leitaufsatz nimmt „Daily Telegraph" zu den letzten Reden Mussolinis Stellung. Nachdem Italien einem schiedsrichterlichen Verfahren in der abessinisch-italienischen Streitfrage zugestimmt habe, wäre es eine vernünftige Annahme gewesen, daß der Wunsch nach Frieden die beherrschende Note irgendwelcher öffentlicher Aeußerungen über diese Frage gewesen wäre. Italien könne seine Streitkräfte in Ostafrika verstärken, aber die Kriegsreden müßten aufhören. Die Behauptung, daß Italien allein das Recht habe, über seine Interessen zu entscheiden, werde von den Tatsachen nicht bestätigt. Eden habe bereits darauf hingewiesen, daß sich England, Italien und Frankreich durch den Vertrag von 1906 verpflichtet hätten, in allen Fragen, die sich auf Abessinien beziehen, miteinander Rücksprache zu pflegen. Italien würde jedenfalls einen außerordentlichen Fehler begehen, wenn es sich einbilde, daß es die von Mussolini ins Lächerliche gezogene öffentliche Meinung verhöhnen und die eingegangenen Verpflichtungen mit Mißachtung strafen könne!

Der römische Berichterstatter des „Matin" zieht aus den Ansprachen Mussolinis auf Sardinien den Schluß, daß der Duce entschlossen sei, militärisch vorzugehen, sei es, um die Sicherheit der Kolonien Eritrea und Somaliland zu gewährleisten, sei es, um seinem Volke die einzige ihm verbleibende koloniale Expansionsmöglichkeit zu verschaffen. Die Front von Stresa drohe wirklich in die Brüche zu gehen, wenn England und Frankreich Italien bei seinen abessinischen Plänen keine Genugtuung zu geben versuchten. In Rom glaube man, daß beide Mächte sich zur Revision des Vertrages von 1906 zugunsten Italiens bereitfinden könnten.

Sowjetstaatsanwalt beschlagnahmt Notgeld

Auf Veranlassung des Obersten Staatsanwalts der Sowjetunion in Moskau wurden im ganzen 48 Beamte festgenommen, darunter mehrere Direktoren der Staatsbankfilialen, weil sie Notgeld herausgegeben haben. Nach den bisherigen Mitteilungen haben die Bundesbehörden über 341 000 Rubel Notgeld beschlagnahmt! Die Prozesse gegen die schuldigen Beamten sollen noch im Laufe der nächsten Woche durchgeführt werden.

In den letzten drei Wochen hat das Bundeskommissariat des Innern (OGPU.) über 500 Personen bürgerlicher Abstammung das Aufenthaltsrecht in Leningrad entzogen und sie in Städte verbannt, die mindestens 1500 Kilometer von Moskau und Leningrad entfernt liegen. Den Verbannten wurden nur 48 Stunden gelassen, um ihre privaten Angelegenheiten zu ordnen. Unter den Verbannten befinden sich viele ehemalige Kaufleute und Offiziere, darunter zahlreiche deutschstämmige Russen.

Ein Sowjetprotest in Tokio.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetbotschaft in Tokio beim japanischen Außenministerium wegen eines angeblich von mandschurisch-japanischer Seite verschuldeten neuen Zwischenfalls an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze scharfen Protest eingelegt. Es soll vor einigen Tagen eine Abteilung mandschurisch-japanischer Truppen die Grenze in der Nähe von Scherentowo überschritten und russische Grenzsoldaten beschossen haben.

Die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt

Neue Liste mit den Namen 38 ausgebürgerter Feinde von Staat und Volk

Auf Grund des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 hat der Reichs- und preußische Minister des Innern folgende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben: Max Abraham, Bertold Brecht, Dr. Isaak David Broszyner, Dr. Hermann Budzislawski, Friedrich Peter Bussemeyer, Siegmund Crumenerl, Gustav Fehrl, Dr. Nachum Goldmann, Max Gruschwitz, Eduard Wilhelm Gustav Günther genannt Albert Günther, Dr. Kurt Emil Richard Häntzschel, Dr. Werner Hegemann, Dr. Rudolf Hilferding, Dr. Kurt Hiller, Werner Daniel Heinrich Hirsch, Dr. Max Hodann, Karl Höltermann, Hans Joel, Friedrich Kummer, Kurt Levy genannt Lenz, Max Heinz Liepmann, Erika Mann, Dr. Siegfried Marck, Walter Mehring, Kreszentia Mühsam geb. Olfinger, Erich Ollenhauer, Franz Gustav Hugo Piemfert, Viktor Schiff, Peter Josef Schneider, Artur Seehof, Julius Steinfeld, Paul Weltheim, Dr. Friedrich Wolf, Dr. Artur Wolff, Dave Yaklel und Dietrich Freiherr v. Zedlitz-Neukirch. Der Verlust der Staatsangehörigkeit wird ausgedehnt auf die Ehefrauen Sfera Chaja Plembert geb. Bamm und Betty Schneider geb. Lüddemann. Das Vermögen sämtlicher obengenannter Personen ist beschlagnahmt worden.

Vorgehen gegen katholischen Schulleiter

Die Staatspolizeistelle Düsseldorf hat laut Mitteilung der „Nationalzeitung" in Essen gegen den Pfarr-Rektor Josef Heimus in Walsum-Vierlinden (Niederrhein) bis auf weiteres Aufenthaltsverbot für den Bereich des Regierungsbezirks Düsseldorf verhängt. Der Geistliche hatte am 5. Mai von der Kanzel aus Einrichtungen des Staates durch unverantwortliche Kritik angegriffen und dadurch die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet.

Er will den Vertrauensrat nicht vereidigen.

Die Polizei in Pirmasens hat den Schuhfabrikanten Robert Schneble wegen Sabotage der sozialpolitischen Gesetze in Schutzhaft genommen. Er hatte sich hartnäckig geweigert, den vom Kreiswalter der DAF. eingesetzten und vom Treuhänder der Arbeit bestätigten Vertrauensrat seiner Firma zu vereidigen. Auf persönliche Vorstellungen des Kreiswalters der DAF. und Wirtschaftstreuhändes hatte er mit ausfälligen Erklärungen erwidert und war bei seiner Weigerung, die Vereidigung vorzunehmen, verblieben.

Noch einmal: Kulturpolitik

Von der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde

Von unserem Dr. G. Sch.-Sonderberichterstatter.

Die Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde in Düsseldorf brachte über Pfingsten in und um Düsseldorf ein lebendiges Volksliedersingen. „Hab mei Wage vollgelade . . ." wird erst vorgespielt, dann vorgesungen, das umstehende Volk eingeladen mitzutun, und nach einigem Zagen klingt es munter über den Markt. — In der Düsseldorfer Altstadt am Reiterstandbild des Jan Wellem spielt Kasperle Theater. Die Hohnsteiner bringen lustige Szenen, über die das kleine Volk jauchzt. — Der Kulturpolitische Kongreß, wichtigstes Kernproblem der Tagung, wird fortgesetzt. Nach der hier bereits veröffentlichten Rede Alfred Rosenbergs spricht Dr. Walter Stang über „Probleme der künstlerischen Gestaltung". Vom Theater insbesondere verlangt er die Betonung der inneren seelischen Haltung, eine auf das Wort eingestellte Ensemblekunst. Seitdem der Künstlerring der NSKG. angeschlossen ist, rückt das Ideal einer Akademie der schönen Künste näher. — In einem Vortrag „Zuschauerkrise und Spielplankritik" fordert Wolf Braumüller von den Bühnenleitern geistige Auseinandersetzung mit den Fragen unserer Zeit. — Wichtig ist endlich der abschließende Vortrag von Dr. Rittich: „Das Leben der Kunst im Volke." Er erklärte die Ueberbrückung der Gegensätze als wichtigste Gegenwartsaufgabe. Wie die Volksgemeinschaft die Gesamtheit aller Volksgenossen umfaßt, so solle die Kunst als Vermittler zwischen dem Gestalter und dem Volk stehen. — Daß der Film als Großmacht im kulturellen Aufbau des Dritten Reiches angesprochen wurde, beweist, wie sehr man sich auch mit der Notwendigkeit ernsthafter Filmbeurteilung zu befassen beginnt.

Die mit Spannung erwartete Uraufführung der Tagung bringt das vaterländische Festspiel von Reinhold Zickel von Jan „Europa brennt". Es sind siebzehn Bilder (entstanden aus zwei Schauspielen) aus den Preußenjahren 1806—1813 von Jena bis Leipzig. Das Ganze erreicht, mit einer kleinen Pause, Meistersinger-Länge von fünf Stunden. Die schauspielerische Gestaltung durch das Düsseldorfer Schauspielhaus (Inszenierung Hannes Küppers) darf als ein Ereignis bezeichnet werden. Dem großen historischen Drama folgt in der Sonne des ersten Pfingstnachmittages nach griechischem Festspielrezept eine erheiternde Shakespeare-Aufführung des in Düsseldorf gastierenden Rheinischen Städtebundtheaters Neuß mit der „Widerspenstigen Zähmung", die den Ruf der Truppe als einer der bedeutendsten Wanderbühnen des Westens bestätigt.

Die Oper bringt als Uraufführung „Die Heimkehr des Jörg Tilman" von Ludwig Maurick. Diese Oper, die Maurick nach eigenen Texten vertont hat, wählt einen für das musikalische Theater gänzlich neuen Stoff. Sie läßt einen deutschen Frontsoldaten, der durch einen Kopfschuß das Gedächtnis lange verliert, den Leidensweg durch russische Gefangenschaft, furchtbare Jahre in der Fremdenlegion, Hungerzeit auf Jahrmärkten und andere Qualen gehen, bis er heimfindet zu seiner Frau Anna, am Meer in Norddeutschland. Die Musik, romantisch empfunden und mit echtem Pathos vorgetragen, vom Komponisten persönlich dirigiert (Spielleitung: Intendant Bruno Ich), hat ihre großen Höhepunkte in aufrüttelnden Chören, die im Sinne des antiken Chores die Handlung Schritt für Schritt begleiten, treiben und steigern.

Abschiedsschwank: „Der Hochtourist"

Im Stadttheater Halle.

„Das Publikum", so schreibt der Ortsverbandsleiter der NS-Kulturgemeinde Halle, Dr. Joachim Bergfeld, im letzten Heft der „Halleschen Bühnenblätter", „muß sich fragen: ist dieses neue Stück Ausdruck deutschen Lebens und Charakters?"

Wir sind nicht gewohnt, Entscheidungen auszuweichen. Am wenigsten am Schlußtage der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in Düsseldorf, die wir durch einen Sonderberichterstatter beschicken. Die Frage, ob dieser uralte, auf neu polierte Schwank in oben angedeuteten Sinne zu bejahen sei, muß verneint werden. Wir haben seit Neuestem einen Schutzparagraphen gegen Bayernkitsch. Angesichts dieses Stückes, dessen Klamauk- und Klamotten-Humor u. a. auch noch von der Mainlinie lebt, möchte man beiläufig nach einem Schutz gegen Berlinkitsch rufen.

Die Spielplansorgen, die wir mit dem Hinweis auf die echten und wertvollen Bayern-Schwänke von Thoma und etwa Sigmund Graffs, des Mitautors der „Endlosen Straße", grosartiges „Hier sind Gemsen zu sehen" in der Bearbeitung für mittlere Bühnen beheben möchten, ganz abgesehen von der Vielzahl der wundervollen niederdeutschen Schwänke — sind in Wahrheit Publikumssorgen. Sache des Publikums und seiner Führung sollte es sein, sich gegen derartig gestrige, über volle drei Stunden ausgewalzte Schwänke zur Wehr setzen.

Die an die Aufführung unter Hans Alvas Spielleitung gewandte Mühe aller Beteiligten war groß. Die musikalischen Einlagen begleitete am Flügel mit Temperament und Schmiß Walter Troldenier. In der Titelrolle: Robert Jungk. (Hans Alva als Rainthaler eine dialektsichere und mit sauberen darstellerischen Mitteln arbeitende Erscheinung.)

Das Publikum — s. o. — bei so derben Mitteln natürlich, klatschte.

Noch viermal erscheint das Stück hintereinander im Spielplan dieser Woche. Dann soll es, und im Interesse der Ferienkasse unserer Darsteller wäre es zu wünschen, der Schlager der Nachspielzeit werden . . .

Ehrhard Evers.

Zu Gast bei den VDA-Studenten

Festtunden im pfingstlichen Königsberg.

Dr. O. Es ist gerade ein Jahr her, da waren wir zu Gaste im Waldlager der VDA.-Studenten hochoben über der Mosel bei Trier. Und es war uns damals schwer zu schreiben, daß der volksdeutsche Gedanke offenbar in der akademischen Jugend noch nicht so tief Fuß gefaßt hatte, wie es bei der Bedeutung dieser Arbeit notwendig gewesen wäre. Insbesondere die mitteldeutschen Studenten, denen es an einer unmittelbaren Fühlung zum Grenzkampferlebnis fehlte, waren damals so schwach vertreten, daß eine Rüge nicht unterbleiben konnte. Und heute in Königsberg ein ganz anderes Bild. Gerade die Studenten waren zu Hunderten erschienen. Die „Deutsche Studentenschaft" hatte sich zentral für diese Tagung und die VDA.-Arbeit eingesetzt und die offiziellen VDA.-Studentengruppen durch besondere Tracht kenntlich gemacht, hatten auch den letzten Mann, soweit es die finanziellen Mittel nur irgendwie zuließen, nach Königsberg gerufen.

So sitze ich denn eine Nacht unter denen, die fortsetzen, was die Kriegsgenerationen der Jahre 19, 20, 21 . . . damals als grenz- und großdeutsches Erlebnis aus der Gemeinsamkeit des feldgrauen Rockes mitgebracht hatte und es verwirklichen wollte, und was heute auf breitester Front durchgebrochen ist. Man spürt in diesen jungen, frischen Gesichtern, in dieser neugeformten studentischen Mannschaft die herrliche Unbedingtheit des Einsatzes für die große Sache, man spricht mit diesem, der aus Riga kam und jenem aus der Steiermark, mit Kommilitionen von jenseits der polnischen Grenze, mit Burschen aus Tirol und noch spät in der Nacht sitze ich mit Vondheiferinnen zusammen, die im Semester die Lehrsäle bevölkern und in den Ferien draußen in den bedrohten Volkstumsgebieten innerhalb wie außerhalb der Reichsgrenzen heißen Herzens ihren stillen Dienst tun. Da gibt es welche, die um die Seele von Bauern der deutsch-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 134
Mittwoch, 12. Juni

Das Rote Kreuz

im nationalsozialistischen Deutschland.

Nationalsozialismus ist nichts anderes als Volksgemeinschaft, wahre Kameradschaft aller Volksgenossen. Dieses Ziel, von vielen früher in Teilversuchen vergeblich erstrebt, ist erst durch Adolf Hitlers mitreißende Führerpersönlichkeit und seine das ganze Volk umfassende Bewegung erreicht worden. Das Deutsche Rote Kreuz hat als nationale Organisation ständiger Hilfsbereitschaft auf seinem besonderen Arbeitsgebiet stets den Gedanken der uneigennützigen Hingabe für das Volksganze und das Volkswohl hochgehalten und konnte daher sich freudigen Herzens in das von Adolf Hitler geschaffene neue Deutschland einordnen.

Die Sanitätskolonnen und Schwesternschaften des Roten Kreuzes, die Männer in den blaugrauen Uniformen mit dem roten Kreuz auf der weißen Armbinde und die Rotkreuzschwestern mit ihrer Haube — sie sind im neuen Deutschland auf der Grundlage des Führerprinzips neugeordnet und straff zusammengefaßt worden. Ihre Bereitschaft und Schlagkraft hat sich dadurch erhöht. Die Zahl der dem Deutschen Roten Kreuz unterstellten Vereine, Sanitätskolonnen und Schwesternschaften hat sich 1934 auf rund 8800 erhöht. Die Zahl ihrer Mitglieder beträgt über 1 300 000. Auf der schönen und lehrreichen Frühjahrsausstellung der Reichshauptstadt „Das Wunder des Lebens" haben die Hunderttausende der Besucher auch die Sonderschau des Deutschen Roten Kreuzes besichtigt: eine typische Rettungsbaracke mit allem ärztlichen Zubehör, die auf Anruf in acht Stunden verladen und an Ort und Stelle verfrachtet werden kann; die Rettungskraftwagen, die in wenigen Minuten an der Unfallstelle sein können; die ärztliche Kabine eines Sanitätsflugzeuges, das in kürzester Zeit ungeheure Strecken überwindet und an weitentlegenen Stellen Hilfe bringen kann. Nicht nur bei Unglücksfällen und Katastrophen, bei Eisenbahnzusammenstößen, Überschwemmungen, Einstürzen und Feuersbrünsten, sondern auch bei den großen Massenveranstaltungen und Aufzügen, wie sie erst das Deutschland Adolf Hitlers für das ganze Volk gebracht hat, am 1. Mai beim Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, beim Parteikongreß in Nürnberg, auf dem Reichsbauerntag in Goslar und beim Erntedankfest auf dem Bückeberg — immer sind auch die erprobten Sanitätskolonnen und Schwestern da, um sofortige Hilfe zu bringen, Schmerzen zu lindern und Kranke zu betreuen. In diesen Sanitätsmannschaften und Schwestern des Roten Kreuzes verkörpert sich der Geist der Volksgemeinschaft in besonders eindrucksvoller Weise: Angehörige aller Berufe, Ärzte, Beamte, Kaufleute, Techniker, Handwerker, Angestellte und Arbeiter, Frauen und Mädchen aus allen Schichten der Bevölkerung sind hier, zum größten Teil ehrenamtlich, bemüht, von den Volksgenossen Gefahren aller Art abzuwenden.

Die Schwesternschaften des Deutschen Roten Kreuzes sind in 319 Krankenanstalten, Heilstätten, Erholungs-, Alters- und Kinderheimen als Pflegerinnen und in fast 900 Anstalten der halboffenen Fürsorge, in Krippen, Tagesstätten und Kindergärten, in Koch- und Haushaltungsschulen als Fürsorgerinnen unermüdlich tätig. In 3796 Einrichtungen der offenen Fürsorge, zumeist Gemeinde-Krankenpflegestationen, arbeitet das Rote Kreuz. Die Schuljugend wird durch das „Jugendrotkreuz" unter Mitwirkung der Lehrerschaft mit den hohen sittlichen Gedanken des Roten Kreuzes vertraut gemacht; sie erzieht sich zu gesundem Leben und zu gemeinsamen Pflichten, um schon dem Volksganzen mitdienen zu können.

Alle Hilfeleistung und alle ständig weiter ausgebildete Hilfsbereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes ist selbstloser Dienst in der Volksgemeinschaft.

Vom Zuge überfahren lassen

Wegen unheilbarer Krankheit in den Tod.

Heute morgen wurde auf dem Bahnkörper der Reichsbahnstrecke Halle—Merseburg am Kilometerstein 11,785 (Nähe des Merseburger Stadtparkes) eine männliche Leiche gefunden. Bei dem Toten handelt es sich um den hier, Gr. Ritterstraße, wohnhaft gewesenen 31 Jahre alten Vollinvaliden J. P. Nach den von der Kriminalpolizei getroffenen Feststellungen hat sich P., der sehr nervenleidend war, am Abend vorher, gegen 23.20 Uhr, von einem Zuge überfahren lassen. Aus einem hinterlassenen Schreiben war ersichtlich, daß P. befürchtete, sein Leiden würde sich noch mehr verschlimmern. Es ist daher anzunehmen, daß P. diesen Schritt deswegen begangen hat.

Preuß. Süddeutsche Staatslotterie.

Die Ziehung der 3. Klasse der laufenden 45/271-Lotterie findet am 14. und 15. Juni 1935 statt.

„O Heimat, wie bist du so schön!"

Am Dienstag waren die Kriegshinterbliebenen auf großer Fahrt

„Von allen Mitteln, die Schmerzen lindern und Leid zu stillen vermögen, die Wunden heilen können, die der große Krieg denen geschlagen hat, die ihn ohne Schuld am schwersten durchkämpfen mußten, die Frauen und Mütter, nichts anderem wohnt so große Heilkraft inne, nichts anderes vermag so zu trösten und wieder aufzurichten wie die allgütige Mutter Natur. Darum suchen wir sie auch auf, richten uns an ihr auf in ihrer Schönheit und Milde, um aus ihr neue Kraft für den oft schweren Alltagskampf zu schöpfen, um wieder neuen Lebensmut und neue Glaubenshoffnung mit auf den Heimweg zu nehmen."

So sprach Kreisobmann, Pg. Seifert, gestern während einer Rast zu den Frauen und Müttern, mit denen er diesmal auf große Fahrt gegangen war, nachdem am Mittwoch der Vorwoche 400 Kriegsbeschädigte einen Ausflug gemacht hatten. Im ganzen waren es etwa 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, alte Mütterchen und tiefgebeugte Frauen, denen der Krieg ihr Liebstes, den Sohn oder Gatten und damit den Ernährer, genommen hatte und die sich dennoch im Lebenskampf tapfer, treu, ehrlich und rechtschaffen behauptet haben. Ihnen sollte auch einmal ein Tag der Freude geboten werden.

In drei großen Omnibussen und fünf von Merseburger Behörden freundlicherweise zur Verfügung gestellten Privatwagen ging die Fahrt früh kurz nach 8 Uhr von der Adolf-Hitler-Straße aus los. In flotter Fahrt ging es über Weißenfels und Zeitz, und bald begann in den großen Wagen das Fragen nach diesem und jenem, denn viele der Fahrtteilnehmerinnen waren über den kleinen Kreis der engeren Heimat noch nicht hinausgekommen. An grünen Feldern vorbei, wechselte dann bald das Bild der Landschaft zwischen Weißenfels und Zeitz, dem großen Werschen-Weißenfelser Braunkohlenrevier, über dem ständig ein grauer Himmel hängt und der Geruch nach schwelender Braunkohle an diesen Urstoff erinnert, der den vielen Menschen dieses Lebensraumes Arbeit und Brot gibt. Hinter Zeitz ging es ins Thüringische, wenigstens der Landschaft nach, hinein. Sanft wellten sich die Hänge und die bewaldeten Höhenzüge des weiten Zeitzer Forstes grüßten herüber, und bis nach Eisenberg, das als erstes Ziel angesteuert wurde, durchfuhren die Kraftwagen Dorf am Dorf mit großen Scheunen, die der Fülle des nun bald wieder auf den fruchtbaren Feldern reifenden Erntesegens harren.

In Eisenberg, der thüringischen Stadt von 12 000 Einwohnern, wurden dann zum erstenmal die Kraftwagen verlassen, die auf dem idyllisch, von alten Fachwerkhäusern gelegenen Marktplatz parkten. Dort wurde unter sachkundiger Führung das von 1680 bis 1692 erbaute Barockschloß mit der Schloßkirche besichtigt, die der Herzog Christian von Eisenberg durch Wilhelm Gundermann, dem Altenburger Baumeister, als eine der ältesten, von Beginn an evangelischen Kirchen erbauen ließ. Hier wurden die Gedanken zurückgeführt nach Merseburg, denn die erste Gattin des Herzogs Christian von Eisenberg war die Herzogin Christiane, die Gründerin und hochherzige Stifterin unseres Merseburger Waisenhauses, die dort in einem schönen Gemälde verewigt ist. Das von wuchtig-ornamentalem Blattgerank umrahmte herrliche Deckengemälde, die zierlichen Stuckarbeiten der Kirche, ihre farbenfrohe und lichtfreudige Abstimmung erregten die Bewunderung und das Staunen der Gäste vor dem Schöpferwillen jener Zeit. Die abschließende Besichtigung der Gewerbeausstellung zeugte vom Arbeitsfleiß der Eisenberger Bevölkerung. Noch ein Spaziergang durch den Schloßpark, und dann hieß es wieder Abschied nehmen von dieser Stätte.

Nur für eine kurze Wegstrecke nahmen die Wagen die Fahrtteilnehmer wieder auf, und nun wurde eine Wanderung durch das schöne Mühltal gemacht. Der Raudenbach begleitete den Wanderer durch schattige Wälder, saftige Wiesen und wogende Felder. Er speist die Mühlen, von denen das bis nach Klosterlausnitz sich hinziehende Tal seinen Namen hat. Die Walkmühle, die Pfarrmühle, die Hirschmühle, die Scharlachmühle und noch einige andere. Auf ihnen werden die Stämme des Thüringer Waldes zurechtgeschnitten zu Brettern und Latten, und in den Dörfern und größeren Flecken des Tals fertigt die Bevölkerung größtenteils in Heimindustrie alle die Holzwaren, die nicht nur auf unseren Märkten, sondern weit und breit bekannt sind.

Im alten Gasthaus „Zu den grauen Ziegenböcken" wartete eine freundliche Wirtsfamilie auf das Eintreffen der Wanderer. Die Tische im schattigen Garten waren schon gedeckt, und bald waren die Hungrigen gesättigt, denen die kräftige Reisesuppe nach dem zweistündigen Fußmarsch trefflich schmeckte. Die Sonne stand inzwischen schon hoch im Nachmittag, und in Jena sollte die Schar noch, inmitten des altehrwürdigen Marktplatzes, Kaffee trinken. Deshalb auch wurden hier oben die Zelte bald wieder abgebrochen, und die Kraftwagen entführten die große Reisegesellschaft schnell dorthin. Bis auf einen, der dort oben zurückblieb, dieweilen er schlafenderweise im saftigen Grase am Busen der Natur lag . . . Da aber ohne ihn die ganze Fahrt tatsächlich nicht stattgefunden hätte, wenigstens nicht in unserer Zeitung, holte man ihn flugs wieder ab, als der Schläfer in Jena vermißt wurde. Nur gute Menschen werden solcherart von der Schönheit trunken, daß um sie her die Welt nicht mehr besteht, und deshalb auch sei ihm verziehen.

In Jena nutzte dann nach der gemeinsamen Kaffeetafel jeder die Zeit auf seine Weise. Diesen führte der Weg zur „Rose", um dort den Wein zu kosten, jener gar labte sich am Ziegen- oder Lichtenhainer Bier, und die in Jena berühmten Rostbratwürste wurden viel probiert. Die nicht so aufs Leibliche Bedachten machten eine Entdeckungsfahrt durch die Stadt der Studenten, aber bald und leider allzu schnell wurde wieder zum Sammeln geblasen.

In den Abend hinein führte die Fahrt wieder der Heimat zu und nichts anderes wurde laut beim Abschiednehmen als Dank an die Veranstalter, und immer wieder: „O Heimat, wie bist du so schön!"

Der Erbfeind der Vogelwelt

Gegen wildernde Katzen rücksichtslos vorgehen!

Wenn die Katze erst einmal Vogelblut geleckt hat, so sind alle Erziehungsmethoden vergeblich. Wenn jetzt wieder stärker behauptet wird, daß die Katze besser als ihr Ruf sei, so mag das einzig und allein für die Großstadt zutreffen. Zweifler mögen einmal auf dem Lande Umschau halten, und sie werden immer wieder beobachten können, wie die Katzen den Singvögeln auflauern und gute Beute machen. Wenn sie es nur bei den Spatzen bewenden ließen, würde man den Katzen das Wildern gern gestatten, aber leider machen die bepelzten Räuber keinen Unterschied, daß sie auch Junghasen und kleine Kaninchen nicht verschmähen, ist eine längst bekannte Tatsache.

Dem wahren und ehrlichen Vogelfreund und Vogelschützer bleibt eben nichts weiter übrig, als mit aller Rücksichtslosigkeit gegen die wildernden Katzen vorzugehen. Gerade jetzt, während der Brutperiode, sind die Katzen vom Jagdfieber besessen und mancher Jungvogel fällt den Raubtieren — und das Raubtier kommt immer wieder bei der Katze zum Durchbruch — zum Opfer. Haben die flüggen Vögel erst das schützende Nest verlassen, so werden sie bald von den Katzen gewittert, und ahnungslos lassen sich die harmlosen Vogelkinder erwischen.

Die älteren Vögel sind außerordentlich an den Tränken gefährdet. Es macht den Katzen wahrlich keine Mühe, herauszubekommen, wo die Vögel ihren Durst stillen, und an der Tränke lassen es unsere freundlichen Sänger eben allzuoft an der nötigen Vorsicht fehlen. Der besorgte Vogelschützer wird stets bemüht sein, seinen Schützlingen das Wasser an freien, übersichtlichen Plätzen bereitzustellen, so daß sich die Katze nicht in guter Deckung anschleichen kann.

Ein Vogelnest wird gar bald im Baum entdeckt, und wer den Singvögeln die Aufzucht der Jungen sichern will, legt ein schützendes Drahtgitter um den Baumstamm und macht auf diese Art und Weise den Katzen das Erklettern der Bäume von vornherein unmöglich. Altes Laub sollte grundsätzlich nicht unter den Bäumen entfernt werden, wenn nicht die Feld- bezw. Gartenbestellung darunter leidet, weil das Anschleichen der Katze den Vögeln durch das Rascheln des dürren Laubes verraten wird. Wer also die Singvögel schützen will, der richte sein Augenmerk auf die wildernden Katzen. Man wird sie überall finden, und die Mühen können nicht besser belohnt werden, als daß sich der Bestand an Singvögeln zusehends hebt.

*

Nicht während der Vogelflugzeit teeren.

In einer Ortschaft Schlesiens blieben auf einem frisch geteerten Dach 14 Mehlschwalben hilflos kleben und gingen elend zugrunde. Sieben irugen Fuhringe der Vogelschutzwarte. Das Teeren von Dächern sollte möglichst nicht während der Vogelflugzeit vorgenommen werden.

Rückkehr aus der Kurmark

Uns ging folgender Bericht zu:

Morgens 6.50 Uhr ging es ab Capüth-Geltow. Schwer beladen mit Blumen, Würsten und zum Teil ganz neuen Kleidungsstücken, kamen die frischen, braunen Kinder an. Stolz saßen sie auf einem Pferdewagen, der den Pflegeltern eines Jungen gehörte. Man kannte die übermütige Gesellschaft, die man vor sechs Wochen blaß und schmal abgeliefert hatte, gar nicht wieder. War das ein Geschnatter! Einer wollte den anderen im Erzählen übertreffen. Auf den Stationen nach Nauen zu verwehrte sich die Kinderzahl auf jeder Station. Recht naß waren oft die Abschiede von den Pflegeltern und auch von den Ortsamtsleitern der NSV., die oft Ausflüge mit den Kindern nach Berlin und Potsdam gemacht hatten.

Die unterwegs Einsteigenden hatten natürlich ebensoviel zu erzählen. Es ging immerzu: „Schwester, wir waren im Zoo, wir in Potsdam, wir in Sanssouci, wir auf der Siegessäule, wir haben eine Dampferfahrt auf der Havel und dem Wannsee gemacht, dabei haben wir Hitler gesehen, Schwester, ich fahre in den großen Ferien wieder hierher, meine Pflegeltern schicken mir das Geld. Ich habe 13 Pfund zugenommen, ich 10, ich 8" usw. . . . Es nahm überhaupt kein Ende.

Dann wollten die Kinder sämtliche Schätze zeigen, wie Kleider, Schuhe, Wäsche, Strümpfe. Ja, eine Dreizehnjährige hatte schon Stoff für das Prüfungskleid und Konfirmationskleid erhalten. In Nauen war großes Frühstück. Da wurde ausgepackt: kräftige Bauernstullen mit mehr Wurst wie Brot. Sogar Schokolade und schon frische Kirschen aus Werder und Geltow. In Berlin angekommen, wurden wir zum Anhalter Bahnhof gefahren, d. h. auf Umwegen. Wir fuhren erst einmal durch das Brandenburger Tor und Unter den Linden lang. Beim Reichsehrenmal sprach der Transportführer mit einem Schupooffizier und schon durfte alles aussteigen und sogar vor der Absperrung stehen und das Aufziehen der Wache mit ansehen. Das war eine Freude, als die Truppe mit klingendem Spiel heranzog. Den Jungens pochte das Herz, und sie waren furchtbar aufgeregt, um auch alles mitzukriegen . . .

Dann ging es zum Sonderzug. Mit dem Koffer- und Paketeverstauen war richtige Pionierarbeit zu verrichten. Endlich war alles abfahrtbereit. Singend ging es der Heimat zu. Die Plappermäuler wurden nicht müde. Als Merseburg immer näher rückte, wurde die Gesellschaft aufgeregt. „Was wohl Mutter sagen wird, weil ich doch so dick geworden bin. Ach, es war ja so sehr schrecklich schön. Mein Rock platzt immer wieder auf . . ." Endlich kam dann Merseburg. Die PO.-Kapelle und das Jungvolk waren zum Empfang angetreten und dann kamen die Eltern. Die erstaunten Augen ob dieser frischen, gesunden Kinder! So ging der Tag zu Ende, und alles war glücklich zu Hause. Ueberall eitel Freude — und das alles durch die NSV.

Kurszettel der Hausfrau

Preise vom Merseburger Wochenmarkt.

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Butter 71—79, Eier 9, Käse 5—10, Matz 20, Aepfel 20—60, Radieschen 3 und 4 Bund 10, Kirschen 40—60, Schnittlauch 5, Zitronen 7—8, Tomaten 55—60, Erdbeeren 80—95, Zwiebeln 17, Weißkraut 18, Wirsing 2 Pfd. 25, Spinat 10—15, Rhabarber 10, Suppenspargel 30, Spargel 45 bis 55, Blumenkohl von 20 an, grüner Salat 5—10, Stachelbeeren 25, grüne Bohnen 40, neue Kartoffeln 20—25, Salatkartoffeln 10, Kartoffeln 10 Pfund 45, Apfelsinen 2 Stück 25, Salatgurken 40—50, Gewürzgurken 3 Stück 10, neue saure Gurken 10, Meerrettich 20, Tauben 40—60, Hühner 75—85, Möhren Bund 10, Porree 10—20, Kohlrabi 5, Heringe 20, Bücklinge 40—50, Fleckheringe 45, Seelachs 50, Seeaal 40, Rotbarsch 40, Kabeljau 30, Filet 40—60.

Opfertag für das Jugendherbergswerk

Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird von der HJ. der Reichsopfer- und Werbetag für das deutsche Jugendherbergswerk durchgeführt. Welche Wichtigkeit gerade dieser wahrhaft sozialistischen Einrichtung zukommt, geht hervor aus den Worten des Reichsinnenministers Dr. Frick: „Aus der innigen Verbundenheit mit unserer deutschen Heimat schöpfen wir immer aufs neue stärkste seelische Kräfte für den persönlichen und nationalen Daseinskampf. Die mit unvergänglichen Denkmälern der Natur und Kunst gesegneten deutschen Gaue sind der wandernden Jugend eine unversiegliche Quelle edelster Lebensfreude und dankbaren Stolzes. Der durch vieltausendjährige Geschichte geheiligte deutsche Boden ist ihr stets Mahnung zu letzter Hingabe an die vaterländische Aufgabe. Das deutsche Jugendherbergswerk erfüllt eine wichtige Mission im Dienste der körperlichen und seelischen Erstarkung des deutschen Volkes. Möge unter dem gastlichen Dach der Jugendherbergen im neuen Reich deutsche Volksgemeinschaft zu neuem Leben erblühen."

Jeder Volksgenosse möge also auch auf diese Weise zum Aufbau der Volksgemeinschaft beitragen!

...weil sie so gut schmecken—
deshalb sind MAGGI's SUPPEN bei groß und klein so beliebt
Gelb-rote Würfel — Mehr als 30 verschiedene Sorten — 1 Würfel 10 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0003

Schont den Wald

Ein Mahnwort an die Wanderer.

Die Waldbrandversicherung hat in Deutschland keine umfassende Geltung erlangen können, weil Waldbrände sehr häufig auftreten und oft große Schäden verursachen, so daß die Versicherungen gezwungen sind, Prämien in einer Höhe zu verlangen, die der Waldbesitzer nur selten zu zahlen bereit oder fähig ist. Im zeitigen Frühjahre und im Spätsommer treten die meisten Waldbrände auf; das liegt daran, daß die feuchtigkeitbindende Bodenvegetation um diese Zeit noch nicht entwickelt ist, oder zu verdorren beginnt. Tage besonders häufiger Waldbrände sind dann noch die Festtage. Ein mahnendes Wort ist darum zur Pfingstzeit besonders angebracht.

Der Wald ist eines unserer höchsten Volksgüter von seelischem und wirtschaftlichem Werte. Er ist die Freude und die Erholung für viele Millionen Menschen. Für unsere Wirtschaft ist er schlechthin unentbehrlich, nicht nur als Werkstoff und Brennholz, sondern ebenso als Binder des Erdreiches, Ordner des Wasserhaushaltes der Natur, ohne den es keine oder nur eine kümmerliche Landwirtschaft gäbe. Beispiele wie das Karstgebiet und weite Teile Griechenlands, aus denen, einst Länder mit blühender Wirtschaft, die rücksichtslose Abholzung fettige Einöden machte, warnen vor pfleglosser Behandlung des Waldbestandes. Wo kein Wald ist, beherrschen bald Fels und Sand die Landschaft.

Jeder muß den Wald hüten und ihn vor Vernichtung schützen. Waldbrände müssen vermieden werden. Die Ansicht, die meisten Waldbrände entstanden durch Funkenflug oder gar Blitzschlag und Selbstentzündung, ist irrig. Weitaus die meisten Fälle sind auf menschliche Unachtsamkeit zurückzuführen. Rauchen und Abkochen, das sind die hauptsächlichsten Ursachen. Im vergangenen Jahre brannten in Mecklenburg 10 000 Morgen Nadelwald nieder, weil ein Schäfer unachtsam seine Pfeife ausgeklopft hatte. Zwei Jungen, die mit Streichhölzern spielten, verursachten 1934 in Pommern einen Waldbrandschaden in Höhe von einer halben Million Mark. Und das sind nur zwei Beispiele aus Hunderten und Tausenden.

Der Werkstoff Holz ist eines der wichtigsten Mittel unserer Werks- und Hauswirtschaft. Unser Brennholz können wir aus unseren eigenen Waldbeständen nehmen. Wir bedürfen dessen jährlich rund 15 Millionen Festmeter. **Unser Wald liefert uns auch noch 25 Millionen Festmeter Nutzholz, aber zur Deckung des deutschen Bedarfs müssen wir noch 10 Millionen Festmeter einführen. Legten nicht jährlich Waldbrände viele Tausende von Morgen Wald in Asche, wir könnten — abgesehen von einigen tropischen Hölzern, die bei uns nicht wachsen — auf jegliche Einfuhr verzichten! Ein Ersatz für einen zerstörten Wald ist aber durch das langsame Wachstum der Bäume erst in Menschenaltern möglich.**

Mit aller Dringlichkeit muß darum jedem, der den Wald betritt, gesagt werden: Schone den deutschen Wald! Vermeide alles, was Brände stiften kann! Allerhöchste Selbstzucht muß in dieser Hinsicht verlangt werden, sie wird notfalls durch das Gesetz erzwungen. Vor allem: Nicht im Walde rauchen! Nicht im Walde abkochen!

Bühnenkünstler als Fußballer

Merseburg vor einem sportlichen Ereignis auf dem PSV-Platz

„Schminke gegen Tinte" — „Mr ham de Reese noch nich voll!" Das sind die Motios, unter denen am kommenden Sonnabend zwei Ereignisse stehen: ein Fußballspiel auf dem PSV.-Platz am „Augarten" und ein „Großer Bunter Abend" im „Schützenhaus". Gegner sind, wie wir bereits ankündigten, eine Elf, die sich aus Künstlern des Stadttheaters Halle zusammensetzt, und die Merseburger Presse-Mannschaft.

Das ist eine Neuauflage der beiden Ereignisse, die vor wenigen Jahren in Merseburg abrollten, als zu diesem Fußballspiel über 2000 Zuschauer den „Künsten" der hallischen Bühnenkünstler bzw. der Zeitungsmänner beiwohnten und am Abend zum Bunten Abend der große Saal brechend voll war. Damals wurde der Wunsch geäußert, diese beiden so trefflich gelungenen Veranstaltungen zu wiederholen.

Nun ist es so weit, liebe Merseburger! Auf dem PSV.-Platz an der Krauststraße soll es am Sonnabend um 16.30 Uhr losgehen! Der Leiter unseres Polizeiamts, Regierungsrat Dr. Grundey, selbst ein großer Freund des Fußballs, der übrigens am liebsten mitspielen würde, wird das Signal zum Anstoß geben, und unsere liebreizende Annelies Riedner, die uns so oft mit ihrer Stimme erfreut hat, wird ihren Kollegen bzw. den „Kritikern" den Ball freigeben. Dann werden folgende 22 Kämpen zum großen Wettstreit antreten:

Stadttheater Halle.

Massias

Großmann Alva

Raupach Hennicke Silbersack

Vogler Hamann Zimmer Gries Finck

*

Kopietz Deege Georgi Gödicke Michael

Franck Wrobel W. Rößner

Mündecke Koch

Albrecht

Merseburger Pressemannschaft.

Auf der einen Seite ist mit Massias, einem der bekanntesten hallischen Schauspieler, der Torwart des Pro-Pre-Spiels wieder mit dabei, ebenfalls der auf dem Rasen ebenso wie auf der Bühne gewandte Alva als linker Verteidiger von damals, während in Merseburgs Presseelf nur „Sturmführer" Georgi in dem damaligen Treffen wirkte. Alles andere neue Kräfte. Ob nun Vogler oder Zimmer oder Finck — auf alle sind wir Merseburger gespannt. Fast alle haben wir auf der Bühne als Künstler gesehen. Nun wollen sie sich uns als Künstler auf dem Fußballfeld vorstellen. Sie wollen uns auch hier nicht enttäuschen. Seit langem haben sie das Training aufgenommen, sie sind also bestens gerüstet. Sind aber schon diese 11 Künstler der Bühne und des Lederballes sehenswert, so wird ganz Merseburg aufhorchen und interessiert sein, wenn die Elite der Linien- und Torrichter zu diesem Kampfe antritt:

an der Spitze „Otto-Otto" aus dem „Lauf ins Glück!" — Paul Herlt, dann der riesige Bassist Anton Imkamp, der sich, da er aus Halle scheidet, eines besonders warmen Empfanges erfreuen wird, ferner Heldentenor Riggemeier und Papa Tiedemann. Das ist eine Besetzung der Seiten- und Torlinien, wie man sie bestimmt nie wieder zu sehen bekommt. Wenn diese Bier die Fahnen schwenken, dann — wehe dem Schiedsrichter, wenn er es übersehen sollte. Er sei gewarnt vor „Kellermeister" Imkamp!

Wir haben in den nächsten Tagen über das große Fußballspiel noch mehr zu sagen. Man merke sich aber einstweilen den Zeitpunkt: Sonnabend, 16.30 Uhr, PSV.-Platz!

*

Elite auf der Bühne

zum Bunten Abend im „Schützenhaus".

Laßt Namen sprechen: Annelies Riedner, Ellinor Sadowska, Paul Herlt, Anton Imkamp, Ernst Vogler, Erich Heimbach, Erich Zimmer, Ilse Schellenberg, Kapellmeister Hamann! Alle diese „Kanonen" fährt das Stadttheater Halle auf, um nach dem rasenkünstlerischen Ereignis am Nachmittag nun auch dem Bunten Abend ein entsprechendes Gepräge zu geben. Und wenn wir verraten, daß auch die Künstler, die abends in Halle gerade beschäftigt sind, im Laufe des Abends gleichfalls noch nach Merseburg ins „Schützenhaus" kommen (auch unsere Cellini-Sender), dann, lieber Merseburger, was bleibt da weiter übrig, als diesen Abend zu besuchen, um nach dem ergötzlichen Fußball des Nachmittags das Maß voll zu machen ... Wir verraten in den nächsten Tagen noch mehr. Denkt schon heute daran, daß mit Ilse Schellenberg das Ballett des Stadttheaters tanzen wird und daß auch das Quartett des Stadttheaters auftritt. Um 20.30 Uhr ist der Beginn. Die Musik wird die Kapelle des Merseburger Arbeitsdienstes stellen.

Nun löse die Vorverkaufkarten („M. K.", „M. T.", „MNZ" und „M. K." in Leuna, sie sind billiger und außerdem hast du dir deinen Platz im überfüllten „Schützenhaus"-Saal gesichert. An der Abendkasse mußt du 1 Mark zahlen. (Das Fußballspiel kostet einschließlich des Sportgroschens 30 Pf.)

„Schminke gegen Tinte!" Beide ham de Reese noch lange nich voll! Wir wünschen unseren hallischen Freunden heute schon einen vollen PSV.-Platz und einen überfüllten Schützenhaus-Saal. Wer damals beim Pro-Pro-Spiel und -Abend mit dabei war kommt bestimmt auch am Sonnabend.

Geht der Merseburger gern ins Kino?

1381 Plätze in den Merseburger Lichtspieltheatern / 4 Kinoplätze auf je 100 Merseburger

Das Gesicht des deutschen Films hat sich seit der Machtergreifung wesentlich gewandelt. Mehr denn je ist der deutsche Film das Sprachrohr der Literatur geworden, ein Sprachrohr, dessen sich auch Dichter bedient haben; denn Theater und Buch erfassen nur einen Teil des Volkes. Dem Film ist die Aufgabe zugewiesen worden, eine Ausdrucksform von Literatur für alle Volksgenossen zu werden. Der Schirmherr des deutschen Films, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, hat daher von der Filmproduktion Deutschlands eine Leistungssteigerung verlangt. Es werden künstlerisch starke Filme erwartet, Filme großen Formats, die geeignet sind, die Weltgeltung deutscher Kultur auch im Filmschaffen zu beweisen. Dies ist das Ziel aller Träger der deutschen Filmwirtschaft geworden. Die Erfüllung solcher Zielsetzung hat eine Erhöhung des zu investierenden Kapitals zur Folge. Die Rentabilität des deutschen Films muß gesichert werden. Sie kann es nur, wenn jeder Volksgenosse dazu beiträgt. Die Rentabilität des deutschen Films ist vom deutschen Kinobesucher abhängig.

In der Stadt Merseburg sind drei Lichtspieltheater Vermittler des Kulturguts Film. In diesen Merseburger Lichtspieltheatern stehen in jeder Vorstellung insgesamt 1318 Plätze zur Verfügung. Setzt man die Zahl der in Merseburg vorhandenen Kino-Plätze in Beziehung zur Einwohnerzahl, so ergibt sich, daß auf je 100 Merseburger 4 Kino-Plätze entfallen.

Interessant ist die Feststellung, daß von **den heute in Merseburg bestehenden Lichtspieltheatern das älteste als Gründungsjahr 1911 hat, während das Gründungsjahr des jüngsten der heute bestehenden drei Merseburger Lichtspieltheater 1925 ist.**

Die Entwicklung der deutschen Filmtheater dokumentiert sich in folgenden Zahlen: 1910 betrug die Zahl der Filmtheater in Deutschland 1000, 1925 waren es 3700, 1929: 5800, 1931: 5100 und am 31. März 1935: 4800. Diese Zahlenreihe ergibt, daß nach dem Höchststand des Jahres 1929 die Zahl der Filmtheater in den letzten sechs Jahren in Deutschland sich um tausend vermindert hat. Eine Erhebung hat ergeben, daß die Kleinstadt kinofreudiger als die Großstadt ist. Auch die Kinofreudigkeit der Mittelstadt übersteigt die der Großstadt. Dies ist das Ziel aller Träger der deutschen Filmwirtschaft. Im Filmwirtschaftsjahr 1934/35 kamen 117 deutsche Filme in den Verleih, für deren Herstellung ein Kapital von etwa 54 Mill. Mark erforderlich war; miteingerechnet Kopien und Uraufführungskosten. Das bedeutet, daß im Durchschnitt jeder Film einschließlich Kopien und Uraufführung etwa 300 000 Mark kostet. Die Besucherzahl der deutschen Filmtheater beträgt im Jahr etwa 250 Millionen. Die deutsche Filmwirtschaft bedarf einer wesentlichen Verstärkung des Inlandsabsatzes durch eine Vergrößerung der Besucherzahl, wofür bei den einzelnen Filmtheatern alle Möglichkeiten gegeben sind. Bemerkenswert ist, daß nach einer Erhebung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" von 43 000 Arbeitern und Angestellten großstädtischer Werke 33,8 Prozent der Männer und 53,4 Prozent der Frauen niemals ein Kino **besuchten ...**

Otto, der falsche König

Die Erlebnisse eines Abenteurers als „Mbret von Albanien"

Ich dachte, er wäre schon lange tot — aber er lebt noch und ist jetzt wohl an die achtzig Jahre alt, mein alter Freund Otto Witte, von Beruf Schauspieler, Vortragsredner, Erschelm und guter Kerl — alles in einem! Durch eine Zeitungsnotiz hörte ich wieder von ihm. Jetzt zieht er mit einem „Königsschloß auf Rädern" im Lande umher, hat eine phantastisch schöne Uniform an und erzählt den Leuten Räuberpistolen aus seinem bewegten Leben. Da Mitteldeutschland seine zweite Heimat ist (er wohnte lange Zeit in Erfurt und zog mit Karussels und Schaustellwagen auch durch unsere Gegend), mag hier ein Abriß seiner „Laufbahn" Platz finden.

Auch mit den Gerichten hatte Otto Witte schon zu tun gehabt. Auf die Frage der Richter pflegte er zu antworten: „Ich bin der ehemalige König von Albanien". Und es ist etwas daran.

Otto stammt aus Düsseldorf. Von seiner einstigen Herrlichkeit als falscher Herrscher zeugt noch eine Photographie, die ihn hoch zu Roß in türkischer Oberstuniform zeigt. Von dem großen starken Mann, der in seinem Leben manchen Strauß bestand, ist heute nur noch ein hagerer Alter übrig mit weißem martialischen Schnauzbart und scharfblickenden hellblauen Augen.

Sein Vater war Schauspieler und schon als Knabe zog Otto mit ihm durch vieler Herren Länder. Früh machte er sich „selbständig", das heißt: er zog tatendurstig und abenteuerlustig auf eigene Rechnung und Gefahr davon. Von Italien, wo er mit seinem Vater weilte, führte ihn ein verworrenes Geschick als Seemann nach England, Amerika, Indien und Japan.

Als der Gehilfe von Forschern kam er nach Palästina, nach Aegypten und in das Innere Afrikas, wo er die Sitten und Gebräuche bisher unbekannter Völker kennen lernte. Auch an Tiefseeforschungen hat er teilgenommen und die Erlebnisse jener Expeditionen sind es, die ihm heute den Stoff zu seinen Vorträgen geben, von denen er lebt.

Dann tauchte er in Konstantinopel auf, wo er den verschiedensten Beschäftigungen, vom Hafenarbeiter bis zum Fremdenführer, nachging. Es gelang dem sprachewandten Manne, ins türkische Heer eingestellt zu werden. Wie lange er es dort aushielt, blieb dunkel.

Im Jahre 1911 befand er sich in Adrianopel. Als die Stadt im Balkankrieg von den Bulgaren eingenommen wurde, floh er zum deutschen Konsul, wies sich als Landsmann aus und entschlüpfte mit dessen Hilfe in bürgerlicher Kleidung nach Sofia. Dort traf er seinen früheren Kameraden Voltas. Der erinnerte ihn an ein Theaterspiel, in dem Witte einst den türkischen Prinzen Halim Eddin (Helmedin) wegen seiner sprechenden Aehnlichkeit dargestellt hatte. Da die Not der beiden groß war, beschlossen sie, die Theaterposse wieder aufleben zu lassen und das artige Spiel in die Wirklichkeit umzusetzen. Witte verschaffte sich die Uniform eines türkischen Obersten und übernahm die Rolle des Prinzen und Voltas spielte als Kapitän den Adjutanten. Zunächst reisten sie beide in Zivil nach Fiume und von dort mit Schiff nach Durazzo. Von da ging es nach Kavaja. Unterwegs warfen sie sich in die übrigens einer Theatergarderobe entstammenden Prachtuniformen und die Operette konnte beginnen!

Mitten in die Balkanwirren platzte das fabelhafte Ereignis hinein, daß das ewig unruhige Albanien wieder einen neuen Herrscher bekommen hatte! Der türkische Prinz Helmedin war im Februar 1913 in Kavaja eingetroffen, um den Thron des Mbret zu besteigen. Sein Adjutant hatte bereits einen würdigen Empfang mit feierlichem Gepränge vorbereitet. Ein prunkender Hofstaat hatte sich versammelt, um den neuen Herrscher zu begrüßen. Sofort wurde der König ausgerufen. Essad Pascha, als Türke albanischer Heerführer, führte ihn in das Amt ein. Große Gebetsprozessionen nach mohammedanischem Ritus begleiteten den Akt.

„Mbret Otto", der türkischen Sprache und der religiösen Gebräuche mächtig, sowie als ehemals türkischer Soldat der Lage gewachsen, übernahm sofort den Oberbefehl über das Heer, denn es war Krieg und schnelles Handeln gebotten. Es galt, die Serben, die schon vor der Residenz Durazzo standen, zu schlagen.

Der „Mbret" entwickelte allerlei kriegerische Talente, setzte die Kavallerie und Infanterie in Marsch und befahl, daß die Artillerie nachrücke. Ehe aber der große Schlag geführt werden konnte, nahm der Königstraum ein jähes Ende. Und daran war die böse Presse schuld! Kaum hatten die Zeitungen die Thronbesteigung des Prinzen Halim Eddin in Albanien verkündet, als von Konstantinopel aus die Pforte diese Nachricht prompt dementierte, denn der Prinz rauchte am Goldenen Horn vergnügt seinen Tschibuk und dachte gar nicht daran, nach Albanien zu gehen ...!

Da stand nun „Mbret Otto" inmitten seiner Minister und vortragenden Räte. Zwei Offiziere, die ihn als falschen Prinzen bezeichneten, ließ er zwar sofort durch seine Leibwache, die er durch gute Bezahlung und Löhnung völlig gewonnen hatte, abführen. Doch was half's!

Unter diesen Umständen zog es Witte vor, mit seinem „Adjutanten" möglichst unauffällig zu verschwinden. Ganze fünf Tage nur hatte der Spaß gedauert. Heimlich stiegen die beiden Abenteurer zu Pferde und im Galopp flohen sie in die Berge. Von einem armen Skipetaren erhielten sie für Geld und gute Worte Bauernkleidung und, der eine als lahmer, der andere als taubstummer Landstreicher, so schlichen sie sich durch die serbischen Linien.

Das erste Wegziel war Fiume. Von da reiste Witte über Prag nach Salzburg. Dort wurde er im Dienst unter Spionageverdacht festgenommen. Oesterreichische Offiziere glaubten in ihm den serbischen Oberst Masching, einen erfolgreichen Spion, zu erkennen, dem er ähnlich sah. In zweitägiger Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich zwar nicht um einen Spion, wohl aber um einen Abenteurer handelte. Man ließ ihn jedoch wieder frei.

Mit dem späteren Mbret von Albanien, dem Fürsten zu Wied, stand er übrigens auch in Verbindung. — Essad Pascha, der seinerzeit so schnell auf den falschen König hereingefallen war, ist selber ein Glücksjäger gewesen. Unter Wilhelm zu Wied (der bis heute noch nicht auf seine albanischen Thronansprüche verzichtet hat) wurde Essad im Februar 1914 Kriegs- und Innenminister; schon im Mai 1914 wurde er wegen Hochverrats verhaftet und nach Brindisi abgeschoben. Nach der Abreise Wilhelms im Oktober des gleichen Jahres kehrte Essad als Präsident nach Albanien zurück, übernahm den Oberbefehl über das Heer und kämpfte im Weltkrieg gegen die eigenen österreichischen Pundesgenossen, die ihm am 16. Februar 1916 bei Durazzo eine schwere Niederlage bereiteten. Essad wurde aus dem türkischen Heer, dem er bis dahin immer noch angehört hatte, ausgestoßen und 1920 in Paris ermordet.

Der falsche Mbret aber lebt noch. Er zieht über die Straßen und erzählt kraus Geschichten — Dichtung und Wahrheit —, zeigt sein Königsschloß en miniature und streicht seinen Schnurrbart — kein König, aber ein Filou von Gottes Gnaden.

Wilhelm Steinbrecher

Das Wetter für morgen

Nach Gewittern und Regenschauern zunächst nur zeitweise aufklarend, später nur noch leicht bewölkt, kühler, Winde vorwiegend aus West. Dann ruhigeres aber immer noch heiteres Wetter mit steigenden Temperaturen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 134
12. Juni 1935

Welch ein Narr ist der Mensch! In allem muß er sich spiegeln! Selbst in Sonne und Mond hat er sein Antlitz entdeckt.

Fr. Hebbel.

Die vergessene Landschaft

Erzählung von E. Smitz.

Nach Tisch hatten wir uns von den übrigen Gästen zurückgezogen und saßen jetzt in einer gemütlichen Ecke des Rauchzimmers: der Hausherr, ein Arzt, Herr Werner und ich. Herrn Werner kannte ich erst seit einigen Stunden, aber der Mann gefiel mir. Groß, männlich, sicher. Sein braunes, zerrissenes Gesicht verriet Tropenjahre.

Der Arzt, der gleich mir zum erstenmal in diesem Hause weilte, hatte uns gerade von einem Patienten erzählt, der von Wahnvorstellungen bis zum Selbstmord getrieben wurde.

„Mit den Wahnvorstellungen ist das so eine Sache", meinte hierauf Herr Werner. „Manche Menschen gehen an einem Hirngespinst zugrunde, das gar keines ist. Ich selbst stand einmal hart am Rande des Irrsinns, verfolgt von einem wachen Traumgesicht!"

„Der Fall interessiert mich außerordentlich!" erklärte der Arzt und bat Herrn Werner, die Geschichte zu erzählen. Dieser griff nachdenklich nach einer Zigarette und begann:

„Nach einer abenteuerlichen Jugend setzte ich mich endlich an der Westküste von Afrika fest. Ich machte zuerst in Schlangenhäuten, dann in Elfenbein. Die Ware holte ich mir in oft monatelangen Reisen bei den Häuptlingen der verschiedenen Stämme. Nach zehnjährigem Aufenthalt hatte ich ein stattliches Vermögen erworben und beschloß, nach Europa zurückzukehren.

Also brach ich eines Tages mein Zelt ab und reiste nach dem Ziel meiner Sehnsucht. Zunächst besuchte ich Wien. In der alten Donaustadt angelangt, stieg ich zuerst in einem Hotel ab. Am nächsten Morgen begab ich mich aber auf die Wohnungssuche, denn ich sehnte mich als müder Weltenbummler nach Gemütlichkeit. Ich schlenderte über den Ring und da sah ich auf dem Tor eines Hauses gegenüber dem Stadtpark ein „Möbliertes Zimmer mit Bad" ausgeschrieben. Also stieg ich die Treppe hoch. Eine weißhaarige Dame öffnete mir und zeigte mir das Zimmer. Ueber der ganzen Wohnung lag der leise Hauch verarmter Vornehmheit. Es war aber gemütlich und ich mietete mich ein.

Am zweiten Tag meines Aufenthaltes ging ich nach dem Frühstück in den Stadtpark hinüber, um mich ein wenig von der Morgensonne bescheinen zu lassen. Und dann sah ich mein Schicksal: es saß lesend auf einer Bank, war jung, elegant und schrecklich hübsch. „Gestatten", flüsterte ich und nahm schüchtern auf der gleichen Bank Platz. Die junge Dame nickte kaum merklich. Nun muß man wissen, daß ich den Umgang mit Frauen vollkommen verloren hatte. Nach verzweifelten Anstrengungen gelang es mir endlich, die Schöne in ein Gespräch zu ziehen. Sie antwortete meinen naiven Fragen liebenswürdig aber kühl. Damit sie Vertrauen gewinne, erzählte ich ihr eines von meiner Person. „Sehen Sie, Fräulein" sagte ich gelegentlich, „dort drüben wohne ich!" Und ich zeigte auf die von der Bank aus sichtbaren Fenster meines Zimmers. Die Dame folgte sogar interessiert der Richtung meiner Hand.

„Was ist das für ein häßliches Vieh?" unterbrach plötzlich das Mädchen meinen Wortschwall und zeigte auf eine Raupe, die bei meinen Beinen herumkroch. Nun habe ich von Raupen in allgemeinen keine blasse Ahnung, aber zufällig gab mir gerade diese Gelegenheit, mit meinem Wissen Eindruck zu machen. Als Schandfleck des Gymnasiums war ich nämlich einmal in die unangenehme Lage gekommen, die Lebensgeschichte des Buchenspinners zwanzigmal abschreiben zu müssen. Jetzt frischte ich mein Gedächtnis auf, beugte mich tief über die Raupe und begann:

„Buchenspinner nennt man zwei verschiedene Arten von Nachtschmetterlingen. Dies hier ist die Raupe des Rotschwanzes oder Kopfhängers, Dasychira pudibunda. Ausgewachsen ist sie ein kleiner Spinner mit graubraunen Vorderflügeln und weißen Streifen und Binden, helleren Hinterflügeln. Diese Raupe hat zuweilen arge Verwüstungen in den Buchenwäldern —"

Dieses letzte Worte erstarrte in meiner Kehle. Lobflehend hatte ich meinen Blick auf die Nachbarin richten wollen, doch — ihr Platz war leer. Fort, spurlos verschwunden, aus! Zorn, Verzweiflung und die Flammen der Liebe wogten in meiner Brust auf und nieder. Da ersparte ich unter der Bank ein flaches Päckchen, das jene Dame vergessen haben mußte. Rasch bemächtigte ich mich der Beute und enthüllte den Gegenstand. Zum Vorschein kam ein Aquarell in billigem Papierrahmen. Das Bild stellte eine eigentümliche Landschaft dar. Eine sanfte Flußniederung in merkwürdigem Farbenspiel. Im Vordergrund befand sich ein Ziegelbau mit Strohdach, daran anschließend ein Gasthausgarten. Rattenkahle Bäume streckten ihre Aeste gegen den Himmel. Im Gegensatz dazu saßen die Leute ohne Mäntel bei den Tischen. Der Ausdruck der Gesichter zeigte eine eigenartige Linienführung. Ganz vorne befand sich ein Tisch, an den zwei Stühle gelehnt waren, als würden die Plätze für jemanden reserviert. Und dieser Tisch war es, der mich später dem Wahnsinn nahebringen sollte.

Ich wartete viele Stunden lang, aber die Dame kam nicht zurück. Nun hatte ich eine Lebensaufgabe: ich mußte die Frau wiederfinden. Die große Liebe meines Lebens war da.

In meinem Zimmer angelangt, räumte ich dem Bild einen Ehrenplatz oberhalb meines Schreibtisches ein. Ich taufte es „Die vergessene Landschaft".

Am nächsten Tag stand in allen Zeitungen folgende Anzeige: „Jene Dame, die Mittwoch im Stadtpark ein Aquarell auf einer Bank liegen ließ, wird von dem Finder inständig um Zusammenkunft gebeten."

Vergebens wartete ich auf eine Nachricht. Stumme Verzweiflung erfaßte mich. Den ganzen Tag schlich ich im Stadtpark umher, doch die Angebetete ließ sich nicht blicken. Die Sache ging mir so zu Herzen, daß ich schlecht auszusehen begann. Am Abend saß ich oft stundenlang und starrte auf die geheimnisvolle, vergessene Landschaft.

Müde vom zwecklosen Suchen betrat ich eines Abends todtraurig mein Zimmer. Einen Augenblick lang was es mir, als läge ein zarter Duft in der Luft. Derselbe Geruch hatte damals das schöne Mädchen umwoben. Jetzt mußte es natürlich Einbildung gewesen sein. Ich setzte mich zu meinem Schreibtisch und hielt in schmerzlichen Gedanken den Kopf in die Hände gestützt. Ein seltsam feierliches Gefühl war über mich gekommen. Nach einer Weile hob ich den Kopf, mein Blick fiel auf die vergessene Landschaft — dann spürte ich, wie meine Augen herausstraten, wie es mir eiskalt über den Rücken lief. Meine Haare knisterten. Auf dem Bild war nur mehr der eine Stuhl an den Tisch im Vordergrund gelehnt: auf dem andern saß meine Angebetete und blickte mich aus ihren rätselhaften Augen an. Aufstöhnend fiel ich in die Knie und barg mein Gesicht in den Händen. Ich war so erschüttert, daß ich lange keine Gedanken zu fassen vermochte. Endlich riß ich mich zusammen und blickte wieder auf das Aquarell. Jawohl, kein Zweifel, sie war da, war zu mir gekommen — im Bild. Mein heißer Herzenswunsch hatte Gestalt angenommen. Das Leben ist ein Traum.

So saß ich die ganze Nacht hindurch vor dem Bild, erfüllt von einem heiligen Schauer. Erst als es Tag wurde, begann sich leise mein gesunder Menschenverstand zu regen. Gab es noch Wunder? Oder aber war ich — krank? Ich nahm eine Lupe zur Hand und betrachtete das Bild genau. Zweifellos, da saß das schöne Mädchen beim Tisch, genau in der Art gemalt wie die anderen Menschen im Hintergrund.

Am Vormittag suchte ich einen bekannten Psychoanalytiker auf und erzählte ihm meine Geschichte. Der Mann hörte mir aufmerksam zu, endlich aber sagte er: „Kommen Sie und zeigen Sie mir das Bild".

In der Wohnung angelangt, ließ ich dem Seelenarzt den Portrait. Er erblickte sofort das Bild, nahm es von der Wand und betrachtete es lange, wobei sein Gesichtsausdruck immer ernster wurde. Schließlich hielt ich es nicht mehr aus und trat hinzu. Einen Augenblick später stieß ich mich stöhnend auf den Diwan fallen. Die Frau im Bild war fort, der Stuhl lehnte wieder am Tisch!

Verworren hörte ich Bruchstücke von dem, was der Psychoanalytiker sprach. Daß solche Fälle von Sinnestäuschung zuweilen vorkämen, von der schädlichen Wirkung des Tropenlebens auf die seelische Struktur und so fort. Der Aufenthalt in einem stillen Sanatorium würde bald wieder alles in Ordnung bringen."

„Das ist ja eine wunderbare Geschichte", sagte der Hausherr in eine Atempause des Erzählers hinein.

„Sie wird noch wunderbarer", meinte Herr Werner. „Wie ein Traumwandler verließ ich die Wohnung. Beim Haustor fiel mir ein, daß es besser wäre, den Rat des Arztes gleich zu befolgen. So ging ich zurück um meine Koffer zu packen. Als ich meine Zimmertür öffnete, erstarrte ich an der Schwelle. Beim Schreibtisch stand in Lebensgröße meine Angebetete, gerade damit beschäftigt, jenes Aquarell mit einem andern zu vertauschen. Sie entwupte sich als die Tochter der Zimmervermieterin. Als ich damals im Stadtpark nach den Fenstern zeigte, wußte sie natürlich sofort, daß ich der neue Mieter sei. Sie wollte in der Wohnung keinen Anbeter und benützte die Gelegenheit meines Vortrages, um unbemerkt zu verschwinden.

Als sie dann am nächsten Tag die Zeitungsanzeige las, kam sie auf die Idee, sich einen kleinen Scherz zu leisten. Während meiner Abwesenheit nahm sie das Bild, das sie selbst gemalt hatte, von der Wand und fertigte eine genaue Kopie an, die sich vom Original nur dadurch unterschied, daß sie an dem Tisch im Vordergrund ihr Selbstportrait hinsetzte. Das hing sie an jenem Tag an die Wand und am nächsten Morgen, als ich den Seelenarzt aufsuchte, tauschte sie es wieder aus. Und ich wäre dabei fast verrückt geworden", schloß Werner seine Erzählung.

„Solche Scherze können nur von einem seelenlosen Geschöpf ausgeführt werden!" empörte sich der Arzt. „Was haben Sie mit diesem gewissenlosen Mädel gemacht?"

„Ich habe es geheiratet!" erklärte strahlend Werner und zeigte auf die schöne Frau, die eben aus dem Salon in unser Zimmer trat.

Was geschah am 12. Juni?

Vor 19 Jahren (1916): Beginn der Schlacht an der Strypa in Ostgalizien (bis 7. August).

Vor 71 Jahren (1864): Komponist Richard Strauß in München geboren.

Vor 92 Jahren (1843): Theodor Gottlieb von Hippel, der Verfasser des Aufrufs „An mein Volk" von 1813, starb in Bromberg.

Vor 193 Jahren (1742): Ende des Ersten Schlesischen Krieges durch den Frieden zu Breslau.

Wissenswertes Zahlen-Allerlei

In Toronto in Kanada hat ein jetzt verstorbener Multimillionär im Jahre 1926 ein Testament errichtet, wonach die Summe von 700 000 Dollars an die Kanadierin fallen sollte, die nach zehn Jahren die meisten lebenden Kinder hätte. Der Preis soll im Jahre 1936 verteilt werden, die allgemeine Spannung ist also bereits jetzt groß. Augenblicklich gelten zwei Frauen als besonders aussichtsreich: die eine ist jetzt 37 Jahre alt und hat 20 Kinder, darunter dreimal Zwillinge; eine Frau über 40 Jahren dagegen hat 26 Kinder. Es ist kaum anzunehmen, daß diese noch überholt werden kann.

*

In der Nähe der Petroleumstadt Baku haben 700 Frauen aus dem Kaukasus einen Staat gegründet, der in sehr vielem an das alte Amazonenreich erinnert. Alle Arbeit in dem kleinen Staat wird von Frauen ausgeführt.

*

Mozart machte mit acht Jahren eine Konzertreise durch Europa, bei der er seine eigenen Ouvertüren spielte. Mit zehn Jahren komponierte er eine Symphonie, mit 38 Jahren starb er.

*

Im Jahre 1889 wurde die Kunstseide erfunden. In jenem Jahre wurden die ersten kunstseidenen Stoffe in Frankreich gezeigt. Im vergangenen Jahre wurden allein in England 90 Millionen Pfund Kunstseide hergestellt. Die Gesamtproduktion der Welt betrug im Jahre 1933 etwa 600 Millionen Pfund, also viermal so viel wie Naturseide.

*

Die Schweife der berühmten Yokohama-Hähne werden bis 5 Meter lang. Die Lebensdauer dieser Tiere beträgt etwa fünf Jahre.

*

Die Engländerinnen geben für Schönheitsmittel und Schönheitsbehandlung mehr als 20 Millionen Pfund jährlich aus.

*

Von 681 Theaterstücken, die im vorigen Jahr in der Türkei geschrieben wurden, sind 322 für die Bühne verboten worden. Verboten sind dort alle Stücke, die einen Ehebruch behandeln, ferner alle Schlafzimmerkomödien und auch alle Stücke, die irgend einen Sultan in günstigem Licht darstellen.

*

Im Jahre 1907 wurden in Großbritannien schätzungsweise 12 000 Motorfahrzeuge hergestellt. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der hergestellten Motorfahrzeuge 346 000.

*

Vor kurzem konnte der Staat Texas 6000 Morgen Land auf dem Grunde des Golfs von Mexiko für die Summe von 400 000 Dollars verkaufen. Käufer ist eine Oelgesellschaft, die aus dem Grunde des Golfes Oel zu fördern hofft.

Dr. Irnfried Hartmann

Verteidiger in Strafsachen

Originalroman von Martin Kurtz

Urheberrecht Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain

31. Fortsetzung.

Er nickte:

„Ja, und der Wunsch, bei einsamer Wanderung den Gedanken nachzugehen."

„Immer wieder bin ich es, die Ihr Alleinsein endet."

„Worüber ich mich aber stets freue. Wir verstehen uns doch recht gut, nicht wahr! Und ich kann Ihnen gegenüber auch von dem plaudern, was mich beruflich beschäftigt. Sie sind solch willige Zuhörerin. Dafür bin ich Ihnen dankbar."

„Eigentlich möchte ich vielmehr Ihnen dankbar sein, daß Sie mir solch tiefe Einblicke in das gewähren, was Sie beschäftigt."

Die Tische neben ihnen waren frei. Es saßen keine andern Gäste ihnen nahe. Sie konnten sich deshalb ungestört unterhalten.

Irnfried Hartmann gestand:

„Es ist oft gut, wenn man mit jemand über irgendeinen Fall, der einen stark beschäftigt, sprechen kann. Und Sie interessieren sich ja offenbar wirklich für das, was ich Ihnen erzähle. Es langweilt sie nicht."

„Nein, was Sie mir sagen, das langweilt mich wirklich nicht."

Er schaute in ihre tiefdunklen Augen, in denen immer eine Sorge zu stehen schien, und in denen er auch schon manchmal ein geheimnisvolles Feuer aufglühen sah.

„Wissen Sie auch, daß im Fall Sofradt eine Entscheidung gefallen ist? Die Tagespresse wird es wohl noch heute ihren Lesern melden."

„Nein, ich weiß nichts. Was ist geschehen?"

„Fräulein Dreiß ist gestern aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Das Verfahren gegen sie wurde eingestellt. Das Gericht läßt den Verdacht gegen sie fallen."

„Also doch! Sie rechneten ja bereits damit. Erst vorgestern sprachen Sie diese Mutmaßung aus. Glauben Sie denn nun, daß Fräulein Dreiß schuldlos ist?"

„Ich glaube es, und sie tut mir leid, daß sie diese schlimme Zeit durchleben mußte."

„Aber selbst, wenn sie ohne Schuld ist, die Ursache zur Ihrer Verhaftung hat sie doch selbst gegeben. Sie hat zu Anfang unrichtig ausgesagt, und im übrigen hat sie ja doch ohne Zweifel nahe Beziehungen zu Sofradt unterhalten, die über das Berufliche hinausgingen."

„Der Mensch Sofradt interessiert sie. Das ist richtig. Es wird aber doch stimmen, wie ich früher annahm: sie wäre vielleicht nicht abgeneigt gewesen, ihm ihre Gunst zu schenken; aber sie wurde von ihm enttäuscht, er hat von ihrem Entgegenkommen keinen Gebrauch gemacht."

Irnfried Hartmann schwieg. Er sah ernst vor sich hin. Schließlich sagte er:

„Nun ist ja Fräulein Dreiß frei, und sie wird diese Zeit der Not wieder vergessen. Anders ist das bei Dr. Ried. Sein Schicksal bereitet mir nun noch größere Sorge als bisher. Jetzt wird wieder alle Schuld ausschließlich auf ihn fallen und wenn die Verhandlung kommt . . . Feigheit und Gewissenlosigkeit des im Wahrheit Schuldigen werden das Leben dieses Mannes vernichten. Und nicht nur sein Leben! Ich sprach Ihnen ja schon von dem lieben jungen Wesen, das von Ried geliebt wird, und dessen ganze schöne Zuneigung ihm gehört. Wer Sofradt erschoß, hat nicht nur ihn getötet, er hat auch das Glück zweier aufrichtig unbeteiligter Menschen vernichtet, er hat im Grunde drei Menschenleben auf dem Gewissen!"

Lu Hallpach sah unruhig von ihm fort, hinüber zu den fernen Bergen, und sie sprach:

„Aber das wollte ja gewiß der Täter gar nicht."

„Er sieht aber, welche Folgen seine Tat zeitigt, und er schaut still zu, er läßt das geschehen! Er will vielleicht sogar, daß diese zwei Menschen zugrunde gehen!"

„Vielleicht wird Dr. Ried doch freigesprochen. . . ."

„Bei diesen Schuldbeweisen? Und wenn das Günstigste geschähe, wenn er mangels restloser Schuldbeweise freigesprochen würde, halten Sie es doch möglich, daß er mit diesem Makel noch eine frohe Stunde finden wird? Mit dem Verdacht, den er in ungezählten Menschen Augen lesen müßte: Vielleicht ist du doch ein Mörder? Glauben Sie, er würde auf solch armselige Freisprechung hin die Hand nach dem Mädchen ausstrecken, das ihn liebt? Nein, er würde einsam bleiben und langsam an der Qual seines Daseins zugrunde gehen! Wer ihn aus Feigheit und Gewissenlosigkeit jetzt im Gefängnis sitzen läßt, wird ihn auch bei solchem Freispruch morden, langsam morden. Und diese Tat ist grausamer, als es der Schuß auf Sofradt war."

Ein leises Stöhnen klang an sein Ohr, kaum hörbar; aber es war ihm nicht entgangen. Lu Hallpach stieß erregt hervor:

„Gibt es denn gar keine Möglichkeit, Dr. Ried zu rechtfertigen?"

„Die Möglichkeit, ihn zu rechtfertigen und ihm und dem Mädchen seiner Liebe das Recht auf Glück zurückzugeben, besitzt nur, wer Sofradt niederschoß. Das offene Bekenntnis dieser Tat seitens des wirklichen Schuldigen bringt hier einzig und allein noch Hilfe."

Sie starrte gerade aus.

„Nur das offene Bekenntnis . . ."

Sie fragte sah:

„Aber wenn nun niemand etwas zu bekennen hat? Wenn doch Dr. Ried der Schuldige . . ?"

Er entschied hart, jeden Zweifel fortweisend:

„Es gibt einen Menschen, der etwas zu bekennen hat! Und das ist kein Mann. Das ist eine Frau!"

„Eine Frau? Und dennoch halten Sie jetzt Fräulein Dreiß für unschuldig?"

„Ich zweifelte lange an ihr. Aber ich denke, sie ist doch nichts anderes als eine junge Törin. Die Frau aber, die Sofradt niederschoß, ist keine Törin."

„Haben Sie einen bestimmten Verdacht? Oder hegt die Staatsanwaltschaft jetzt einen solchen?"

„Was die Staatsanwaltschaft denkt, weiß ich nicht. Vielleicht kommt sie dahin, wo ich hinstrebe, oder sie steht schon dort."

„Sie wissen dann also irgend etwas Bestimmtes?"

„Ich denke, daß nicht alle Frauen um Sofradt nur einen Flirt mit ihm unterhielten, auch nicht die Erfüllung einer aufrauschenden Leidenschaft bei ihm suchten, die heute hochschießt und alsbald wieder abebbt, sondern daß es da noch eine Frau gibt, die Sofradt liebte, die diesen Mann mit ihrem ganzen Sein liebte, und der Sofradt dann solch große und ihr Innerstes erschütternde Enttäuschung brachte, daß sie für all das, was sie ihm schenkte und er eines Tages mißachtete, Genugtuung verlangte und zur Waffe griff. So war es!"

Er schwieg und sah sie prüfend an. Er gewahrte das Beben um ihre Mundwinkel, ihre ganze Unruhe, und sie mußte wohl seinen Blick fühlen, obgleich ihre Augen von ihm fortirrten. Sie schien nach Worten zu suchen, und schließlich kam es über ihre Lippen:

„Wenn das so ist . . . wenn Sie das für möglich halten . . ."

„Es ist mir dies keine Mutmaßung mehr, es ist mir Gewißheit!"

„Dann ist es also Ihre Aufgabe, diese Frau zu suchen."

„Ja!"

„Fanden Sie sie schon?"

„Ich denke, ich werde sie nicht finden müssen! Ich denke, sie wird selbst zu mir kommen und mir beweisen, daß sie nicht feig ist, nicht ohne Gewissen! Denn ein Mensch, der einer tiefen, abgrundtiefen Liebe fähig ist — wie es sicherlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0005

Ehrlichkeit ...

Skizze von Jon Hild.

Johannes Martin Lobebeer hat ein Köpfchen. Und als der gefürchtete Chef des Hauses Cremer einen Kassierer suchte, da warnte man ihn, sich zu melden. Der Cremer nämlich sei ein gewiegter Patron, und der werde keinen Kassierer einstellen, wenn er sich nicht hundertprozentig von seiner Zuverlässigkeit überzeugt habe.

„Der kommt mir gerade recht", dachte sich Lobebeer. „Dem werde ich einmal zeigen, was Ehrlichkeit ist."

Er schickte also Herrn Cremer seine Karte hinein und wurde von ihm sofort empfangen.

„Ich höre, daß Sie einen gediegenen Kassierer suchen und wollte mich um diesen Posten bewerben."

Herr Cremer sah durch seine Brillengläser sein Gegenüber lange nachdenklich an.

„Haben Sie denn schon einmal einen solchen Posten bekleidet?"

„Jawohl, aber das liegt schon etwas zurück, und wenn Ihnen mein Charakter gefällt, dann werde ich mit der Arbeit schon fertig werden."

Herr Cremer nickte zustimmend.

„Natürlich, der Charakter ist die Hauptsache, und wenn ich darüber beruhigt bin, werden wir weitersprechen. Sagen Sie mir, wie ich mir einen Beweis Ihrer Ehrlichkeit verschaffen kann."

Auf diesen Augenblick hatte Lobebeer nur gewartet. Er hatte sich da eine kleine Geschichte zurechtgelegt, die er nun an den Mann bringen wollte. Wäre doch einfach lachhaft, wenn man einem solchen Manne, wie es Herr Cremer scheinbar war, nicht gewachsen sein würde.

„Ich habe eine Bitte an Sie", sagte Herr Lobebeer, „die Ihnen vielleicht sonderbar vorkommen wird, aber da ich im Augenblick von meiner Bank kein Geld mehr bekomme und auf dem Wege nach Hause eine Zahlung von hundert Mark zu leisten habe, wollte ich Sie bitten, mir den Betrag zu leihen. Ich werde ihn Ihnen in drei Stunden wiederbringen. Sie können aber auch ruhig nein sagen, und ich werde mich jeder anderen Prüfung meiner Ehrlichkeit gern unterwerfen."

Herr Cremer dachte einen Augenblick nach, dann sagte er:

„Ich bin einverstanden."

Er zog aus der Tasche einen Hundertmarkschein und reichte ihn Lobebeer. Der wollte beflissen eine Quittung ausstellen, aber Cremer winkte ab. Er lege keinen Wert darauf.

So ging denn Lobebeer in dem Bewußtsein davon, die Schlacht gewonnen und die Stellung errungen zu haben. Den Hundertmarkschein sah er gar nicht an, denn er wollte ihn ja wiedergeben. Drei Stunden ging er spazieren, dann ließ er sich bei Herrn Cremer wieder melden.

„Es war sehr freundlich von Ihnen, mir auszuhelfen", sagte er. „Ich darf wohl damit rechnen, jetzt die Stellung endgültig zu erhalten."

Mit diesen Worten reichte er seinen Schein zurück. Herr Cremer sah ihn sinnend an.

„Ich freue mich, daß ich Ihnen behilflich sein konnte. Haben Sie Ihre Angelegenheit damit regeln können?"

„Natürlich. Und dann war ich zu Hause und habe mir das Geld geholt, um es Ihnen wiederbringen zu können."

Herr Cremer sah den Mann an.

„Ist das wirklich wahr?"

„Gewiß."

„Dann kann ich Ihnen die Stelle nicht geben, weil Sie ein Lügner im Kleinen sind. Sie würden auch im Großen lügen."

„Aber wieso denn?"

„Ganz einfach, der Schein, den ich Ihnen gab, stammt aus der Inflation, und Sie haben mir denselben Schein wiedergegeben."

Herr Lobebeer bekam einen roten Kopf.

Und wenn man von Herrn Cremer spricht, schweigt er beharrlich.

Die Lieblingsfarbe der Fliege

Die belgische Hauptstadt besitzt ein Lichtforschungsinstitut, in dem seit mehreren Jahren ganz neuartige Versuche zur Feststellung des Farbsinns der Tiere gemacht werden. Diese Versuche wurden in erster Linie auch auf die Welt der Insekten abgestellt und führten teilweise zu überraschenden Ergebnissen. So ergab sich, daß zum Beispiel die Fliegen einen sehr gut entwickelten Farbsinn besitzen, was man bisher im allgemeinen nicht angenommen hatte. Dieser Farbsinn soll sogar außerordentlich verwickelt vorhanden sein. Es gibt Farben, für die diese uns so lästigen, summenden und brummenden Quälgeister eine ausgesprochene Vorliebe haben.

Um solche Untersuchungen anstellen zu können, ließ man verschiedenfarbige Lichtstreifen auf eine größere Fläche fallen. Alsdann ließ man einen Fliegenschwarm los und beobachtete nun genau das Verhalten der Tiere. Für dunkle Farben und Nuancen scheint die Fliege überhaupt keinen Sinn zu haben. Aber auch die hellblauen oder in grünem Licht bestrahlten Flächen blieben frei. Kaum ein paar Dutzend von den 10.000 Tieren ließen sich auf diesen Farben der Skala nieder, noch dazu, um möglichst rasch wieder aufzufliegen. Rot in allen Schattierungen scheint schon eine wesentlich stärkere Anziehungskraft auf die Fliegen auszuüben. In ganzen Schwaden stürzten sich die Versuchsobjekte dagegen auf den orangegelben Lichtstreifen, der schon nach kurzer Zeit bedeckt war.

Das helle Gelb wird von den Fliegen wiederum gemieden. Im übrigen wurden diese Versuche so oft wiederholt und dabei fast stets die gleichen Ergebnisse erzielt, daß man wohl berechtigt ist, daraus bestimmte Folgerungen zu ziehen. Offensichtlich ist jedenfalls Orangegelb die Lieblingsfarbe der Fliegen. Diese gleiche Vorliebe hat jedoch erfahrungsgemäß auch der Mensch. Aus dieser einfachen Tatsache dürfte sich somit ergeben, warum Mensch und Fliege sich so oft in die Quere kommen ...

Die ersten Berufsschauspieler in Deutschland

Vor 350 Jahren / Anregung durch englische Schauspieler / „Pickelhäring" Lengsfeld

Im Rahmen der Neubelebung unserer Kultur wird heute die völkische Kunstart des Laienspieles besonders gepflegt und gefördert. Dieser Umstand erinnert uns an die hohe Bedeutung, die den Laien-Aufführungen der mittelalterlichen Mysterienspiele wie der späteren bodenständigen Darbietungen aus dem Spielplan eines Hans Sachs und anderer echt deutscher Dichter für die geschichtliche Entwicklung unseres deutschen Theaterwesens zukommt. In diesem Jahre geht ein Jubiläum in aller Stille vorüber, das das Gedenken an einen wichtigen Wendepunkt in der deutschen Theatergeschichte darstellt. Vor 350 Jahren traten, urkundlich nachweisbar, in Deutschland zum ersten Male Berufsschauspieler auf und bereiteten damit eine Umwälzung auf dem Gebiet des Theaters vor, die nicht nur eine neue Berufsart schuf, sondern zugleich auch die eigentliche Darstellungskunst unserer Bühne begründete.

Während des Zeitalters der Reformation hatte das mittelalterliche Drama in Deutschland seinen Höhepunkt erreicht. Aus den Ereignissen des Tages mit seinen brennenden Problemen gestalteten der berühmte „Schuhmacher und Poet" zu Nürnberg und seine Dichterkollegen ihre zeitnahen Stücke, deren Aufführung allerdings durch die ungelenke und steife Darstellungsweise der Vertreter des Handwerkerstandes nur ungenügend zur Wirkung kommen konnte. Die Angehörigen der Zünfte waren nun einmal keine geborenen Schauspieler. Die Meister in ihrem Fach mußten sich auf der Bühne immer in einem fremden Element fühlen. Als nach dem Tode Hans Sachs' die dichterischen Kräfte in Deutschland noch dazu immer geringer wurden, sank auch der Wert der Aufführungen zusehends herab und ein völliger Verfall des Theaters schien unvermeidlich.

Ein neuer Aufschwung, der dem deutschen Theaterwesen ein völlig verändertes Gesicht geben sollte, setzte gegen Ende des 16. Jahrhunderts vom stammverwandten England her ein, wo zu jener Zeit das dramatische Schaffen und die schauspielerische Kunst in hoher Blüte stand. Die große Beliebtheit, die die theatralischen Schaustellungen damals bereits beim englischen Volk genossen, ließ immer mehr junge Leute sich dem Beruf „auf den Brettern" zuwenden, versprach doch solche Tätigkeit ohne große Arbeit die Freiheiten eines ungebundenen Lebens. Der Zustrom an Komödianten nahm infolgedessen aber bald so überhand, daß manche Schauspieler im Lande selbst kein Unterkommen mehr fanden und sich deshalb zur Auswanderung gezwungen sahen.

Die erste Truppe englischer Komödianten, die in Deutschland nachgewiesen werden kann, wurde 1585 von dem kunstbegeisterten sächsischen Kurfürsten Christian I. in Dresden vorübergehend fest angestellt. Unter der Leitung des in England sehr bekannten Komikers Kemp führte die aus fünf Mann bestehende Truppe fast ein Jahr lang zum Beifall des Dresdener Hofes die verschiedensten Singspiele, Schauspiele, Musikstücke und Tänze auf, um danach wieder nach England zurückzukehren. Obwohl sich die Darsteller zunächst ihrer Muttersprache bedienten, errangen ihre für Deutschland völlig neuartigen Aufführungen großen Erfolg. Diese Tatsache lag in der Hauptsache darin begründet, daß die englischen Komödianten ihr Publikum mit ihren Künsten in der Mimik, Akrobatik und Musik unterhielten, während das Sprechen selbst nur eine untergeordnete Rolle spielte.

Anders erging es der Truppe des englischen Schauspielers Browne, die nach einem Gastspiel am Braunschweiger Hof in Wolfenbüttel auf der Messe in Frankfurt am Main ihr Können zeigte. Ihre Darstellung der Stücke Marlowes, des genialsten englischen Dramatikers vor Shakespeare, erlebte einen Mißerfolg, da das Publikum die englische Sprache nicht verstand und die Dramen auch nicht kannte. Die mimischen Possen, die buntfarbigen Kostüme, die Springerkünste und musikalischen Vorführungen, die die Aufführungen begleiteten, fanden beim Volk nicht den begeisterten Widerhall wie an den Fürstenhöfen. Allmählich gebrauchten die englischen Komödianten, aus ihrer Erfahrung Nutzen ziehend, in immer stärkerem Maße die deutsche Sprache, die sie auf den Reisen durch Deutschland erlernten. Verschiedentlich spielten sie jetzt auch bereits die deutschen Dramen des Herzogs Julius von Braunschweig, der sich bei seiner Dichtkunst die Kenntnis der englischen Bühnenstücke und der englischen Darstellungsweise zunutze gemacht hatte.

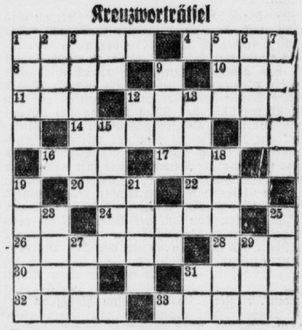
Zu den englischen Komödianten gesellten sich mit der Zeit Einheimische, die sich in dem neuen Beruf schnell einlebten. Die Führung der wandernden Schauspieler-Ensembles lag häufig in den Händen des Darstellers der Narrenrolle. Eine der ersten deutschen Schauspielertruppen leitete der „Pickelhäring" Lengsfeld, der sich hoher fürstlicher Gunst erfreute. Die Dramen, die diese ersten Berufsschauspieler aufführten, waren oft sechs bis sieben Akte lang, die Handlung wurde in erzählender Form vorgetragen. Ihre eigentliche Würze erhielten die Stücke durch Aufgeblasenheiten, schauerliche Mordszenen, wüste Prügeleien und durch die Späße der Lustigmacher, die meist sehr derb und roh waren. Abgesehen von allen derartigen Geschmacklosigkeiten, die notwendig waren, um das Publikum anzulocken und zu fesseln, fällt jener Frühzeit des deutschen Theaters das große Verdienst zu, eine im Sterben begriffene Kunstart neu belebt und an Stelle der früheren Laienkunst das Berufsschauspielertum geschaffen zu haben.

H. W. Ludwig.

Edisons Laboratorium

Henry Ford, der Automobilkönig Amerikas, war der beste Freund Edisons, des Zauberers von Menlo Park. Als sich wieder einmal der Tag jährte, an dem Edison zum ersten Male in seinem Laboratorium eine elektrische Glühlampe aufleuchten lassen konnte, ließ dem Erfinder zu Ehren Ford in Detroit die Arbeitsstätte in aller historischen Treue aufbauen. Nichtsahnend betrat Edison das Haus und befand sich alsbald in dem alten Laboratorium, in dem er seine Mitarbeiter von damals versammelt fand. Er war recht erfreut und gerührt über die Ehrung; er ließ noch einmal die Urformen der Lampen von damals aufleuchten und erklärte dann seinem Freund, daß das Laboratorium zu 99 Prozent richtig nachgebildet sei. Ford war etwas erstaunt, denn er vermeinte, das letzte an die naturgetreue Nachbildung gegeben zu haben. Ja, meinte Edison, es stimmt auch alles, nur in meiner Werkstätte lag der Dreck immer zentimeterhoch. Hier ist alles zu sauber! Ford soll dennoch über die gelungene Ueberraschung hundertprozentig befriedigt gewesen sein.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter.

a) von links nach rechts: 1 geographischer Begriff, 4 Sitzgelegenheit, 8 biblischer König, 10 südamerikanische Großstadt, 11 englischer Adelstitel, 12 Kleidungsstück, 14 die Unterwelt, 16 Bad in Belgien, 17 Hinweis, 20 nordische Gottheit, 22 Göttin der Morgenröte, 24 Not, 26 Stadt in der Mark Brandenburg, 28 Hoherpriester, 30 Stadt in Südtirol, 31 Nebenfluß der Elbe, 32 Häuslerwohnung, 33 männlicher Vorname;

b) von oben nach unten: 1 Rauchfang, 2 Meeresbucht, 3 Erdteil, 5 Boshaftigkeit, 6 Maschinenelement, 7 kegelförmiger Gegenstand, 9 Nachkommenschaft der Vögel, 13 Erdteil, 15 Grünfläche, 18 Treppenabsatz, 19 Nutzpflanze, 21 Schwung, 23 Halbinsel bei Danzig, 25 Denkmasse, 27 Hilfe mit Worten, 29 männlicher Vorname.

---

bei jener Frau der Fall war —, der kann nicht so feig und ohne Gewissen sein, daß er nicht eines Tages seine Lippen öffnet und gesteht: Ich schoß Sofradt nieder. Deshalb, weil ich erkannte, daß er mein Unglück ist. Und ich will nicht, daß meine Tat andere Menschen vernichtet!"

Es war still zwischen ihnen. Keines sagte ein Wort. Erst nach einer langen Weile sprach Lu Hallpach: „Sie haben recht: ein Tag wird kommen, da jene Frau ihr Gewissen übermächtig erlebt, da sie den Mut findet, alles zu sagen."

Und sie sah ihn an, endlich wieder, und ein leises Lächeln huschte über ihre Lippen.

„Was für ein ernstes Thema wir da doch angeschnitten haben! Im Grunde paßt dies gar nicht in den schönen, sonnigfrohen Tag hinein, nicht wahr? Aber dafür lassen wir nun all diese düsteren Probleme und freuen uns der Stunde, die die Gegenwart uns schenkt!"

Er nickte.

„Ich bin einverstanden. Wollen wir dann aufbrechen und wieder abwärts steigen?"

*

Am Nachmittag fuhr Irnfried Hartmann mit Anita Zurhalden nach Salzburg. Sie hatte ihn mit Vorwürfen überschüttet, daß er sie offenbar absichtlich zurücksetze; sie verlangte zu wissen, was sie ihm getan habe, und es schien nicht viel zu fehlen, daß sie einen Weinkrampf bekam. Da sprach er beruhigend auf sie ein, und sie söhnte sich mit ihm aus, nachdem er ihr versprochen hatte, mit ihr nach Salzburg zu fahren. Im stillen freilich war er recht verstimmt, und er gelobte sich, in München den Verkehr mit der Familie Zurhalden merklich einzuschränken. Um Michael Zurhaldens willen bedauerte er dies; aber Anita zwang ihn dazu. Sie hatte in letzter Zeit eine Art an sich, die ihm ganz und gar mißfiel. Ob sie sich wirklich so sehr gegen früher verändert hatte, oder ob seine gegenwärtige Stimmung bei diesem seinem Empfinden den Ausschlag gab, war ihm selbst nicht recht klar.

Der Zug brachte sie rasch nach Freilassing und dann weiter über die Saalach Salzburg entgegen. Immer näher kam die Stadt mit ihren weitgedehnten Vororten. Von der Salzachbrücke aus bot sich ihnen ein prächtiger Blick auf Salzburg, auf die ansteigenden grünen Hänge des Mönchberges und Kapuzinerberges und auf die Festung.

Irnfried Hartmann sprach von der Schönheit dieses Stadtbildes, von seinen vielen besonderen Reizen. Dabei fühlte er wieder, wie flüchtig Anita über das einzelne hinwegging, wie sie so vieles gar nicht beachtete, was ihm schön erschien.

Der Zug rollte langsam in den Bahnhof ein. Mit der großen Masse der Fahrgäste schoben sie sich durch die Bahnsteigsperre, durch die Zoll- und Paßkontrolle, die Treppe hinab, und dann traten sie aus der hohen Halle hinaus auf den weiten Bahnhofsplatz.

Vor ihnen, durch etliche andere Menschen von ihnen getrennt, schritt Camilla Leigum. Anita entschied:

„Wir wollen langsam gehen, damit wir nicht mit ihr zusammentreffen! Sonst schließt sie sich womöglich für den ganzen Nachmittag uns an, und zu diesem Zweck bin ich wahrhaftig nicht nach Salzburg gefahren."

Er war es zufrieden, behielt aber unwillkürlich Camilla Leigum im Auge, und er gewahrte, wie sie bei einem Briefkasten haltmachte und einen Brief hineinwarf.

— Das war seltsam! Warum hatte sie den Brief nicht in Reichenhall aufgegeben! Warum nahm sie ihn mit nach Salzburg? Weshalb führte sie so seltsame Korrespondenzen? Einmal suchte sie den Grenzort Groß-Gmain auf, um dort Briefe zu befördern, und nun wieder in Salzburg. —

Als er neben Anita an dem Briefkasten vorüberschritt, bat er, sich eine Zigarette anzünden zu dürfen. Er blieb stehen und dabei las er die nächste Abholzeit an dem Kasten.

Eifrig plaudernd schritt er neben Anita weiter. Sie hatten Camilla Leigum nun aus den Augen verloren. Aber es genügte ihm, was er vorhin beobachtet hatte.

Er blieb mit Anita vor den großen Schaufenstern der Geschäftshäuser stehen, da er ihr Interesse an all diesen Dingen kannte. Er machte sie auf dieses und jenes aufmerksam. Als sie über die Hitze klagte, schlug er vor, doch zunächst einmal in einem der Cafés eine Erfrischung einzunehmen. Anita war einverstanden, und dann saßen sie sich an einem kleinen Tisch gegenüber. Er bestellte für sie Eis, für sich Kaffee. Es saßen viele Gäste um sie her, und die Kellner liefen eilig ab und zu.

Mitten in der Unterhaltung unterbrach er sich und gestand ihr, er habe ganz vergessen, heute mittag vor ihrer Abfahrt ein eiliges Telegramm aufzugeben in einer beruflichen Angelegenheit, die keinen Aufschub duldete. Er winkte dem Kellner, ließ Zeitschriften bringen, bat Anita, ihm nicht böse zu sein, wenn er schnell einmal zur Post laufe, widersprach, als sie vorschlug, mit ihm zu gehen, und lief schon davon, während sie noch ganz überrascht war.

Ein Telegramm hatte er nicht aufzugeben. Aber etwas anderes lag ihm sehr am Herzen. Er ging die Straße zurück, sah nach der Uhr, beschleunigte seine Schritte, und kam gerade zurecht, als eben der Postbeamte jenen Briefkasten öffnete, in den zuvor Camilla Leigum einen Brief geworfen hatte. Schnell trat er hinzu, nannte seinen Namen und erklärte dem Beamten, er habe vorhin einen wichtigen Brief in einer gerichtlichen Angelegenheit zum Kasten tragen lassen, zu diesem Kasten tragen lassen, und nun habe er inzwischen ganz plötzlich eine wichtige Tatsachen erfahren, der zufolge dieser Brief nicht befördert werden dürfte. Er bat, den Brief herauszusuchen und ihm zurückzugeben.

„Es ist ein weißes Kuvert, adressiert an Dr. Zill in München."

Der Beamte war ein gutmütiger Mensch und schlug ihm vor, mit zur Post zu kommen. Irnfried Hartmann zögerte.

„Das wird lange dauern. Haben Sie denn schon andere Kästen in Ihren Beutel entleert?"

„Nein! Das ist der erste auf meinem Dienstgang."

„Sehen Sie! Wenn ich aber nun warten soll, bis Sie die anderen Kästen entleeren ... Könnten wir die Briefe nicht gleich hier durchsehen?"

Der Beamte gab nach, zumal Irnfried Hartmann ihm ein reichliches Trinkgeld zusteckte.

„Es liegt mir viel daran!"

Sie traten in eine Nebenstraße, in einen Hausgang, und dort öffnete der Beamte seinen Beutel.

„Es waren nicht viele Briefe in dem Kasten."

„Passen Sie auf! Sie geben mir die Briefe alle in die Hand und halten den Beutel auf. Ich sehe sie dann schnell durch und werfe sie wieder hinein."

So geschah es. Hartmann konnte auf diese Weise die Adressen aller Briefe lesen. Er überflog Aufschrift um Aufschrift. Es war alles nichts. Die Handschrift Camilla Leigums kannte er genau, und es war doch anzunehmen, daß sie den Brief eigenhändig adressiert hatte. Gegen fünfzig Briefe waren schon wieder in den Beutel zurückgeglitten. Da las er plötzlich eine Adresse: Herrn Leo Peill, Dachau bei München postlagernd.

Ja, dies war Camilla Leigums Handschrift!

Auch dieser Brief glitt in den Beutel, und nach ihm alle anderen. Unzufrieden gestand Hartmann.

„Der Brief ist nicht dabei. Da hat mein Bote den Brief also doch in einen anderen Kasten geschoben. Das ist mir sehr unangenehm."

Er hatte die Durchsicht beendet. Freundlich dankte er dem Beamten für sein Entgegenkommen. Dann ging er davon.

Das war also ein voller Erfolg gewesen! Er wußte jetzt, an wen Camilla Leigum auf solchen Umwegen schrieb: es war Leo Peill! Und nicht nach München adressierte sie die Schreiben, sondern postlagernd nach auswärts. Ja, nun mußte er also wirklich ein Telegramm aufgeben! Er mußte sogleich Kriminalkommissar Arn verständigen. Der würde über diese neue Feststellung gewiß ebenso erfreut sein, wie über das Eck Briefpapier, das er ihm kürzlich übersandt hatte. Camilla Leigums Brief an Leo Peill würde in Dachau vor der Aushändigung an den Empfänger geöffnet und gelesen werden. Dann würde man ja sehen!

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 134
Mittwoch, 12. Juni

Pfingst-Fußball von überall

Tennis-Borussia verliert in Piesteritz.

Die Fußballmannschaft der Berliner Tennis-Borussia spielte am Pfingstsonntag in Piesteritz bei Magedburg gegen den dortigen TSV. Etwa 1500 Zuschauer wohnten dem Spiel bei, in dem die Berliner zur Pause mit 2:1 führten, bei Spielschluß aber mit 3:4 verloren hatten. Dem Berliner Sturm fehlte es an der notwendigen Entschlossenheit, dazu spielten die Einheimischen durchaus nicht schlecht, so daß ihr Sieg durchaus verdient war.

Mittelrhein gegen Nordhessen 2:2.

Das erste der beiden für die Pfingsttage abgeschlossenen Gauspiele Nordhessen gegen Mittelrhein wurde vor 3000 Zuschauern in Köln durchgeführt. Viel zeigten beide Mannschaften nicht, so daß das unentschiedene Ergebnis von 2:2 nur als gerecht bezeichnet werden kann.

Berlins Viktoria siegt in Lodz.

Die Mannschaft der Berliner Viktoria begann die Polenreise mit einem Sieg in Lodz. Der SK. Lodz wurde von den Mariendorfern nach recht gutem Spiel mit 3:2 (3:2) geschlagen. Die Leistungen der Berliner gefielen den 3000 Zuschauern.

Schalke 04 probte.

Ohne Kuzorra und Urban trug Schalke 04 in Krefeld ein Freundschaftsspiel gegen den VfL. Preußen Krefeld aus und siegte vor 5000 Zuschauern glatt mit 4:0 (1:0). Die „Knappen" spielten ausgezeichnet; sie zeigten sich in bester Form und können dem Endspiel fraglos mit Ruhe entgegensehen. Kallwitzki (2), der für Urban spielende Zims und Gellesch teilten sich in die Torerfolge.

Reiseplan etwas geändert

Spiele der Gaumannschaft im Monat Juni.

Durch die Verlegung des Endspieles um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1935 auf den 23. Juni 1935 einerseits und die Austragung des Endspieles um die Handballmeisterschaft 1935 am 23. Juni 1935 in Stuttgart andererseits, machte sich eine Verlegung des für den 22. Juni 1935 in Stuttgart vorgesehenen Freundschaftsspieles der beiden Gaue XV Württemberg und VI (Mitte) notwendig.

Der Reiseplan der Mittemannschaft wurde deshalb wesentlich geändert. Die Spiele in Südwest- und Süddeutschland werden nun wie folgt ausgetragen: 16. Juni 1935 in Bad Nauheim anläßlich der Einweihung des Stadions: Gau XII Nordhessen gegen Gau VI (Mitte); 19. Juni 1935 in Stuttgart: Gau XV Württemberg gegen Gau VI (Mitte); 22. Juni 1935 in Mainz: Gau XIII Südwest gegen Gau VI (Mitte). Die Mannschaft des Gaues VI (Mitte) wird bis auf einen Posten unverändert bleiben, also dieselbe Besetzung aufweisen, wie sie während der Spiele um den Bundespokal immer erfolgreich beobachtet werden konnte. Die endgültige Auswahl des neu in die Mannschaft aufzunehmenden Spielers und die Bestimmung der Ersatzleute für die Reise erfolgt am 12. Juni 1935 nach dem Uebungsspiel in Apolda.

Polen mit stärkster Mannschaft

Fußballkampf Sachsen—Polen in Leipzig.

Der Verbandskapitän des polnischen Fußballverbandes hat für das am 16. Juni in Leipzig stattfindende Spiel gegen Sachsen die stärkstmögliche Mannschaft aufgestellt, obwohl am gleichen Tage in Warschau noch ein Städtekampf mit Budapest abgewickelt wird. Die Mannschaft der polnischen Reichsliga, die in Leipzig antreten wird, hat folgendes Aussehen: Tor: Fontowicz (Warta-Posen); Verteidiger: Zwierz (Warzawianka Warschau), Karasiak (LKS. Lodz); Läufer: Kotlarczyk II, Kotlarczyk I (beide Wisla-Krakau), Schaller (Legja-Warschau); Angriff: Riesner (Garbania-Krakau), Matjas (Pogon-Lemberg), Scherffke (Warta-Posen), Pazurek (Garbania-Krakau), Riecheiol (Pogon-Lemberg). Die meisten Spieler haben durch polnische Farben schon wiederholt in Länderkämpfen vertreten.

*

Nordfrankreich wird im Fußballkampf mit Westdeutschland am 16. Juni in Essen durch folgende Mannschaft vertreten: Defossé (Olympique-Lille); Van Dooren (Olympique-Lille), Basse (Racing d'Arcas); Liétaer (Excelsior AC.), Verriest (Racing Roubaix), Delassus (Olympique-Lille); Novicki (Racing Lens), Hilt (Excelsior AC.), Lucas (Olympique-Lille), Ignace (Valenciennes), Vagy (Valenciennes).

Wer wird's schaffen?

Elf Deutsche in der „Tour de France".

Die deutsche Mannschaft für die Radrundfahrt durch Frankreich, die in der Zeit vom 4. bis 28. Juli abrollt, ist nunmehr endgültig vom Deutschen Radfahrer-Verband zusammengestellt worden. Insgesamt werden elf deutsche Berufsfahrer an der berühmten „Tourne de France" teilnehmen. Acht davon bilden die deutsche Nationalmannschaft, die übrigen drei starten in der sogenannten Touristenklasse. Die Auswahl der deutschen Fahrer erfolgte auf Grund der bei den bisherigen deutschen Straßenrennen gezeigten Leistungen. So verdanken die zum Nachwuchs zählenden Hodey (Essen), Kijewski (Dortmund) Heide (Hannover) und Weckerling (Magdeburg) ihre erstklassige Berücksichtigung für die „Tour" ihrem guten Abschneiden in den bisherigen deutschen Fernfahrten. Neben diesen vier Neulingen gehören noch Stöpel (Berlin), Kutzschbach (Berlin), Umbenhauer (Nürnberg) und Thierbach (Dresden), die die unendlichen Schwierigkeiten der Frankreich-Rundfahrt bereits aus eigener Erfahrung kennen, zur deutschen Nationalmannschaft. Drei weitere Nachwuchsfahrer, Ickes (Wiesbaden), Haendel (Berlin) und Stach (Berlin), sind als Teilnehmer für den Wettbewerb der Tourenfahrer bestimmt worden. Die Betreuung der deutschen Mannschaft hat, wie schon in den letzten Jahren, wieder Martin Schmidt übernommen.

Gleichzeitig ist sich auch der Radsportverband von Belgien über die Zusammensetzung seiner Mannschaft für die „Tour de France" schlüssig geworden. Die Nationalmannschaft bilden F. Aerts, Danneels, De Caluwe, Garnier, Hardiquest, R. Maes, Moerenhout und F. Vervaecke, in der Klasse der Einzelfahrer starten S. Maes, Dignef, Lowie und Neuville, Ersatzleute sind Meulenberg und Spießens.

Das Fest der acht Nationen

Beste Leichtathletik-Klasse in Paris.

Eine leichtathletische Veranstaltung, die fraglos einige hervorragende und interessante Ergebnisse zeitigen wird, richtet der französische Leichtathletikverband am kommenden Sonntag, 16. Juni, im Pariser Colombus-Stadion aus. England, Schweden, Finnland, Polen, Ungarn, Holland, die Schweiz und selbstredend Frankreich sind bei dieser Veranstaltung vertreten. Ein besonders starkes Aufgebot entsendet der englische Verband. In englischen Athletikkreisen erwartet man das Abschneiden von Frank Close und des früheren Meilen-Rekordmannes Reg Thomas über 3000 Meter gegen Rochard (Frankreich) mit besonderer Spannung. Schärfster Gegner von Rochard dürfte allerdings der Schwede Henry Johnsson sein. Das Speerwerfen interessiert durch die Teilnahme von Matti Järvinen (Finnland), dessen Gegner der Schwede Atterwall sein dürfte. In den Sprinterstrecken haben es die Engländer Sweeney und Hintze u. a. mit dem schnellen Schweizer Hänni zu tun. Ueber 200 Meter werden auch die Schweden Strömberg und Strandberg eine gute Zeit laufen. Am Start der 1500 Meter ist u. a. der ungarische Rekordmann Szabo. Das Diskuswerfen könnte der Franzose Winter, der jetzt in Evreux die Scheibe wieder 48,50 Meter weit warf, gewinnen. Der Schwede Kinna-Berg und die Ungarn Donogan und Remecz sind seine Gegner. Im Kugelstoßen trifft der Pole Heljasz auf Kinna-Berg und den Ungarn Daraby.

Erfolgreiche Pfingstspiele

des Turn- und Sportverein Leuna in Oehrenstock 6:2 und Böhlen 5:1

Wir konnten bereits gestern kurz berichten, daß die Leunaer Fußballer auf ihrer Pfingstreise am 1. Feiertag gegen den Sportverein Oehrenstock mit 6:2 siegreich waren. Die Leunaer hatten als Ersatztorwart Hoffmann mit, der hier Gelegenheit bekam, sein Können zu zeigen. Er hat seine Feuertaufe in der ersten Leunaer Mannschaft sehr gut bestanden. Die Oehrenstocker haben gern anerkannt, daß sie schon lange nicht eine technisch so gute Mannschaft zu Gast hatten. Den Leunaer Fußballern wurde eine aufrechte und herzliche Gastfreundschaft zuteil. Sie hatten am Vortage unter Führung eines Vereinskameraden aus Oehrenstock, der sie in Ilmenau am Bahnhof erwartete, eine Wanderung durch das Ilmtal nach dem reizvollen Manebach unternommen und auch den Kickelhahn erstiegen. Auch das Berghotel Gabelbach, bekannt durch das alljährlich dort stattfindende Gabelbachrennen, wurde besucht, und von Schorte aus begann dann der Aufstieg nach Oehrenstock. Dort vergingen die Stunden in frohem Kameradenkreise allzu schnell, und nach dem am 1. Feiertag siegreich beendeten Spiele wurde gegen Abend wieder Abschied genommen von dem gastlichen Ort. Zu Fuß, die Koffer auf einem Handwagen, ging es zur Bahnstation Langewiesen, und die Kleinbahn entführte die frohe Schar über Gehren—Möhrenbach—Neustadt hinauf nach Großbreitenbach. Die Böhlener Sportfreunde, gegen die Leuna am anderen Tag antreten sollte, waren mit einem Auto zur Stelle, und die Leunaer waren heilfroh, den Weg eine Stunde bergauf nicht zu Fuß gehen zu müssen.

*

Auch in Böhlen wurde den Leunaer Gästen das gleiche Erlebnis wie am Vortage in Oehrenstock zuteil. In diesem 790 Meter hochgelegenen Ort herrschte früher eine blühende Industrie. Am bekanntesten war die Sperrholzfabrik, in der Hunderte von Arbeitern Lohn und Brot fanden. Durch die Ungunst der Zeit, vor allem durch politische Mißwirtschaft des vergangenen Systems, wurde die größte Fabrik dieser Art in Böhlen stillgelegt und die Einwohnerschaft des Ortes fast an den Bettelstab gebracht, denn alle Bewohner haben das Tischlerhandwerk erlernt und leben vom Holz des Thüringer Waldes. Zur Zeit wird alles versucht, um diesem Ort wieder neuen Auftrieb zu geben und seine Einwohnerschaft wieder in den Produktionsprozeß einzureihen. Auch dem Fremdenverkehr soll dieses landschaftlich schöne Gebiet erschlossen werden, und zahlreiche „Kraft-durch-Freude"-Fahrten führten auch die Volksgenossen unseres Kreisgebietes schon nach Böhlen. In letzter Zeit hat sich schon vieles gebessert, aber trotz der augenblicklich noch immer schlechten Wirtschaftslage haben sich auch die Böhlener Sportkameraden die größte Mühe gegeben und den Leunaern die gleiche Gastfreundschaft gewährt, als diese am Vortage empfangen haben. Der Vormittag des Pfingstmontags wurde mit Spaziergängen zur nahen Schwarzmühle und anderen Ausflugsorten ausgefüllt. Am Nachmittag traten dann beide Mannschaften auf dem inmitten des herrlichen Waldes gelegenen Sportplatz zu ihrem Freundschaftsspiel an, das die Leunaer Gäste, trotz schlechterer Leistungen als am Vortage, ebenfalls mit 5:1 siegreich beendeten. Nach Spielende blieb nicht mehr viel Zeit, um den Zug an Groß-Breitenbach wieder zu erreichen. In der Abenddämmerung wurde Abschied genommen von den so lieb gewordenen Thüringer Bergen, und auch ein unfreiwilliger Aufenthalt in Erfurt konnte die fröhliche Stimmung der Leunaer Fußballer nicht beeinträchtigen. Lange werden sie an das im schönen Thüringen verlebte Pfingsten 1935 zurückdenken, das ihnen so recht gezeigt hat, daß überall in deutschen Gauen echte Sportlerkameradschaft daheim ist.

Nur ein Drittel der Fahrer fiel aus

55 ohne Strafpunkte bei der Drei-Tage-Fahrt durch das grüne Herz Deutschlands

Die von der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt von Friedrichroda aus veranstaltete Dreitage-Mittelgebirgsfahrt 1935, unstreitig die schwerste bisher durchgeführte Geländezuverlässigkeitsfahrt, fand mit der Preisverkündigung und Siegerehrung ihren Abschluß.

Von 330 gestarteten Bewerbern haben 214 alle Fährnisse dieser einzigartigen Zerreißprobe überstanden, nur ein Drittel ist also ausgefallen. Aber nur 47 Einzelfahrer vermochten die schwierige Aufgabe ohne Fehler zu bewältigen, so daß sie mit der Goldmedaille ausgezeichnet werden konnten, 18 Motorradfahrer, 4 Seitenwagenfahrer, 18 Personenwagenfahrer und sieben Lastwagenfahrer. — Von 68 gestarteten Mannschaften kamen 28 in voller Besetzung ans Ziel, aber nur acht erhielten den Goldenen Ehrenschild des Führers des Deutschen Kraftfahrsports für fehlerlose Lösung der Aufgabe. Die acht Goldenen Ehrenschilde verteilen sich wie folgt: zwei Mannschaften auf Soloräder, vier auf Personenwagen und zwei auf Lastwagen. Im einzelnen wurden mit der Goldenen Medaille bzw. Goldenen Ehrenschild ausgezeichnet:

Wertungsgruppe I (Soloräder bis 250 Kubikzentimeter): a) Einzelfahrer: Berchtold-Neckarsulm (NSU), Stumfoll-Berlin (Puch), Grenz-Nürnberg (Zündapp), Kussin jr. Nürnberg (Triumph), Knees-Königsberg. (NSU), Köhler-Zschopau (DKW), Rührschneck-Nürnberg (Triumph). — Wertungsgruppe II (Soloräder über 250 bis 1000 Kubikzentimet.): a) Einzelfahrer: Klotz-Ingolstadt (BMW), Luthardt-Nürnberg (Triumph), Naether-Zschopau (DKW), Storck-Nürnberg (Zündapp), Leiphold-Nürnberg (Triumph), Fallier-Nürnberg (Triumph), Mundhenke-München (DKW), Kahrmann-Fulda (DKW), v. Falkenhausen-München (BMW); b) Mannschaften: BMW-München (Henne, Stelzer, Gmelch), Landespolizei-Kraftfahrschule-München auf BMW (Meier, Forstner, Linhardt). Wertungsgruppe III (Krafträder mit Seitenwagen bis 1000 Kubikzentimet.): a) Einzelfahrer: Krauß-München (BMW), Dunz-Weinsberg (NSU), Frey-München (BMW), J. von Krohn-Berlin (Zündapp). Wertungsgruppe IV (Personenwagen bis 1200 Kubikzentimeter): a) Einzelfahrer: Gruß-Berlin (DKW), W. Hesse-Berlin (DKW), v. Obernitz-Berlin (DKW), Voigt-Berlin (Hanomag). Wertungsgruppe V (Personenwagen über 1200 bis 2100 Kubikzentimeter): a) Einzelfahrer: Brack-Berlin (Mercedes-Benz), Botsch-Döberitz (Wanderer), Kohlrausch-München (Opel), Meffert-Berlin (Opel), Sander-Berlin (Wanderer), K. v. Guilleaume-München (Opel), Gutknecht-Düsseldorf (Opel), Hoffmann-Frankfurt a. M. (Adler-Primus). b) Mannschaften: NSKK, Motorbrigade Südwest, Stuttgart (Mercedes-Benz), Reichsführung der SS-Berlin (Wanderer), Kraftfahr-Lehr- und Versuchsabteilung, Döberitz (Mercedes-Benz), NSKK Motorgruppe Schlesien, Breslau (Wanderer). Wertungsgruppe VI (Personenwagen über 2100 Kubikzentimeter): Bernet-Berlin (Mercedes-Benz), Hirte-Berlin (Mercedes-Benz, Pollich-Hannover (Hanomag), Morwinski-Berlin (Wanderer), Köppen-Berlin (Mercedes-Benz), Voigt-Berlin (Hanomag), Haeberle-Hannover (Hanomag). — Wertungsgruppe VII (Lastkraftwagen bis 2,5 To.): a) Einzelfahrer: Mathäus-Döberitz (Krupp), Stürznickel-Essen (Krupp), Wider-Döberitz (Krupp), Nelles-Köln (Büssing-NAG.), Ballwieser-Bayreuth (Magirus), Heller-Hannover (Ford), Neubauer-Hannover (Ford). b) Mannschaften: Opel A.-G., Rüsselsheim (Opel-Blitz), Deutsche Reichsbahn, Breslau (Mercedes-Benz).

Sieben deutsche Siege gab es bei der Internationalen Ruderregatta in Ostende. Willi Füth (RV.-Rüsselsheim) siegte im Senioreiner und der Wassersportverein Godesberg erzielte zwei beachtliche Erfolge im Vierer m. St. und im Großen Achter.

Olympiasieger Beccali lief bei einer Veranstaltung in Mailand über 3000 Meter die hervorragende Zeit von 8:36,6 und stellte damit einen neuen italienischen Rekord auf. Ebenfalls in bester Form durchlief der Mittelstreckler Lanzi die 800 in 1:52,5 Sekunden.

Deutsche Kraftfahrersiege gab es beim 10. Großen Grenzpreis von Belgien. Steinweg (München) fuhr in der Wagenklasse mit seinem Bugatti-Spezial mit einem Stundenmittel von 125,958 die schnellste Zeit des Tages. In der 250er-Klasse der Motorräder siegte der Westdeutsche Gerd in der Elst (Rudge) mit einem Stundenmittel von 106,203 Kilometern.

Huy-Geländefahrt 1935

NSU. wieder am Start.

Am 16. Juni 1935 findet, veranstaltet vom Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Motorbrigade Mitte, die diesjährige Huy-Geländefahrt statt. Start und Ziel dieser Fahrt ist Halberstadt, die Geländefahrt selbst geht über ca. 160 Kilometer. Sie bezweckt die Prüfung der Fahrer und der Fahrzeuge durch Einhalten der vorgeschriebenen Fahrgeschwindigkeit über Landstraßen und Geländestrecken. Gewertet wird nach Punkten. Zu erringen sind die Plakette in Gold, bei Strafpunktfreiheit, die Plakette in Silber bis zu 30 Strafpunkten und die Plakette in Eisen bei über 60 Strafpunkten.

Auch unsere Merseburger NSU.-Fahrer haben zu dieser Fahrt eine Mannschaftsmeldung abgegeben. Es starten als Mannschaft Nürnberger, Gimpel und Beyer, alle auf NSU. 500 ccm. Wir rechnen mit einem guten Abschneiden dieser Fahrer.

Ortsderby der Schwimmer

Wasserballspiel zwischen MSS. und MTV.

Am Mittwoch findet um 19 Uhr im hiesigen Parkbad ein Wasserballspiel zwischen den ersten Mannschaften des Männerturnvereins und der Merseburger Schwimmerschaft statt. Beide Vereine stehen sich in diesem Jahre das erstemal gegenüber. Man kann daher gespannt sein, wie das „kleine Ortsderby" wohl ausgehen wird. Der Männerturnverein hat Neuzugang vom Arbeitsdienst, während die MSS. wieder mit den drei Gebrüdern Beyer in der Hintermannschaft antritt, was für die letztere eine wesentliche Verstärkung bedeuten dürfte. Durch die Verschmelzung des Deutschen Schwimmverbandes und der Deutschen Turnerschaft in den Reichsbund für Leibesübungen kommen die beiden Mannschaften auch in den Verbandsspielen zusammen. Das Spiel wird daher auch eine Feststellung des ungefähren Stärkeverhältnisses sein.

Schachfreunde Beuna-Kötzschen

Im Sommerturnier 1935 wird mit regem Interesse gekämpft. In der fünften Runde liegen Nowak, Vinger und Schäfer bereits vorn. In der Gruppe 2 führen H. Obst, Kipper und Klepatz. Am nächsten Sonntag findet in Mücheln das Rückspiel gegen den dortigen Schachverein statt. 14½ zu 6½ lautete das Ergebnis des Vorspiels zugunsten Leunas. Auch diesmal werden sie ein ähnliches Resultat herauskämpfen.

Vielleicht gibt es neuen Rekord

Weinkötz — Martens — Gehmert in Leipzig.

Bei den Leipziger Olympia-Prüfungskämpfen kommt es im Hochsprung zu einem interessanten Leistungsvergleich zwischen dem deutschen Rekordhalter Weinkötz (Köln), dem Berliner Gehmert und dem Kieler Martens. Gehmert übersprang in diesem Jahre bereits 1,95 Meter, ist aber noch nicht beständig in seinen Leistungen, dagegen sind Weinkötz und Martens immer für mindestens 1,90 Meter gut. Bornhöfft-Limbach, Boneder-Regensburg, Haag, Göppingen, sind die bekanntesten der weiterhin antretenden Hochspringer. Für den Weitsprung wurden u. a. der deutsche Meister Long-Leipzig, sein großer Rival: Leichum-Stettin, ferner Biebach-Halle, Bäumle-Ulm und Witte-Frankfurt a. M., der erst zu Pfingsten in Düsseldorf mit 7,48 Meter eine sehr beachtliche Leistung erzielte. Neue Talente werden zum Dreisprung antreten, von denen Hellerforth-Essen, Kegel-Hamburg und Hoch-Quedlinburg in diesem Jahre bereits die 14-Meter-Grenze übersprangen. Auch im Hammerwerfen wird es in Leipzig gute Ergebnisse geben. Der deutsche Meister Becker, Ensdorf, der deutsche Rekordhalter Seeger-Oßweil, sowie Löring-Köln und Grimm-Soest sind u. a. mit von der Partie.

Amtliche Sportnachrichten

Kreis Saale, Amt 4 (Handball).

Betr. Nachholungsspiele der Jugend. Sonntag, den 16. Juni 1935: Jgd. St. A Nr. 424: 11 Uhr Schafstädt—Dürrenberg (MTV, Lauchstädt); Nr. 179: 11 Uhr Frankleben—Kö.-Beuna (Neumarkt); Nr. 175: 11 Uhr Germ. Kayna—MTV. Merseburg (Kö.-Beuna). St. B Nr. 453: 11 Uhr Zwintschöna—PSV. (Canena). Sonntag, den 23. Juni 1935: St. A Nr. 425: 11 Uhr Kayna 22—Schafstädt (Germ. Kayna); Nr. 217: 11 Uhr MTV. Merseburg—Kö.-Beuna (PSV. Merseburg). St. B Nr. 286: 11 Uhr Weise—PSV. (96). St. C Nr. 185: 11 Uhr GTV.—98 (Cröllwitz). Sonntag, den 30. Juni 1935: St. A Nr. 470: 11 Uhr Frankleben—MTV. Merseburg (Neumarkt). St. B Nr. 182: 11 Uhr Weise—Kl.-Kugel (96).

Betr. Strafen. Wegen Nichtantreten einer Mannschaft werden nach § 11 Abs. 5d der Handball-Ordnung mit je 5 RM. bestraft: MTV. Merseburg (175), Unterröblingen (404) und PSV. (299). Wegen Fehlens des Schiedsrichters werden nach § 11 Abs. 5f der Handball-Ordnung mit je 5 RM. bestraft: 98 (358), Wacker (28 und 299), TVg. Merseburg (341), MTV. Merseburg (484) und 96 (182 und 497).

Bormann, Kreisspielwart.

Vereinsnachrichten

Sportverein 99. Heute abend 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinsheim.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0007

Gute Handballspiele der Jugend

Sieger in Gruppe A Cröllwitz / Sieger in Gruppe B Wacker / KTV Dritter in Gruppe B

Trotz der am Dienstag voriger Woche noch herrschenden Ungewißheit, ob das Jugendturnier zur Durchführung kommen würde, fanden sich 14 Mannschaften zu dem vom Kreis-Jugendwart angesetzten Turnier ein. Die Auslosung brachte zwei Gruppen und zwar Gruppe A: Dieskau, Reichsbahn, Schafstädt, Turnverein Ammendorf, Post, PSV., Cröllwitz und Giebichensteiner Turnverein (Jahrgang 1917/18). Gruppe B (Jahrgang 1919/20): Wacker, Mori, KTV., Zwintschöna, Pfl. 96 und Kleinkugel.

Auf zwei Plätzen wurde gespielt

In Gruppe A standen sich mit Dieskau und Reichsbahn zwei gleichartige Gegner gegenüber; beim Seitenwechsel stand die Partie 1:1, aber am Schluß war Dieskau glücklicher 4:3-Sieger. Schafstädt gegen TV. Ammendorf war eine sichere Angelegenheit von Dieskau; Ammendorf wurde übertegen 5:0 (2:0) geschlagen. Post war gegen PSV. ebenfalls immer überlegen; vor allem in der zweiten Halbzeit setzte sich die Post besser durch und kam verdient zu einem 4:1 (1:0). Cröllwitz stellte erneut unter Beweis und gab Giebichensteiner 6:0 das Nachsehen; Giebichensteiner enttäuschte gegen früher.

In der Zwischenrunde standen sich dann Post und Dieskau gegenüber; auch hier setzte sich das bessere Können der Post 4:2 (2:0) durch. Im zweiten Spiel gab dann Cröllwitz erwartungsgemäß sicher Schafstädt 5:2 das Nachsehen; beim Seitenwechsel sah es allerdings noch nicht nach einem Siege von Cröllwitz aus.

Die Ergebnisse der Trostrunde

Reichsbahn war gegen Turnverein Ammendorf überlegen und behauptete sich dann auch 7:2 (2:0). Mit dem gleichen Ergebnis fertigte PSV. den Giebichensteiner Turnverein ab. Die beiden Sieger Reichsbahn und PSV. schafften in der regulären Spielzeit keine Entscheidung. Bei einem 6:6-Ergebnis ging es in die Verlängerung und hier schaffte dann die Reichsbahn das 7:6. Die Unterlegenen aus der Zwischenrunde Dieskau und Schafstädt standen sich dann am 2. Feiertag gegenüber: Dieskau war immer leicht überlegen und gewann 4:2 (2:1).

Bis zum Entscheidungsspiel setzten sich durch: Post und Cröllwitz und um den Kampf um den dritten Platz Reichsbahn und Dieskau.

Die Post trat zu diesem wichtigen Entscheidungsspiel nur mit 9 Mann an, spielte aber trotzdem recht gut; sorlos wurden die Seiten gewechselt, aber am Schluß lag Cröllwitz nicht unverdient 4:2 im Vorteil. Im Kampf um den dritten Platz behauptete sich Reichsbahn gegen Dieskau — gegen denselben Gegner, gegen den die Reichsbahn vorher verloren hatte — nicht unverdient 3:2.

Die Spiele in der Gruppe B

Wacker hatte gegen die mit 8 Mann angetretene Mannschaft von Mori leichtes Spiel, das dann auch 14:0 (6:0) gewonnen wurde. — KTV. dagegen hatte viel Mühe, sich gegen Zwintschöna 3:1 (1:1) zu behaupten. Ueberraschend hoch 7:0 gewann Pfl. 96 gegen Kleinkugel; schon beim Seitenwechsel stand die Partie 4:0.

In der Zwischenrunde hatte dann Wacker gegen KTV. reichlich viel Mühe, sich 6:5 (4:2) zu behaupten; der KTV. wartete mit einem Eifer auf, der die Zuschauer mitriß. 96 gab dann Zwintschöna wieder überlegen 10:2 das Nachsehen, weil Zwintschöna nach dem Seitenwechsel nicht mehr durchhalten konnte.

In der Trostrunde war Kleinkugel gegen die unvollständige Mannschaft von Mori klar überlegen und gewann 11:3 (6:3). Torreich verlief das Spiel Zwintschöna—Kleinkugel 9:8 (5:5). Das Endspiel brachte nicht das den Leistungen entsprechende Ergebnis; Zwintschöna legte eine 5:2-Führung vor. Torwartschwächen ließen aber KTV. bis zum Abpfiff auf 5:5 herankommen und nach der Verlängerung war dann KTV. der Siegestreffer geglückt.

Das Entscheidungsspiel der beiden Siegermannschaften Wacker—Pfl. 96 brachte Wacker zwar nach Verlängerung verdient einen 3:2-Sieg.

Weitere Jugendergebnisse

Wacker 3. Knaben—Sportfreunde 2. 2:6. Einen schönen Erfolg erzielten Wacker Handball-Mädchen in Leipzig gegen Blauweiß; nachdem die Gastgeber bereits 3:0 in Führung lagen, holte Wacker auf und erreichte den verdienten Ausgleich. — 98 Jugend B erzielte gegen Berlin-Weißensee einen Achtungserfolg durch ein Unentschieden von 1:1. 98 1. Knaben dagegen unterlagen gegen Weißensee 1:2. Borussia Jugend A gab Sportklub Erfurt überlegen 3:2 das Nachsehen und Borussia Jugend B unterlag überraschend gegen 99 Merseburg 1:2.

Sportfreunde Jugend B behaupteten sich in Langendorf nach besserer Gesamtleistung 3:2, dagegen unterlag Sportfreunde Jugend A der besseren Spielweise von Cöthen 02 0:3. Sportfreunde Jugend B unterlag nach einer 1:0-Halbzeitführung gegen Berlin-Weißensee 1:3, aber die 1. Knaben behaupteten sich gegen Berlin-Weißensee 3:1 — die Gäste haben sich im übrigen in Halle recht vorteilhaft und den besten Eindruck hinterlassen. 96 Jugend B und Merseburg führten am 2. Feiertag ein Spiel vor, das arm an geschlossenen Leistungen war, 99 gewann 2:1. 96 2. Knaben—99 Merseburg 1. Knaben 8:0.

Verdient gewann Wegwitz Jugend B—Rehlitz 4:2. Unentschieden 2:2 trennten sich Brachwitz Jugend B und Rehlitz. Knapp aber nicht unverdient 1:0 gewann Wansleben—Rietleben Jugend B. Brachwitz Jugend hat sich noch nicht eingespielt, sie wurde von Landsberg 8:0 geschlagen. Dölau Jugend B trat gegen Benusiedt unvollständig an und unterlag dann auch 2:5. Rehlitz Jugend kam gegen Eintracht Jugend A 3:1 zu einem Achtungserfolg. Ein voller Erfolg war Landsberg gegen Canena mit 3 Mannschaften beschieden; Landsberg Jugend B—Canena 1. Landsberg B 2.—Canena B 2. 6:0 und Landsberg Knaben gegen Canena 4:1. Lettin Jugend B behauptete sich gegen Rietleben 1:0. Wacker Handball-Knaben unterlagen gegen Giebichensteiner Turnverein 1:5.

Blaue Jungens im Wettkampf

Ab heute Marine-Meisterschaften in Kiel.

Im Rahmen der Marine-Volkswoche gelangen vom 12. bis 16. Juni in Kiel die Marine-Meisterschaften 1935 zum Austrag.

Trotz mancherlei Schwierigkeiten, die in den Verhältnissen liegen, in denen die Marine ihren Dienst leistet, ist nicht nur der Grad der allgemeinen körperlichen Ausbildung, der bei ihr erreicht worden ist und wird, anerkennenswert gut, sondern auch die sportliche Leistungshöhe, die von unseren Marinemannschaften in sportlichen Wettbewerben erreicht wird, ist außerordentlich beachtlich. Dafür sprechen die wiederholt erzielten Erfolge auf verschiedenen sportlichen Gebieten, sei es in der Leichtathletik — hier ist der bekannteste Name wohl der des Hochspringers Martens — oder im Motorsport, in den Ballspielen usw., vom Segelsport nicht zu reden.

Die Kämpfe werden nach den Bestimmungen der Fachämter im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, für die militärischen Wettbewerbe nach den dienstlichen Vorschriften durchgeführt. Kämpfe finden statt in folgenden Sportarten: Schwimmen, Leichtathletik, Fechten, Boxen, Ringen, Gewichtheben, Gewichtwerfen, Tauziehen, Fußball, Handball, Rugby, Hockey, Golf, Tennis, Fünfkampf, im turnerischen Zwölfkampf und Neunkampf, Segeln, Rudern, Schießen, außerdem gelangen militärische Wettbewerbe (Wettladen, Lotwettwurf, Wurfleinenwerfen, Entern, Taufklettern) zur Durchführung. Der Sieger eines jeden Wettkampfes mit Ausnahme der Segel- und Ruderwettbewerbe erhält die Bezeichnung „Meister der Kriegsmarine im (Sportart)". Bei Staffeln, Mannschafts- und Gruppenwettbewerben erhält das Kommando der siegreichen Mannschaft diese Bezeichnung und den entsprechenden Preis. Die Zahl der weiteren Preise richtet sich nach der Beteiligung und den Leistungen.

Erstmalig kommt auch für den sportlich besten Fähnrich oder Oberfähnrich ein von dem Ehrenpräsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Baron de Coubertin, unmittelbar vor Kriegsausbruch 1914 gestifteter Preis (Medaille) zum Austrag.

Akademiker-Weltmeisterschaften Budapest

Für die Studenten-Weltmeisterschaften in Budapest ist jetzt das Programm durch den Internationalen Hochschulverband aufgestellt worden. Danach finden die leichtathletischen Wettkämpfe vom 15. bis 18. August statt, Schwimmen vom 10. bis 15. August, Wasserball desgleichen, Fechten vom 11. bis 17. August, Tennis vom 15. bis 17. August, Fußball vom 10. bis 18. August, Rudern am 10. und 11. August, Turnen vom 10. bis 14. August, Korbball und Rugby vom 10. bis 18. August.

50 Jahre Deutscher Kegler-Bund

Auf ein 50jähriges Bestehen konnte am 7. Juni der Deutsche Kegler-Bund zurückblicken. Vor einem halben Jahrhundert erfolgte durch 227 Kegelklubs die Gründung in Dresden. In jahrzehntelanger Arbeit ist es gelungen, das uralte deutsche Kegelspiel so umzugestalten, daß aus ihm eine zeitgerechte Leibesübung geworden ist. Das 50jährige Bestehen gedenkt der Deutsche Kegler-Bund im Jahre 1936 in Verbindung mit dem 5. Weltkegler-Turnier in der neuen Berliner Deutschland-Halle zu feiern.

Jockei O. Buchmann †

Bei dem Pferderennen in Aarhus ereignete sich nach Mitteilung der „Leipziger Neuesten Nachrichten" ein Unglück, das den Tod eines deutschen Reiters zur Folge hatte. Das Pferd des deutschen Jockei O. Buchmann kam in einem Hindernisrennen an einer Hürde ins Stolpern, der Reiter stürzte zur Erde und erlitt beim Aufschlagen einen Schädelbruch. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht, wo er gegen Mitternacht gestorben ist.

Jesse Owens, der neue amerikanische Weltrekordmann im Weitsprung, wartete bei einer Veranstaltung in Neunkirchen mit einer neuen guten Leistung auf. Owens übersprang 7,99 Meter. Dazu siegte er über 100 Yards in 9,6 Sek. und über 220 Yards in 21,8 Sek.

*

Die Berufsboxkämpfe in Solingen, die für den 22. Juni angesetzt waren, mußten mit Rücksicht auf die Zwischenrunde der Gau-Amateurmeisterschaften verschoben werden. Als neuer Termin ist der 6. Juli in Aussicht genommen.

Segelflugmodell fliegt 37 Minuten

Arbeit eines 15jährigen Jungen!

Der 6. Reichsmodell-Wettkampf des Deutschen Luftsportverbandes vereinte an den Pfingsttagen die deutsche Fliegerjugend auf der Wasserkuppe in der Rhön. Mit 424 Modellen aus dem ganzen Reiche hatten sich nur die besten der jungen Modellbauer die Teilnahmeberechtigung erworben. Als schönstes Ergebnis ist der Flug eines selbstkonstruierten Modells des erst 15jährigen Klaus Schmidtberger von 37:41 Minuten Dauer zu bewerten, die weiteste Strecke legte das Normalmodell von H. Kiefer, Berlin, mit 2800 Meter zurück.

Helft mit Waldbrände verhüten!

Im ganzen Reich wird vom 1. Juli ab eine große Aufklärungsaktion durchgeführt

Auf Veranlassung des Reichsforstmeisters und im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wird am 1. Juli in ganz Deutschland von der Abteilung „Schadenverhütung" eine große Aufklärungsaktion unter dem Motto „Verhütet Waldbrände" eingeleitet. Diese Aktion will dem deutschen Volk eindringlich zeigen, welche ungeheuren Werte alljährlich dem Volksganzen durch Waldbrände verloren gehen. Sie will durch Hinweise auf die Ursache der Waldbrände, auf vorsichtiges Umgehen mit Feuer und auf das Verhalten jedes einzelnen bei ausgebrochenen Waldbränden sowie durch Belehrung über die für den Feuerschutz im Walde geltenden Gesetze und Verordnungen aufklärend wirken.

Der deutsche Wald bedeckt mit 12,6 Millionen Hektar annähernd ein Viertel der Grundfläche Deutschlands. Sein Wert beläuft sich auf etwa 19 Milliarden Mark. Bei Erhaltung aller Bestände kann mit den jährlich entfallenden rund 50 Millionen Quadratmeter Brenn- und Nutzholz der Holzbedarf der deutschen Wirtschaft voll gedeckt werden. Ueber 300 000 Arbeitern ermöglicht die Waldarbeit ein Einkommen von mehr als einer halben Milliarde Mark an Löhnen und Gehältern.

Zwei Drittel aller Brände im Walde entstehen durch fahrlässige und leichtfertige Waldbesucher, während nur ein Drittel auf böswillige Brandstiftung, Blitzschlag und Funkenflug zurückzuführen ist. Eine wesentliche Verminderung der Waldbrände, wie sie besonders verheerend im vergangenen Jahr aufgetreten sind, ist aber sowohl hinsichtlich ihrer Häufigkeit als auch ihres Umfanges ohne weiteres möglich; denn wie die Statistik eindeutig beweist, sind die meitaus meisten Brände auf Unvorsichtigkeit der Bevölkerung infolge leichtsinnigen Umganges mit Feuer im Walde (Rauchen, Abkochen usw.) zurückzuführen.

Zwei Fälle aus dem Vorjahre sprechen eine besonders eindringliche Sprache: 10 000 Morgen Kiefernwald in Mecklenburg fielen einem Brande zum Opfer, den ein Schäfer durch leichtfertiges Ausklopfen seiner Pfeife verursacht hatte. Eine halbe Million Mark Schaden richtete ein Waldbrand in Pommern an, den zwei Schüler durch Spielen mit Streichhölzern verschuldeten.

Jeder Forstmann, dessen Revier am Rande größerer Städte als beliebtes Ausflugsziel aufgesucht wird, kann bestätigen, daß Waldbrände mit fast mathematischer Sicherheit an Sonn- und Feiertagen in großer Zahl auftreten, weil Ausflügler immer wieder das Verbot des Rauchens und Abkochens im Walde leichtfertig übertreten.

Die allgemeine Aufklärung soll im gesamten Reich durch Rundfunk, Film, Presse, Vortragsveranstaltungen usw. durchgeführt werden. In besonders gefährdeten Gebieten werden zu bestimmten Zeiten besondere unter Leitung der Forstämter stehende Waldfreifen gebildet, die aus Angehörigen der NS-Formationen wie SA, SS, NSKK usw. bestehen. Gemeinsame Träger der Aktion sind die NSDAP-Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt, Abteilung „Schadenverhütung", ferner das Reichsforstamt und der Reichsnährstand, Abteilung Forst.

2605 Unterrichtsstunden

Ländliches Fortbildungsschulwesen.

Das 9. Unterrichtsjahr im ländlichen Fortbildungsschulwesen des Kreises Querfurt im Halbjahr 1934/35 begann Anfang November 1934. Eingerichtet waren 33 Schulen, an denen 73 Lehrkräfte (Lehrer) nebenamtlich unterrichteten. Die Schülerzahl betrug 646, gegenüber dem Vorjahr mit 443 Schülern hat sich die Zahl um 213 erhöht. In der Zahl der Schulen und der Zahl der Lehrpersonen sind Aenderungen nicht eingetreten. Aus dem Lehrkörper sind ausgeschieden durch Versetzung 8 und auf eigenen Antrag ein Lehrer, neu eingetreten sind 9 Lehrer. Die Beaufsichtigung der Fortbildungsschulen durch den Kreisschulrat hat nennenswerte Beanstandungen in dem Schulunterricht und in der sonstigen Verwaltung der Schulen nicht gezeitigt. Besondere Beurlaubungen von fortbildungsschulpflichtigen Jugendlichen für dringend notwendige Arbeiten in der Landwirtschaft sind in größerem Umfange nicht zu verzeichnen gewesen, auch über den Besuch des Unterrichts, der regelmäßig erfolgt ist, und über Innehaltung der festgesetzten Unterrichtszeiten sind Klagen nicht vorgebracht.

An Unterrichtsstunden wurden insgesamt 2605 erteilt, die Zahl der Schulklassen betrug 38. Von der Gesamtzahl der die Fortbildungsschule besuchenden Jugendlichen waren tätig: in der Landwirtschaft 342, in technischen Nebenbetrieben der Landwirtschaft 13, als Handwerkerlehrlinge 151, als kaufmännische Lehrlinge 2, als gewerbliche Arbeiter 33 und in sonstigen Berufen 99.

An Unterrichtsentschädigungen wurden gezahlt 4848 Mark und 134,80 Mark Wegegeld.

Kreuzotter auf dem Friedhof

Die warme Sonne hat auch die Kreuzotter, die einzige Giftschlange Deutschlands, aus ihrer verborgenen Behausung gelockt. Im Seeberg bei Ufrungen, dessen sonnenbestrahlter Kalkboden mit teilweisem Nieder- und Buschwald ihren Lieblingsaufenthalt bildet, wurde ein starkes Exemplar von der Länge von 80 Zentimetern von jungen Leuten erschlagen. In einer Dorfstraße erschlug der Einwohner W. eine Otter, die vielleicht beim Holzfahren mit in den Ort verschleppt wurde. Auf dem Friedhof wurde ein Exemplar beim Beseitigen von alten Kränzen und Tannenreisig ins Feuer geschleudert. Da hier schon früher in zwei Fällen Personen gebissen wurden, empfiehlt sich doppelte Vorsicht beim Blumen- und Beerenpflücken im Walde, der nur mit festem Schuhwerk zu betreten ist. Leider werden auch von Unkundigen Nattern und Blindschleichen öfter erschlagen, die aber als ungefährlich und nützlich zu schonen sind. Das Hauptkennungszeichen der Kreuzotter ist das schwarze Zickzackband auf dem Rücken und das dunkle Kreuz auf dem Kopfe.

500 alte Kameraden trafen sich

Kameradschaftsbund ehemaliger 184er in Blankenburg

Blankenburg. Der Kameradschaftsbund ehemaliger 184er hielt anläßlich des 20jährigen Gründungstages des Regiments seinen Regimentstag ab, zu dem etwa 500 Kameraden aus allen Teilen des Reiches gekommen waren. Das Inf.-Regt. 184 wurde während des Krieges im Felde zusammengestellt, es bezog seinen Ersatz vom Ersatzbataillon Blankenburg. Aus diesem Grunde wählte der Kameradschaftsbund Blankenburg zur Garnisonstadt. In Anwesenheit zahlreicher alter Soldaten, Behörden- und Parteivertreter nahm das Fest im „Weißen Adler" mit einem Kameradschaftsabend seinen Anfang. Hier fanden sich die alten Kameraden zum Austausch großer Erinnerungen zusammen. Im Mittelpunkt des Regimentstages stand der Feldgottesdienst und die Gefallenen-Ehrung auf dem Marktplatz. Die Traditionskompagnie des Regiments aus Halberstadt mit dem Musikzug, zahlreiche Verbände mit ihren Fahnen und eine große Menge Einwohner nahmen an der Feier teil. Den Feldgottesdienst hielt der frühere Divisionspfarrer Thieme. Bei der anschließenden Gefallenenehrung vor der Gedenktafel am Rathaus sprach Major Soldan, der in packenden Worten auf die Wandlung hinwies, die dem deutschen Volke in den 8 Jahren seit der Weihe der Gefallenengedenktafel durch Gottes Vorsehung beschieden war. Er feierte die Tat des Führers in begeisterter Rede.

*

Kanoniere treffen sich in Magdeburg

Festtage am 15. und 16. im Hohenzollernpark.

Zum siebenten Male hat die Arbeitsgemeinschaft der Feldartillerie in Magdeburg einen Kanoniertag in den Mauern der alten Garnison Magdeburg einberufen. Es ist der 15. und 16. Juni 1935 bestimmt. Als Festlokal soll der „Hohenzollernpark" dienen. Am Sonnabend, dem 15. Juni 1935, abends 7,30 Uhr ab Kommers mit Damen. Am Sonntag, dem 16. Juni 1935 um 12,30 Uhr Festgottesdienst und Weihe einer Gedenktafel für die Gefallenen des Feldart.-Regts. Nr. 231. Anschließend Fahrübungen der Wehrmacht, Vorbeimarsch am Denkmal und Marsch zum Festlokal „Hohenzollernpark". Persönliche Einladungen werden in diesem Jahr aus Kostenersparnis nicht versandt. Alle Anfragen, Bestellungen der Regiments-Geschichte usw. sind an den Kameraden Dr. Schmidt, Magdeburg, Olvenstedterstraße 43a zu richten.

Der Reichsmodell-Wettbewerb der deutschen Fliegerjugend auf der Wasserkuppe.

Die deutsche Fliegerjugend vereinigte sich zu Pfingsten auf der Wasserkuppe in der Rhön zu dem Reichsmodell-Wettbewerb 1935. Sieger wurde der fünfzehnjährige Frankfurter Hitlerjunge Klaus Schmidtberg, dessen schwanzloses Flugzeug eine Flugdauer von 37 Minuten und 41 Sekunden erreichte. Den zweiten Preis erhielt Hans Kiefer, Breslau, dessen Modell einen Flug von 2800 m zurücklegte. Unser Bild zeigt ein besonders schönes Modell aus dem Wettbewerb. (Schirner-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0008

Um Leuna und Dürrenberg

Ein Bagger stürzt in die Saale

Beim Transport auf die andere Uferseite vom Transportkahn abgekippt.

b. **Leuna.** Gestern morgen ereignete sich an der Saale ein eigenartiger Unglücksfall. Um den riesigen Löffelbagger an einer anderen Stelle einsetzen zu können, wollte man ihn mit einem großen Saalekahn auf die andere Uferseite bringen. Man brachte den Riesen auch glücklich auf den Kahn und setzte das seltsame Gefährt in Bewegung. Da plötzlich geschah es: Zum Entsetzen aller, die es sahen, bekam die schwere Fracht das Uebergewicht und stürzte in die Fluten. Da der Bagger unter Dampf stand, gab es natürlich ein tüchtiges Fauchen und Zischen dabei. Der Maschinist des Baggers konnte glücklicherweise noch rechtzeitig abspringen und sich durch Schwimmen retten. Der transportierende Kahn wurde gleichfalls leck geschlagen und legte sich zur Seite. Es wurden Warnungssignale ausgehängt für die Saaleschiffahrt, denn die Bergung des Baggers, der ein Gewicht von 1600 Zentnern hat, wird mancherlei Schwierigkeiten begegnen.

Unzutreffende Gerüchte

d. **Leuna.** Die Gerüchte, daß im Leunawerk wieder die 48-Stundenwoche eingeführt werden solle, entsprechen nicht den Tatsachen. Im Gegenteil: in den wenigen Betrieben, in denen sie vorübergehend notwendig geworden war, ist sie jetzt wieder aufgehoben worden. Man vertritt den Standpunkt, daß erst alle noch erwerbslosen Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht sein müssen, ehe man von der 40-Stundenwoche abgehen kann. Dafür werden aber von jetzt an alle Ueberstunden mit 25 Prozent, statt bisher mit 10 Prozent Aufschlag vergütet werden. Die Lohnabrechnung soll für die Arbeiterschaft von nun an monatlich an Stelle der Dekadenabrechnung erfolgen. Die Betriebsführung bemüht sich, in Verbindung mit dem Vertrauensrat nach und nach jeden Hand- und Kopfarbeiter wieder dem Berufe zuzuführen, den er gelernt hat.

Eine neue Kirchenglocke

für die im Kriege geopferte.

d. **Leuna.** In der Gnadenkirche werden verschiedene Reparaturen durchgeführt. Das Dach wird ausgebessert, der Blitzableiter erneuert und die Wetterfahne überholt. Ferner sind Mittel zur Verfügung gestellt worden, um Verschönerungen im Innern des Gotteshauses durchzuführen. Außerdem sind 1500 Mark zur Beschaffung einer neuen Glocke bewilligt worden. Es wäre zu begrüßen, wenn auch die Heizungsfrage bei dieser Gelegenheit einmal zufriedenstellend gelöst werden könnte.

Die neue Glocke soll ein Ersatz für die im Jahre 1917 geopferte alte Glocke sein. Die noch verbliebene Glocke hängt jetzt genau 200 Jahre auf dem Turm, nachdem ihre Vorgängerin im Jahre 1734 beim Neujahrsläuten zersprungen war. Es soll nun möglichst eine größere Glocke beschafft werden, als es die abgelieferte war, da das Geläut für die jetzt große Gemeinde nicht mehr genügt. Es muß aber vorher durch eine Sachverständigenkommission untersucht werden, ob Turm- und Glockenstuhl für die größere Last ausreichen. Wenn das Ergebnis günstig ausfällt, soll eine Glocke im Gewicht von etwa 25 Zentner beschafft werden, im anderen Falle eine solche von 9 Zentnern. Damit das Geläut mit dem der anderen hiesigen Kirche harmoniert, soll die größere Glocke den Ton „F“ erhalten, während die kleinere den Ton „B“ bekommen würde. Die noch vorhandene Glocke hat den Ton „G“.

Die NS-Kulturgemeinde

stellt ihr Programm 1935/36 auf.

d. **Leuna.** Die NS.-Kulturgemeinde rüstet gleichfalls zur Winterfaison und wird, wie man aus dem vorläufigen Programm ersieht, den Bildungsausschuß, dessen Plan wir am Sonnabend mitteilten, ganz vorteilhaft ergänzen. Die Kulturgemeinde wird ihre Arbeit unter weitgehender Heranziehung der guten Wanderbühnen und der Theater der Nachbarstädte Halle und Leipzig in der Hauptsache auf die theatralische Kunst beschränken. Wie wir erfahren, plant man sechs Anrechtsveranstaltungen. Voraussichtlich wird es sich dabei um drei Lustspiele handeln, und zwar „Hau ruck!“, „Kameraden von heute“, und „Lumpazi Vagabundus“; ferner zwei Schauspiele „Katte“ und „Glaube und Heimat“ sowie ein Singspiel, über dessen Wahl noch nicht entschieden ist. Weitere Darbietungen außer Anrecht und Vortragsabende werden das Programm vervollständigen.

Unachtsamkeit verursacht Stubenbrand.

d. Bad Dürrenberg. Am 1. Feiertag entstand in einer Wohnung auf dem Hindenburgring durch eine unter Strom stehengelassene elektrische Plätte ein Stubenbrand. Der Brand konnte durch aufmerksame Sportler im Keime erstickt werden.

Neuer Fähnleinführer.

d. **Teuditz.** An Stelle des scheidenden Fähnleinführers Fritz Jende wurde Lehrer Hans Storch aus Großlehna mit der Führung beauftragt.

50 Jahre Posthilfsstelle.

d. **Teuditz.** Am 8. Juni sind 50 Jahre vergangen, daß Teuditz eine Posthilfsstelle erhielt. Die Verbindung mit dem benachbarten Dürrenberg wurde durch einen Landbriefträger zu Fuß hergestellt.

Weniger Kälber als im Vorjahr.

d. **Spergau.** Die Schweinezählung ergab in 171 schweinehaltenden Haushaltungen einen Bestand von 1218 Stück. Die entsprechenden Zahlen bei der vorletzten Zählung waren 140 und 1124. Schafe wurden 32 gezählt. Kälber wurden in der Berichtszeit (März/Mai) 27 geboren gegen 68 im vorhergehenden Vierteljahr.

Die Burschen fehlten beim Pfingstbier.

d. **Spergau.** Das Pfingstbier wurde hier in althergebrachter Weise durch Maienstecken, Umzug und Tanz gefeiert. Festlokal war der Gasthof „Zum Löwen“. Die Teilnahme der jungen Burschen war gegen frühere Jahre recht gering.

Vom Kleebock gestürzt.

d. **Spergau.** Der Bauer Gustav K. stürzte von der Spitze eines Kleebockes herab und erlitt erhebliche Verstauchungen mit Blutergüssen.

Lauchstädt und Umgebung

Und wenn es köstlich gewesen ist ...

l. **Großgräfendorf.** Der Bauer Walter Hohheim feierte am 1. Pfingstfeiertag seinen 75. Geburtstag in voller Rüstigkeit und Gesundheit. Er hatte seine Gefolgschaft sowie seine Freunde und Bekannten zu einem schlichten und gemütlichen Beisammensein im Beckerschen Lokale am Sonnabend abend eingeladen. Der Jubilar war jahrzehntelang Vorstandsmitglied der Zuckerfabrik Schafstädt und hat anderen landwirtschaftlichen Verbänden mit seinen reichen Kenntnissen oft zur Verfügung gestanden. Möge ihm ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

Geringer Ertrag der Kirschenverpachtung.

l. **Bad Lauchstädt.** Bei der am Sonnabend vormittag im Rathaus stattgefundenen Kirschenverpachtung der Stadt wurden folgende Resultate erzielt: Straße nach Cracau (Pächterin Rosa Mau, hier) 50 RM. (1934: 335 RM.); Hallesche Straße (Richard Hermann, Dörstewitz) 150 RM. (600 RM.); Straße nach Schadendorf (Willy Kloß, Groß-Gräfendorf) 95 RM. (525 RM.); Planiage St. Ulrich (Oskar Sauer, hier) 4 RM. (35 RM.). Insgesamt wurde in diesem Jahre ein Betrag von 299 RM. erzielt gegenüber 1295 RM. im Vorjahre. Gegen 1934 ist nur ein reichliches Viertel der Einnahme erreicht worden. Diese Mindereinnahme hat ihren Grund in dem Minderanhang. Die Nachfröste zu Anfang Mai haben einen ungeheuren Schaden an der Kirschernte verursacht.

*

Der Kirschenanhang an den Provinzialstraßen des Straßenmeisterbezirks Bad Lauchstädt wurde am Sonnabend vormittag im „Schwarzen Adler“ verpachtet. Die Erträge fielen infolge des geringen Anhanges demgemäß auch recht niedrig aus.

Ergebnis der Viehzählung.

l. **Bad Lauchstädt.** Bei der im Juni stattgefundenen Viehzählung wurden in 168 Haushaltungen 620 Schweine und 26 Schafe gezählt. An Kälbern wurden hier im März 20, im April 16 und im Mai 8 geboren.

In Coburg siegreich.

l. **Bad Lauchstädt.** Auch ein Mitglied der Lauchstädter Turnerschaft war bei dem Coburger Turnfest vertreten. Der Turner Willy Kirchberg konnte beim Geräte-Dreikampf über 50 Jahre einen Sieg erringen, herzlichen Glückwunsch.

Schießstandweihe am 30. Juni.

l. **Niedereclobikau.** Die Weihe des neuen Schießstandes ist um eine Woche verlegt worden. Sie findet erst am 30. Juni statt.

Am 23. Juni Schützenfest.

l. **Schafstädt.** Das Schützenfest des Priv. Bürger-Schützen-Vereins, verbunden mit Preisschießen und Volksfest, findet diesmal am Sonntag, dem 23. Juni, statt.

Preisgekrönte Schützen.

l. **Kleingräfendorf.** Der Turnverein „Gut Heil“, Burgstaden, veranstaltete an den Pfingsttagen ein Pfingstschießen, das sehr gut besucht war. Als Preise wurden Geldpreise ausgeworfen. Die Gewinner sind: 1. Preis Oskar Siebert, Bad Lauchstädt, 34 Ringe, 15 RM.; 2. Preis Otto Rannenberg, Schadendorf, 34 Ringe, 10 RM.; 3. Preis Hans Ganzur, Unter-Kriegstedt, 34 Ringe, 5 RM.; 4. Preis H. Rockrohr, Schadendorf, 33 Ringe, 3 RM.; 5. Preis Hugo Schmidt, Schadendorf, 33 Ringe, 3 RM.; 6. Preis Hans Kowe Ober-Kriegstedt, 32 Ringe, 2 RM.; 7. Preis Georg Merz, Bad Lauchstädt, 32 Ringe, 2 RM.; 8. Preis Fritz Ganzur, Stendal, 32 Ringe, 2 RM.; 9. Preis Martin Weber, Bischdorf, 32 Ringe, 1 RM.; 10. Richard Schiller, Burafstaden, 32 Ringe, 1 RM.; 11. Heinz Wegner, Aschersleben, 32 Ringe, 1 RM.

Aus dem Geiseltal

91jähriger Veteran.

g. **Großkayna.** Am Dienstag beging der Altveteran Karl Füllmann von hier den 91. Geburtstag. Der Hochbetagte ist noch einer der überlebenden Mitkämpfer von Mars-la-Tour, Gravelotte und anderen Gefechten des Einigungskrieges. Auch ist er langjähriges treues Mitglied des Kriegervereins.

Der älteste Einwohner 91 Jahre alt.

g. **Großkayna.** Am 11. Juni vollendete der Altveteran Karl Hüllmann sein 91. Lebensjahr. Seit Jahrzehnten ist der alte Herr treues Mitglied des Kriegervereins und allgemein beliebt.

Amtsvorsteher-Stellvertreter.

b. **St. Micheln-St. Ulrich.** Der Bauer Emil Winkert wurde vom Landrat in Querfurt unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Amtsvorsteher-Stellvertreter ernannt.

Lehrgang für Mütterschulung.

g. **Neumark.** Am 23. Juni beginnt auch hier ein Lehrgang für Mütterschulung. Als erster läuft der Kursus über Erziehungsfragen und Basteln. Eine Wanderlehrerin leitet den Kursus, die Teilnahme kostet 1,50 Mark.

Das Lützener Land

„Ich hatt' einen Kameraden . . .“

ü. **Großgörschen.** Am 2. Pfingsttag wurde der 26jährige Bäckermeister Rudolf Thiele zu Grabe getragen. Ein langer Trauerzug folgte dem Sarg, denn der plötzlich Verstorbene war weit über die Grenzen seines Heimatortes hinaus bekannt und allseitig beliebt. Einen feierlichen Eindruck löste nach der Beerdigung das aus der Ferne klingende, von Kameraden gesungene Lied aus: „Als die goldne Abendsonne — denn sie hatten ja begraben einen Hitlerkameraden“.

Sturz mit dem Fahrrad.

ü. **Stößen.** Die Ehefrau A. M. stürzte am 2. Feiertag zwischen Stößen und Stößnitz mit dem Fahrrad und blieb besinnungslos liegen. Der Arzt stellte nur ungefährliche aber schmerzhafte Hautverletzungen und Abschürfungen im Gesicht und an den Beinen fest.

Mit dem Motorrad verunglückt.

ü. **Starsiedel.** Mit dem Motorrad verunglückte in der Nacht zum 2. Feiertage zwischen Lützen und Markranstädt der Landwirt G. S. von hier. Er hat glücklicherweise nur leichtere Verletzungen davongetragen.

*

Grubenbrand fordert vier Menschen

Feuer greift auf einen Blindschacht über

Vor den Pfingstfeiertagen war beim Brückenbergschacht I der Gewerkschaft Morgenstern bei Zwickau in einem Flöz ein Brand entstanden, der sofort bekämpft wurde. In der Nacht zum Dienstag gewann das Feuer plötzlich starke Ausdehnung und griff auf einen Blindschacht über, der anscheinend plötzlich zusammengebrochen war. Durch diesen Zusammenbruch trat ein Wetterrückschlag ein. An der Stelle, wo die Abdämmungsarbeiten betrieben wurden, zeigten sich starke Brandwetter. Die dort beschäftigten Beamten und Arbeiter des Schachtes erlitten Gasvergiftungen. Ein Schachtmeister, ein Reviersteiger und zwei Häuer kamen ums Leben, mehrere Bergleute mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

5 Personen wurden verletzt

Schwerer Autounfall bei Schkeuditz.

Auf der Dieskau—Lützschenaer Kreuzung über die Hauptverkehrsstraße Halle—Leipzig ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß. Ein aus Richtung Halle kommender, mit zwei Personen besetzter rheinischer Kraftwagen stieß auf der Kreuzung mit einem mit vier Personen besetzten Kraftwagen zusammen, der sich auf der Fahrt zum Standesamt befand. Beide Kraftwagen wurden völlig zertrümmert. Der rheinische Kraftwagen überschlug sich und stürzte in ein Getreidefeld. Fünf Insassen wurden schwer verletzt und wurden ins hallische Krankenhaus überführt.

Am Kabel der Lichtleitung erhängt

Ein Mädchenmörder richtet sich selbst.

Am 2. Pfingstfeiertag hat sich, wie der Polizeibericht meldet, der wegen Doppelmordes in Untersuchungshaft befindliche Ernst Feuerhahn aus Söllingen in Braunschweig im Kreisgefängnis an einem aus der Lichtleitung herausgerissenen Kabel erhängt.

Feuerhahn sah seiner Verurteilung wegen einer Tat entgegen, die infolge der furchtbaren Roheit, mit der sie ausgeführt worden war, größtes Aufsehen und tiefste Empörung hervorgerufen hatte. Er hatte am 27. Febr. dieses Jahres in der Feldflur zwei zehnjährige Mädchen nach eigenem Geständnis in den vorüberfließenden Aue-Bach gestoßen und dort ertränkt.

Ein Mann aus Frose erfand:

Vorrichtung gegen knatternde Motorräder.

Der Monteur Wilhelm Hübert aus Frose (Anhalt), seit kurzer Zeit in Ballenstedt wohnhaft, hat vor einiger Zeit dem Reichspatentamt seine neueste Erfindung zum Patent vorgelegt mit einem „Schallvernichter bei Explosionsmotoren“. Der kleine, in der Herstellung nicht überteure Apparat wird das äußerst lästige Knattern der Motorräder, Autos usw. gänzlich beseitigen, ohne daß hierdurch die entwickelte Motorkraft irgendwie beeinträchtigt wird.

Regierungsrat Dr. Steinmeyer vertretungsweise Landrat in Wanzleben.

Regierungsrat Dr. Steinmeyer vom Polizeipräsidium, dem früheren Verwalter des Polizeiamtes Merseburg, ist die vertretungsweise Verwaltung des Landratsamtes im Kreis Wanzleben übertragen worden.

Neue Sonntagsrückfahrkarten von Köthen aus.

Die Reichsbahn gibt mit sofortiger Wirkung von Köthen Sonntagsrückfahrkarten nach Elsnigk, Trebbichau oder Wulfen zum Preise von 0,70 RM. für die 2. Klasse und von 0,50 RM. für die 3. Klasse aus. Die Rückreise kann von jedem der drei genannten Bahnhöfe angetreten werden, deshalb eignet sich die Karte für Wanderungen. Sie gilt auch an den Mittwochnachmittagen von 12 Uhr bis Mitternacht.

Von einer Lore schwer verletzt.

Auf der Blankenburger Ziegelei geriet ein jungen Arbeiter zwischen eine beladene Lore und eine Mauer. Dem Bedauernswerten wurde der Brustkorb eingedrückt. Schwer verletzt wurde er in das Blankenburger Krankenhaus eingeliefert.

Farben-Ouverküre

zum Gau-Partei-Appell.

Halle. Am Vorabend des Gauappells wird die Gaustadt Halle in machtvoller Einigkeit bekunden, daß neben dem Aufbauwillen für die Zukunft die Tradition einer großen Vergangenheit berufen ist, die Menschen über den Alltag hinauszuheben. Die ganze Bevölkerung wird sich am Abend des 15. Juni an der Saale treffen, und die Wasser- und Feuerwerksmusik Georg Friedrich Händels wird erklingen als Zeugnis eines großen Geistes, der auch in Erdnähe seine Gaben mit verschwenderischer Leichtigkeit zu schenken versteht.

Ueber dem Reigen bunt beleuchteter Boote wird sich ein schwimmendes Podium erheben, auf dem die 80 Musiker des verstärkten Städtischen Orchesters unter Stabführung von Bruno Vondenhoff die festliche Musik zum Vortrag bringen. Entfaltete sich beim Laternenfest nur über der Burg Giebichenstein ein Sternregen, so sollen diesmal auch, ganz im Charakter der barocken Haltung der Musik, farbenprächtige Sonnen, Riesenfontänen und farbige Feuermosaiken auf den Höhen über dem Amselgrund erstrahlen, die von silbernen und goldenen Kaskaden über den Felsenhängen flankiert werden. Feuerfarbene Schmetterlinge werden leuchtende Blumen umschweben. Die Geheimnisse venezianischer Feuerwerker, die zum ersten Mal zur Zeit des Barock im Norden Europas gezeigt wurden und deren erste Vorführungen Anlaß zu der Komposition der Feuerwerksmusik gegeben haben, sollen die Teilnehmer in der festlichen Stunde an die Entstehungszeit dieser Werke erinnern. — Die Inhaber des Abzeichens zum Gau-Appell haben freien Zutritt zum abgesperrten Festgelände.

Ertrunken . . .

Die ersten Unglücksfälle beim Baden.

Im Strandbad Kleinaga ertrank ein 21jähriger junger Mann, der kein sicherer Schwimmer gewesen sein soll und sich außerhalb der Abteckung ins Wasser begeben hatte. Er hat vermutlich einen Herzschlag erlitten. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

*

Schweres Leid traf eine in Greppin wohnende Familie. Als das zweijährige Söhnchen nach dem Abendbrot zu Bett gebracht werden sollte, lief es zum Hause hinaus und kam nicht wieder. Nach längerem Suchen erst, an dem sich auch die Feuerwehr beteiligte, fand man das Kind auf einem in der Nähe befindlichen Schachtgraben ertrunken auf.

*

In Aken ertrank ein 60jähriger Berliner, der an verbotener Stelle gebadet hatte, in der Elbe.

Jugendliche Kraftwagendiebe.

Zwei junge Burschen im Alter von 15 und 14 Jahren brachen in der Frühe einen Schuppen am Güterbahnhof in Dessau auf und entwendeten einen Personenkraftwagen. Sie kamen allerdings nicht weit; bereits in der Elisabethstraße konnte sie die inzwischen benachrichtigte Kriminalpolizei festnehmen.

*

Aus verschmähter Liebe . . .

Aus verschmähter Liebe erschoß sich in Ragösen mit einem Tesching die 20 Jahre alte Tochter eines dortigen Gastwirtes. Sie jagte sich eine Kugel in den Kopf und starb unter den Händen des schnell herbeigerufenen Arztes.

Auf der Landstraße tödlich überfahren.

Auf der Straße von Seeburg nach Aseleben wurde ein Wanderbursche beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus gestorben ist.

Ein Trittbrett brannte.

Das Trittbrett des letzten Wagens des Personenzuges, der von Halle gegen 19 Uhr in Köthen eintrifft, fing gestern aus unbekannter Ursache Feuer. Reisende, die das Feuer bemerkten, benachrichtigten sofort das Zugpersonal. In Großweißandt wurde es dann mit Wasser abgelöscht.

Toter Biber angetrieben.

Bei Wallwitzhafen wurde aus der Elbe ein toter Biber geländet, der keinerlei äußere Verletzungen aufwies. Er wurde zur weiteren Untersuchung dem Landesmuseum in Zerbst übermiesen.

Den Tod im Wasser gesucht.

In Köthen wurde aus der Saale die Leiche eines 25jährigen Mädchens geborgen. Die Tote, die schon längere Zeit im Wasser gelegen hatte, konnte als die Stenotypistin Gertrud Jüngling aus Erfurt erkannt werden, die am 3. Juni in Weimar eine neue Stellung antreten wollte, aber ihren Arbeitsplatz nicht aufgesucht hatte. Der Grund zur Tat soll in geringfügigen Auseinandersetzungen mit der Mutter zu suchen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0009

Arbeit für das Handwerk

Hausbesitzer sollen Aufträge geben.

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine wird in der nächsten Zeit durch Plakate die Hausbesitzer auffordern, in diesem Sommer durch vermehrte Vergebung von Instandsetzungsaufträgen, soweit es in ihren wirtschaftlichen Kräften liegt, bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mitzuhelfen. Die Werbung ist vom Haus- und Grundbesitz gemeinsam mit dem Reichsstand des Deutschen Handwerks in die Wege geleitet worden. Weiter wird hierzu u. a. mitgeteilt, es sei erforderlich, daß das Handwerk dauernd und in regelmäßigem Umfange mit Instandsetzungsaufträgen des Hausbesitzes versehen werde, da etwa drei Fünftel des Handwerks nur durch die Aufträge des Hausbesitzes Lohn und Brot erhielten. Ein weiteres Ziel sei auch, den Zustand des deutschen Wohnraumes wie überhaupt des bebauten Besitzes zu verbessern, wodurch auch gleichzeitig der Eigentümer den Wert seines Eigentumes erhöhe. Im Interesse der Arbeitsbeschaffung müsse auch an die Mieter, vornehmlich an diejenigen, die durch die Einbehaltung von 4 Prozent der Friedensmiete zu der Ausführung der sog. Schönheitsreparaturen verpflichtet sind, die dringende Aufforderung gerichtet werden, gleichfalls durch Vergebung von Instandsetzungsarbeiten zu der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beizutragen. Es müsse selbstverständlich vermieden werden, daß die durch die Arbeitsbeschaffung etwa an einzelnen Stellen auftretende Sonderkonjunktur zu sachlich ungerechtfertigten Preiserhöhungen benutzt werde.

Landesbauernschaft meldet:

Schulungshüten

In den nächsten Wochen finden folgende Schulungshüten statt: Sonntag, den 16. Brachmond (Juni), in Altscherbitz, Kreis Merseburg, bei der Gutsverwaltung der Landesheilanstalt. Sonntag, den 23. Brachmond (Juni), in Mehringen, Kreis Bernburg, in der genossenschaftlichen Bauernschäferei, G. Boßmann. Sonntag, 30. Brachmond (Juni), in Ulzigerode, Mansfelder Seekreis, bei Herrn G. Sehnert.

Die Schulungshüten beginnen jeweils um 8 Uhr vormittags, sie sind gegen 10 Uhr beendet, so daß ein jeder Schäfer rechtzeitig zu seiner Herde zurückkommt, um sie bis zum Abend satt zu hüten.

Die Schulungshüten sind keineswegs einseitige Veranstaltungen für die Schäfer. Hüten heißt sachgemäß ausnutzen. In dieser Richtung vertraut zu sein und sich eigenes Können und Urteil anzueignen, liegt im Bestreben eines jeden Schäfereibesitzers, Schafhalters und solcher, die es werden wollen. Der Besuch der Schulungshüten sei daher auch allen interessierten Bauern, Landwirten und Gutsbeamten empfohlen.

Neue Fischermeister

Von der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt sind folgende Berufsfischer zu Fischermeistern ernannt worden: 1. Julius Platte, Dornburg a. d. Elbe; 2. Friedrich Föse, Dessau-Großkühnau, Fischerinsel; 3. Richard Knote, Halle a. S., Rainstraße 10; 4. Friedrich Hustedt, Oschersleben, Bleicherstraße 5.

Zuckerwirtschaftsverband

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Zuckerwirtschaft hat zum stellvertretenden Vorsitzenden des Zuckerwirtschaftsverbandes Sachsen-Nord den Fabrikdirektor Hans Mette, Zuckerfabrik Oschersleben, Oschersleben (Bode), und zum stellvertretenden Vorsitzenden des Zuckerwirtschaftsverbandes Sachsen-Süd den Generaldirektor Aumüller, Zuckerfabrik Delitzsch, Delitzsch (Provinz Sachsen) ernannt.

Anbau von Gewürzkräutern

Der Reichsnährstand hat Einheitsbestimmungen für Marken-Pfefferminze und Marken-Eibisch erlassen. Diese Einheitsbestimmungen haben vorläufig nur Gültigkeit für Anbauer. Diejenigen Anbauer, die für sich von der Möglichkeit der Verwendung des Markenzeichens Gebrauch machen wollen, werden ersucht, an die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt in Halle a. S. ein diesbezügliches Gesuch einzureichen. Mit dem Antragbogen werden den Antragstellern zugestellt: 1. Die Einheitsbestimmungen, 2. die Bestimmungen über Organisation, Verleihung, Verwendung und Ueberwachung des Verbandszeichens für deutsche landwirtschaftliche Markenware, 3. ein Verpflichtungsschein.

Billiger Zement für Dungstätten

Seit dem Ernting (August) 1933 gewährt der Norddeutsche Cement-Verband für jede erste neuzeitliche, in Beton ausgeführte Dungstätte in jeder politischen Gemeinde eine 30prozentige Zementpreisermäßigung auf den Stationsfrankopreis. Aehnlich wie für Silobauten wird die Zementpreisermäßigung jetzt aufgehoben, nachdem nunmehr zahlreiche Musteranlagen geschaffen worden sind.

Die Preisermäßigung für erste Betondungstätten wird nur noch für solche Anlagen gewährt, für welche die Anträge bis zum 15. Brachmond (Juni) 1935 bei der Bauberatungsstelle Hannover des Deutschen Zementbundes G. m. b. H., Hannover 1, M., Sophienstraße 1a, bzw. einer Verkaufsstelle des Norddeutschen Cement-Verbandes eingehen. Die Abnahme des Zementes muß bis zum 31. Heumond (Juli) 1935 erfolgen. Wir empfehlen, von der Verbilligung bis zu obigem Termin gegebenenfalls noch Gebrauch zu machen. Antragsformulare sind umgehend bei der Hauptabteilung II/C I der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt in Halle a. S. anzufordern.

Reichsbank nach dem Ultimo

Gold- und Devisenbestand erhöht.

Der erste Ausweis der Reichsbank nach dem Ultimo mit dem Stichtag vom 7. Juni zeigt eine nur bescheidene Entlastung, was in unmittelbarem Zusammenhang mit dem höheren Geldbedarf zum Pfingstfest steht. Daher konnte die Ultimoanspannung nur mit 25 v. H. abgedeckt werden, so daß noch 371,4 Millionen Reichsmark vom letzten Ultimo zu tilgen bleiben. Die Entlastung vollzog sich in erster Linie auf dem Konto Reichsschatzwechsel. Auf dem Konto der fremden Gelder ist ein Abgang von 35,3 Mill. RM. zu verzeichnen, die öffentlichen Guthaben haben etwas zu-, die privaten dagegen abgenommen. Die Bestände an Gold- und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,7 Millionen Reichsmark erhöht.

Kündigung von K-Schätzen

Zur Rückzahlung für den 1. Dezember 1935.

Nach einer Bekanntmachung der Reichsschuldenverwaltung werden die im Umlauf befindlichen, bisher nicht ausgelosten 2- bis 5prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen des Deutschen Reichs „K" von 1923 den Inhabern der Schatzanweisungen für den 1. Dezember 1935 zur Rückzahlung gekündigt. Die Inhaber der Schatzanweisungen werden aufgefordert, die Kapitalbeträge gegen Quittung und Rückgabe der Schatzanweisungen mit dem Erneuerungsschein für die Zinsscheinreihe II bei der Reichsschuldenkasse in Berlin SW 68, Oranienstraße 106—109, vom 2. Dezbr. 1935 an zu erheben. Die Einlösung der Schatzanweisungen geschieht außerhalb Berlins durch Vermittlung jeder mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbankanstalt. Die Wertpapiere können schon vom 10. Dezember 1935 an bei diesen Stellen eingereicht werden. Der Einlösungsbetrag kann bei den Vermittlungsstellen außerhalb Berlins nur dann mit Sicherheit am Fälligkeitstage abgehoben werden, wenn die Schatzanweisungen der Vermittlungsstelle wenigstens zwei Wochen vorher eingereicht werden. Mit dem Ablaufe des 30. November 1935 hört die Verzinsung der Schatzanweisungen auf.

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-A.-G.

In der Generalversammlung der Gesellschaft, die in Berlin stattfand, wurde vom Vorstand mitgeteilt, daß die gebesserte Lage des Arbeitsmarktes im Jahre 1934 auch in der Bestandsbewegung der Deutschen Herold-AG. ihren Ausdruck gefunden hat. So stiegen die Versicherungssummen um 28 Prozent. Beantragt wurden im Jahre 1934 461 222 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 180 545 000 RM. Die Prämieneinnahmen betrugen im Jahre 1934 35 429 000 RM. Der Vorstand schlägt vor, aus dem Reingewinn an die Gewinnrücklage der Versicherten zur Verteilung als Dividende an die Versicherten 2 836 183 RM., das sind 92,6 Prozent des Ueberschusses, zu überweisen, als Aktionärdividende wie im Vorjahre 7 Prozent des eingezahlten Aktienkapitals, das sind 49 000 Reichsmark, zu verteilen, 50 000 RM. als weitere Einzahlungen auf das Konto Forderungen der Gesellschaft an die Aktionäre zu verwenden, 75 000 RM. der „Wohlfahrtskasse des Deutschen Herold e. V." zuzuweisen.

Die Schilder „Deutsches Geschäft".

Der Präsident des Werberats der deutschen Wirtschaft weist, wie das Nachrichtenbüro deutscher Zeitungsverleger meldet, im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister darauf hin, daß in letzter Zeit von unzuständiger Seite die Frage der besonderen Kennzeichnung deutscher Geschäfte aufgerollt werde. Er betont, daß vor Erlaß einer allgemeinen Regelung die willkürliche Verwendung derartiger Schilder und Bezeichnungen unerwünscht sei.

„Brauerei und Mälzerei" in Hamburg.

Die Fachgruppe „Brauerei und Mälzerei" in der Hauptberufsgruppe „Ingenieure" im Amt für Berufserziehung der DAF. und der Technisch-wissenschaftlichen Vereinigung des Brauerei- und Mälzerei-Gewerbes, hält vom 15. bis 17. Juni in Hamburg ihre Reichstagung ab.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	12.	+0,80	—	2	Außig	12.	+0,10	—	6
Trotha	12.	+1,54	—	4	Dresden	12.	—1,43	—	4
Bernburg	12.	+0,60	—	8	Torgau	12.	+0,32	—	16
Calbe O.-P.	12.	+1,45	—	2	Wittenberg	11.	+1,80	—	14
Calbe U.-P.		+0,09	—	23	Roßlau	12.	+1,11	—	5
Grizehne	12.	+0,20	—	20	Aken	12.	+1,24	—	6
					Barby	12.	+1,11	—	8
Havel					Magdeburg	12.	+0,76	—	8
Brandenb. O.	12.	+1,98	—	2	Tangermünde	12.	+1,72	—	17
Brandenb. U.		+0,54	—	—	Wittenberge	12.	+1,59	—	10
Rathenow O.	12.	+1,41	2	—	Lenzen	11.	+1,96	—	10
Rathenow U.		0,00	—	—	Dömitz	12.	+1,12	—	12
Havelberg	12.	+1,24	—	7	Darchau	11.	—	—	—

Die Elektrizität in Anhalt

25 Jahre Elektrizitätsverband für Anhalt

In diesem Monat blickt der Elektrizitätsverband Anhalt auf sein 25jähriges Bestehen zurück. Nachdem um die Jahrhundertwende die elektrische Stromversorgung in der Praxis Eingang gefunden hatte und die Städte sich diese technische Errungenschaft für die Bevölkerung nutzbar gemacht haben, war es natürlich, die Elektrizität auch der Bevölkerung auf dem Lande zugänglich zu machen. Der leider so früh verstorbene Herzogliche Kreisdirektor Saalfeld in Köthen war es, der sich mit einer außerordentlichen Tatkraft für die Versorgung der Landbevölkerung mit elektrischem Strom einsetzte. Da der Kreis Köthen allein die erforderlichen Mittel für die Versorgungsanlagen nicht aufbringen konnte, trat er an die benachbarten Kreise Dessau und Bernburg heran und fand bei den damaligen Leitern dieser Kreise, Kreisdirektor Geh. Regierungsrat Dr. Sachsenberg-Dessau und Kreisdirektor v. Krosigk-Bernburg, ein anerkennenswertes Verständnis. Nunmehr haben die drei Kreise die Durchführung der Versorgung ihrer Gemeinden gemeinsam gefördert. Die im Jahre 1909 begonnenen Verhandlungen haben, wie der „Anhalter Kurier", Bernburg, weiter meldet, zur Gründung des Elektrizitätsverbandes Anhalt G. m. b. H. und zum Abschluß des Gesellschafter-Vertrages am 3. Juni 1910 geführt. Die Finanzierung der Versorgungsanlagen durch die Kreise allein war damals nicht durchführbar; deshalb wurden am 24. und 30. Juni 1910 mit der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau Bau- und Betriebsverträge abgeschlossen, nach denen diese Gesellschaft den Ausbau und den Betrieb des Leitungsnetzes und der Versorgungsanlagen übernahm. Während die Anlagen Eigentum des Elektrizitätsverbandes sind, wird der Strom von der Continental-Gas-Gesellschaft geliefert. Sofort nach Abschluß der Verträge wurde an die Errichtung des Ueberlandnetzes herangegangen. Zunächst wurden die Gemeinden der Kreise Bernburg und Köthen an das Netz angeschlossen. Später konnte durch Errichtung einer Umspannstation in Fraßdorf auch die Versorgung des westlichen Teiles des Kreises Dessau in Angriff genommen werden. Im Jahre 1912 hat der Elektrizitätsverband Anhalt das Elektrizitätswerk der Stadt Aisleben übernommen. Während des Krieges verzögerte sich die Durchführung des Leitungsbaues und damit der Stromversorgung in dem ursprünglich vorgesehenen Umfange infolge der Schwierigkeiten, die in der Kapitalbeschaffung und Knappheit an Metallen bestanden. Erst nach Kriegsende konnte das Leitungsnetz weiter ausgebaut werden.

Das erforderliche Kapital wurde von der Betriebspächterin auf dem Anleihewege beschafft. Die aufgenommenen Anleihen, für die hohe Zinsen gezahlt werden mußten, wirkten sich jedoch für den Elektrizitätsverband sehr belastend aus. Bei Uebernahme der Geschäftsführung durch die jetzigen Geschäftsführer, Landrat Evers-Köthen und Landrat Geh. Regierungsrat Pietscher-Bernburg, war daher die finanzielle Lage des Elektrizitätsverbandes Anhalt ungünstig. Die neue Geschäftsführung hat daher mit größter Energie die Beseitigung des für den Elektrizitätsverband ungünstigen Zustandes infolge der Belastung durch den Zinsnedienst in Angriff genommen und nach Verhandlungen mit der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft erreicht, daß der Elektrizitätsverband von der Sonderbelastung befreit wurde. Gleichzeitig ist im Interesse der Stromverbraucher eine Senkung der Strompreise und der sonstigen mit dem Anschluß verbundenen Gebühren erzielt worden. Die Strompreise im Gebiet des Elektrizitätsverbandes sind nach dem Gutachten des Reichskommissars für die Preisüberwachung als günstig anzusprechen.

Nach der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus und durch den dadurch herbeigeführten wirtschaftlichen Wiedraufstieg dank den zielbewußten Maßnahmen unseres Führers ist ens möglich geworden, auch die letzten Ortschaften im Versorgungsgebiet an das Stromleitungsnetz anzuschließen und in den neu entstandenen Siedlungen das Stromnetz auszubauen. Das Baukapital ist zum Teil von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und zum Teil von dem Elektrizitätsverband Anhalt selbst zur Verfügung gestellt.

Der Elektrizitätsverband, der vor 25 Jahren gegründet worden ist, um die Einwohner der Kreise Dessau, Köthen und Bernburg an den technischen Errungenschaften auf dem Gebiete der Elektrizität schnellstens teilhaftig werden zu lassen, hat mittelbar den Charakter eines öffentlich-rechtlichen gemeinnützigen Unternehmens. Seine Aufgabe besteht lediglich darin, die Interessen der Einwohner seiner Kreise in der Elektrizitätsversorgung wahrzunehmen. Er hat selbst keine Einnahmen aus der Stromlieferung und ist daher in keiner Weise kapitalistisch interessiert. Sein Ziel, nicht nur allen Einwohnern den Strom zugänglich zu machen, sondern auch zu erreichen, daß die Stromlieferungsbedingungen auf den günstigsten Stand gebracht werden, wird er mit aller Tatkraft verfolgen.

Bleib der Zeitung treu

Das Abbestellen ist kurzsichtig.

Der braunschweigische Landesbauernführer Gustav Giesecke veröffentlicht im „Wochenblatt der Landesbauernschaft Braunschweig" folgende beherzigenswerte Mahnung an das Landvolk:

Vielfach ist es noch immer üblich, zu Beginn der Sommerarbeiten die Zeitung abzubestellen und sie erst wieder von Anfang des Winterhalbjahres an zu beziehen, weil man glaubt, im Sommer doch keine Zeit zum Zeitungslesen zu haben. Diese Annahme trifft nicht ganz zu, vielmehr findet sich auch in den arbeitsreicheren Monaten manche Viertelstunde, die man seiner Zeitung widmen kann. Das Abbestellen der Zeitung ist kurzsichtig, denn mehr als je ist es gerade auch für den bäuerlichen Menschen in unserer Gegenwart sowohl Notwendigkeit wie Pflicht, im eigenen Belang den Zusammenhang mit dem politischen und wirtschaftlichen Geschehen im Vaterlande nicht zu verlieren. Eine in dieser Beziehung entstandene Lücke läßt sich nie wieder ausfüllen.

Jeder Deutsche hat die Verpflichtung, über alle Vorgänge im staatlichen und völkischen Leben unterrichtet zu bleiben zum Besten des Volksganzen wie auch im eigenen Vorteil.

Es ist undenkbar, daß jemand dabei abseits stehe und sich nicht darum kümmere. Das würde aber eintreten, wenn man die gewohnte Zeitung abbestellt. Insbesondere seien Bauern und Landwirte daran erinnert, daß sie durch die Erzeugungsschlacht am Wiederaufbau Deutschlands arbeiten, und daß sie schon deshalb auf dem laufenden bleiben müssen.

Niemand darf also seine Zeitung abbestellen, sondern jeder halte sie im Sommer ebenso wie im Winter!

Berliner Dienstag-Börse

Nach der dreitägigen Pfingstpause brachte die Berliner Dienstagbörse auf allen Märkten mehrprozentige Kursrückgänge, hauptsächlich hervorgerufen durch Glattstellungen der Börse selbst. Die Veranlassung dazu gaben die erneuten Warnungen vor Uebertreibungen. Gleichzeitig aber auch die Beruhigung des internationalen Devisenmarktes auf Grund des Abstimmungserfolges der neuen französischen Regierung. Der Rentenmarkt war lustlos.

Mitteldeutsche Börse

Am 3. Feiertag zeigte die Börse schleppenden Geschäftsgang, da die Spekulation sich zurückhaltend verhielt und auch von privater Seite nur wenig Aufträge vorlagen. Die Kurse neigten überwiegend zur Schwäche. Die Abschläge betrugen durchschnittlich 1—2 Proz.

50 Millionen für die Arbeitsbeschaffung.

Die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten hat mit Auslaufen der Arbeitsbeschaffungsprogramme ihr Eigengeschäft wieder in erheblichem Umfang aufgenommen und Kredite von über 50 Mill. RM. bereitgestellt. Die Darlehen sind für eine Reihe größerer volkswirtschaftlich bedeutsamer Maßnahmen unter besonderer Berücksichtigung der Grenzbezirke eingesetzt worden.

Ein fünftes Todesopfer in Zwickau

Ein Arbeiter, der nach dem Unglück auf dem Brückenberg-Schacht der Gewerkschaft „Morgenstern" bei Zwickau vermißt worden war, ist inzwischen als Leiche geborgen worden. Er war, als er versucht hatte, den Ausgang zu erreichen, von der fünften in die vierte Sohle abgestürzt. Das Grubenunglück hat damit insgesamt fünf Todesopfer gefordert. (Ausführlicher Bericht im Heimatteil.)

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	11. 6.	7. 6.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet		
II	26,45	26,45
III	26,55	26,85
IV*	27,00	27,00
m. Ausl. Weiz Aufgeld		
mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet		
V	22,00	21,95
VI	22,30	22,25
VII*	22,35	22,30
Weizenkleie	11,44	11,44
Roggenkleie	10,00	9,94
Leinsaat	—	—,—

Ohne Gewähr	11. 6.		7. 6.	
Vikt.-Erbsen	23,00-26,00		23,00-26,00	
kl. Erbsen	—		—	
Futtererbsen	11,00-12,00		11,00-12,00	
Peluschken	20,00-22,00		20,00-22,00	
Ackerbohn.	11,00-12,00		11,00-12,00	
Wicken	—,· ·,—		·,· ·,·	
Lupin. blaue	8,50-9,25		8,25-9,25	
do. gelbe	13,25-14,00		—	
Seradella alt	—,· ·,—		—	
do. neu	—,· ·,—		—	
† Leinkuch. [1]	7,65	a)	7,65	a)
† Erdnkuch. [2]	7,25	b)	7,25	b)
† do. -mehl [3]	7,60	b)	7,60	b)
Trockschn.	4,71		4,65	
† Sojabschr. [4]	6,30	c)	6,50	c)
† do. [5]	6,70	c)	6,10	c)
Kartoffelfl. [6]	8,75		8,90	
do.	9,35		9,50	
Mischfutter	—,—		—,—	

Berlin, 12. Juni. Elektrolyt 47.00.

Berlin, 11. Juni. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	19,50	19,50	Dezember	24,00	22,50
Juli	19,50	19,50	Januar	24,50	22,75
August	19,50	19,50	Februar	24,50	23,00
September	23,25	21,75	März	24,75	23,25
Oktober	23,50	22,00	April	24,75	23,25
November	23,75	22,25	Mai	24,25	23,25

Metallpreise in Berlin vom 11. Juni. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 47,00, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus — — Fein-Silber für 1 kg fein 59,50—62,50.

Magdeburg, 11. Juni. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	3,50	3,40	Januar	—,—	—,—
August	3,70	3,60	Februar	—,—	—,—
September	3,60	3,60	Dezember	3,80	3,70
Oktober	3,70	3,60	April	—,—	—,—

Magdeburg, 11. Juni. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 32,25, Juni 32,30—32,40.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 11. Juni

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2,471	2,475	1 Pfund Sterling	12,155	12,185
100 holl. Gulden	167,48	167,82	100 italien. Lire	20,51	20,55
100 franz. Franks	16,35	16,39	100 span. Pesetos	33,87	33,93
100 schw. Franks	80,83	80,99	1 argentin. Peso	0,658	0,662
100 Belga	41,98	42,06	100 finn. Mark	5,355	5,365
100 tschech. Kron.	10,355	10,375	100 bulgar. Leva	3,047	3,050
100 schwed. Kron.	62,69	62,81	1 japanisch. Yen	0,715	0,717
100 norweg. Kron.	61,10	61,22	1 brasil. Milreis	0,149	0,151
100 dän. Kronen	54,28	54,38	100 jugosl. Dinar	5,649	5,661
100 öster. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo.	11,03	11,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—	100 Danzig. Gulden	46,76	[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0010
DFG

Benesch organisiert die Sicherheit

Ungarische Befürchtungen wegen des neuen französisch-tschechisch-russischen Bündnisses.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch ist am Dienstag in Leningrad eingetroffen. Auf dem Bahnhof erwies eine Ehrenkompagnie die Ehrenbezeugungen. Benesch wird ein bis zwei Tage in Leningrad verbleiben. Ueber das Ergebnis seines Besuches in Moskau veröffentlicht die Telegraphenagentur der Sowjetunion eine amtliche Mitteilung, in der u. a. gesagt wird: Dr. Benesch hatte während seines Aufenthaltes in Moskau mehrere Unterredungen, die in einer Atmosphäre der Aufrichtigkeit und vollständigen gegenseitigen Verstehens verliefen. Es wurde anerkannt, daß die von den beiden Regierungen geschlossenen Verträge und Abkommen eine feste Grundlage für die Fortsetzung dieser Zusammenarbeit, desgleichen für eine erfolgreiche Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen schufen. Besondere Aufmerksamkeit wurde darauf gelenkt, daß eine systematische Annäherung der beiden Völker auf dem Gebiete der Wissenschaft, Literatur und Kunst wünschenswert wäre. Die Unterredungsteilnehmer bestätigen im Hinblick auf die unlängst zwischen der Sowjetunion und Frankreich sowie zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei abgeschlossenen Pakte gegenseitiger Hilfe die Entschlossenheit ihrer Regierungen, die Bemühungen zur Ueberwindung der Hindernisse, die einer umfassenderen kollektiven Organisierung der Sicherheit im Wege stehen, fortzusetzen.

Der frühere ungarische Außenminister Gustaf Gratz weist im „Pester Lloyd" auf die gefahrdrohenden Wirkungen des französisch-tschechisch-russischen Bündnisses für Ungarn hin. Bereits in der Vorkriegszeit habe sich Ungarn durch Anlehnung an Deutschland und Oesterreich vor der russischen Gefahr geschützt; aus dem Bündnis Paris—Prag—Moskau ergäben sich die gleichen Folgerungen. Aehnliche Erwägungen müßten aber auch in Italien und Rumänien auftauchen.

Die „Spuktflieger" waren echt

Der Schlußrapport des norwegischen Armeekommandos in Stockholm über die Tätigkeit der „Spuktflieger" in Nordnorwegen bestätigt, daß es sich um keine Phantasieprodukte handelt. 46 Meldungen in diesem Winter und 180 vom vergangenen wurden überprüft. Das für Nordnorwegen zuständige Divisionskommando bleibt bei seiner Auffassung: „Man muß also nach Ansicht der Division zu der Annahme kommen, daß während der beiden letzten Winter ein Flugverkehr mit unbekannten Flugzeugen über nordnorwegischem Gebiet stattgefunden hat".

In Algier fand am Pfingstmontag ein Massenaufmarsch von Anhängern der Frontkämpfervereinigung „Feuerkreuz" statt. Aus den Berichten der Presse erfährt man zum ersten Male, daß die Feuerkreuzler auch über Flugzeuggeschwader verfügen. Der Verbandsvorsitzende Oberst La Roche besichtigte 30 Apparate, die dann während des Vorbeimarsches von 1500 Feuerkreuzlern in der Luft kreuzten.

Wer wenig Zeit hat und nur Sonntags über ins Freie kann, um Luft und Sonne zu genießen, der braucht Leokrem zum Sonnenbaden ganz besonders nötig! Denn Leokrem verringert ja nicht nur die Gefahr des Sonnenbrandes, sondern er hilft vor allem scheller bräunen. Wer Leokrem mit Sonnen-Vitamin benutzt, kann schon nach einem einzigen Sonnenbad braungebrannt nach Hause gehen. Und das will wirklich etwas heißen! Leokrem zu 22, 50 und 90 Pfennig und Leo-Hautöl zu 50 Pfennig sind in allen Fachgeschäften erhältlich.

„Nordchina den Nordchinesen . . ."

Die Nanking-Regierung gab nach / Japan hat eine neue Provinz gewonnen

In Tientsin wurde Dienstag nachmittag von hohen japanischen Militärs eine Sitzung abgehalten. Es wurde beschlossen, die chinesische Zusage auf Ausführung der japanischen Forderungen anzunehmen, um die planmäßig abzulösenden japanischen Truppen nicht in Nordchina verbleiben zu lassen, sondern sie am 16. Juni zurückzuziehen. Diejenigen Truppenteile jedoch, die aus dem Verband der Kwantung-Armee längs der nordchinesisch-mandschurischen Grenze stehen, sollen von dieser Abnahme ausgeschlossen bleiben; ihr Abtransport soll vielmehr erst dann erfolgen, wenn es zwischen Japan und China wieder zu normalen Beziehungen gekommen ist. Gleichzeitig wurde in dieser Sitzung der Beschluß gefaßt, die Durchführung der von China angenommenen Forderungen einer scharfen Ueberwachung zu unterziehen. In Tokio teilte der stellvertretende japanische Kriegsminister Hashimoto am Dienstag dem Staatssekretär des Kabinetts Schirase mit, daß der Leiter der chinesischen Militärkommission in Peiping, Kriegsminister General Ho im Auftrage der Nanking-Regierung die Forderungen Japans angenommen habe, so daß eine friedliche Lösung des neuen japanisch-chinesischen Streitfalls bevorstehe. Ministerpräsident Okada machte im Kabinettsrat eine entsprechende Mitteilung.

Inzwischen werden die Pläne Japans in Nordchina in der japanischen Presse offen und ausführlich behandelt, und zwar unter dem Schlagwort „Nordchina den Nordchinesen"; unter „Nordchina" wird dabei ein Gebiet verstanden, das sich südlich etwa bis zum Hoangho erstreckt. Auf diesem Gebiet sollen nach den japanischen Wünschen alle führenden Persönlichkeiten, die gegen Japan oder Mandschukuo eingestellt sind, entfernt, die entsprechend eingestellten Organisationen unterdrückt und alle chinesischen Truppen zurückgezogen werden. Auf diese Weise würde Nordchina eine riesige „entmilitarisierte Zone" werden, die unter der Oberaufsicht japanischer Truppen von japanfreundlichen Personen verwaltet werden würde. Das japanische Kriegsministerium ist nach Rengo der Ansicht, daß diese entmilitarisierte Friedenszone sich aus den bisherigen Abmachungen von selbst ergebe, daß also eine neuer, militärischer Vertrag nicht mehr nötig sei (!)

*

Ohne Krieg, ohne Blutverluste hat sich Japan hiermit eine neue Provinz in Nordchina erobert. Es könnte auf den ersten Blick vermutet werden, daß es sich bei der Besetzung Pekings und Tientsins nur um ein Ereignis von lokaler Bedeutung, um eine japanisch-chinesische Auseinandersetzung handele. Vom japanischen Gesichtspunkt aus gesehen aber ist die Erledigung der nordchinesischen Frage nur eine Etappe in dem größeren Rahmen jener imperialen Kontinentalpolitik, die mit dem Augenblick begann, als der erste japanische Inselbewohner seinen Fuß auf das asiatische Festland setzte. Als das fernöstliche Inselreich daran ging, eine Weltmacht zu werden, da konnte es nicht das Beispiel des in gleicher geographischer Lage befindlichen Großbritanniens nachahmen. Entfernter Kolonialbesitz war nicht mehr zu erwerben, denn die Welt war aufgeteilt unter den weißen Herren dieser Erde. So griff Japan, um nicht im politischen und wirtschaftlichen Wettbewerb der Völker zu unterliegen, nach dem Nächstliegenden, und für den Ausbau seiner Weltmacht konnte es in der Tat keine andere und keine bessere Grundlage geben, als die asiatische Festlandsbasis, diese aber konnte nur geschaffen werden im Kampfe mit Rußland!

So war bei der Unterwerfung der chinesischen Provinzen auch nicht China der eigentliche Gegner, sondern Rußland: den Verlust der Mandschurei hat China vielleicht eher verschmerzen können als die Sowjetunion, und auch heute wird das Schicksal Nordchinas in Moskau mehr bedauert als in Nanking. Nachdem sich das russisch-japanische Verhältnis durch die Erledigung des mandschurischen Eisenbahnstreites scheinbar beruhigt hatte, kommen jetzt die antijapanischen Strömungen in der Sowjetpresse wieder sehr stark zum Ausdruck. Die militärstrategische Stellung Sowjetrußlands ist durch den japanischen Vorstoß nach Nordchina sehr geschwächt worden, und die Moskauer Presse versucht diesen Verlust dadurch auszugleichen, daß sie die angelsächsischen Mächte zum Kriege gegen Nippon hetzt. Wir glauben allerdings nicht, daß die Amerikaner und Engländer willens sind, für den Bolschewismus die Kastanien aus dem Feuer der ostasiatischen Wirren zu holen.

Kein Waffenstillstand im Chakokrieg

Abkommen in letzter Minute gescheitert.

Am Dienstag, kurz vor Mitternacht, sollte zwischen Bolivien und Paraguay ein Abkommen über Waffenruhe im Chaco unterzeichnet werden, das von den in Buenos Aires tagenden Vermittlern entworfen worden war. Sofortige Einberufung einer Friedenskonferenz, Festsetzung des Zeitpunktes für die Einstellung der Feuertätigkeit und Einsetzung einer internationalen Kommission zur Festlegung einer neutralen Zone waren vorgesehen.

Nachdem sich Bolivien bereits am Nachmittag mit dem Abkommen einverstanden erklärt hatte, teilte der paraguayische Außenminister wenige Minuten vor dem festgesetzten Zeitpunkt der Unterzeichnung mit, daß er das Abkommen nicht unterzeichnen könne, da es „keine Garantien" enthalte.

Wieder Versammlungsverbot in Oesterreich

Nach einer amtlichen Mitteilung sind in Oesterreich für die Dauer des Hauptreiseverkehrs, das ist vom 6. Juli bis einschließlich 15. September, sämtliche Versammlungen und öffentlichen Kundgebungen verboten worden. Ausgenommen hiervon bleiben Versammlungen in geschlossenen Räumen, die wohltätigen oder geselligen Zwecken dienen; ebenso werden militärische Uebungen der Wehrverbände von diesem Verbot nicht betroffen.

Sudetendeutsche Partei erhebt Beschwerde.

Die Sudetendeutsche Partei hat beim Wahlgericht in Prag gegen die Zuteilung der Senatsmandate im dritten Wahlgang Beschwerde eingelegt. In der Beschwerdeschrift heißt es, daß die den nationalen Minderheiten zufallenden drei Ressortsmenmandate nicht gesetzmäßig verteilt wurden.

Tödliche Vergiftung durch Stiefmütterchen.

In Nierstein hat die Unsitte, Blumen in den Mund zu nehmen, ein Todesopfer gefordert. Das Kind eines Winzers hatte die Stiele eines Sträußchens Stiefmütterchen in den Mund genommen. Nach wenigen Stunden stellten sich Vergiftungserscheinungen ein, an denen das Kind inzwischen verstorben ist.

Haifisch-Magen mit gewürzten Tamarinden

Die Speisekarte auf einem Pariser Festessen.

Eine recht ungewöhnliche Speisenfolge gab es auf dem Probe-Essen, das in diesem Jahre von der „Nationalen Akklimatisierungs-Gesellschaft" in Paris veranstaltet wurde. Die Gesellschaft verfolgt das Ziel, tierische und pflanzliche Produkte der überseeischen französischen Kolonien in Frankreich populär zu machen und damit auch die französische Speisekarte zu bereichern. Bei dem diesjährigen Essen, dem 30. seiner Art, war das Hauptgericht Haifisch-Magen aus Tanking, ein von den Chinesen als große Delikatesse geschätztes Gericht. Dazu gab es Eierslabeln mit gewürzten Tamarindenfrüchten von der Elfenbeinküste. Es folgten „Bären-Creme" von St. Pierre, Zitronen-Spinat, Sika-Hirschbraten und eine Fülle anderer exotischer Gerichte. Nicht alle diese „Leckerbissen" aus fernen Zonen scheinen die verwöhnten Geschmacksnerven der Pariser Festteilnehmer zu befriedigen; aber man aß sich tapfer durch das lange Menu hindurch, um der Wissenschaft ein Opfer zu bringen.

Schweres Autounglück — Zwei Tote

Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Berlin raste etwa 200 Meter hinter der Ortschaft Goldenitz beim Ueberholen eines anderen Kraftwagens mit etwa 80 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Durch den furchtbaren Anprall wurde der Wagen vollständig zertrümmert, die beiden vorn sitzenden Männer, Vater und Sohn Steinwick, waren auf der Stelle tot. Die hinten sitzende Frau und Tochter Steinwicks erlitten Verletzungen, die Frau doppelte Knochenbrüche am Ober- und Unterschenkel sowie am Arm, die Tochter einen schweren Schädelbruch.

„Graf Zeppelin" glücklich heimgekehrt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Dienstagnachmittag unter Führung des Kapitäns Bruß von seiner 5. Südamerikafahrt über Friedrichshafen zurückgekehrt. Nach einer Rundfahrt über dem Bodensee erfolgte auf dem Werftgelände eine glatte Landung.

Dreifacher Mörder in Stuttgart hingerichtet.

In Stuttgart wurde am Dienstag der vom Schwurgericht am 8. Dezember 1934 wegen Mordes an seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern dreimal zum Tode verurteilte Emil Weber hingerichtet.

Am zweiten Pfingstfeiertag hat sich in Braunschweig der wegen Doppelmordes in Untersuchungshaft befindliche Ernst Feuerhahn aus Söllingen im Kreisgefängnis an einem aus der Lichtleitung herausgerissenen Kabel erhängt.

Verbotsverlängerung für alle deutschen Zeitungen in Oesterreich.

Wie in Wien amtlich mitgeteilt wird, ist das Verbot aller deutschen Zeitungen bis 16. September 1935 verlängert worden.

Vier Kolonialbeamte in der Wüste verdurstet.

Vier junge französische Kolonialbeamte aus Dekar (Senegambien) sind nach in Paris eingetroffenen Meldungen in den Wüsten des Sudan verdurstet.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht; beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. V/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 4114, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 25 758, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 20 120, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2042, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4547, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 4150; insgesamt 58 649. Preisliste Nr 5 zur Zeit gültig

flavischen Mischzone ringen, solche, die in der Maturenkate Kindern deutsche Lieder lehren, solche, denen im Ostsemester zum ersten Male die große deutsche Aufgabe bewußt geworden ist, — ein Mädel aus Elberfeld, ein Bursche aus Bonn, eine Studentin aus Nordhausen — zusammengewirkelt aus allen deutschen Gauen, aber geeint durch die große Aufgabe, der sie dienen, Fackelträger des volksdeutschen Gedankens nicht vom Buch, nicht von der Literatur her, sondern, man möchte fast sagen, bei diesen Landhelferinnen in einer Art demütigen Magdtums, das sich spannt zwischen der Bauernstube und dem Stall und den Feldern, die auf einem Stück deutschen Boden liegen.

In der Stadthalle sammelten sich am ersten Pfingsttag Studenten und Dozenten, um das volksdeutsche Bekenntnis zu bekräftigen. Ein aus Wien vertriebener und heute in Berlin arbeitender Hochschullehrer aus sechshundertjährigem deutsch-österreichischen Adelsgeschlecht, spricht vom deutschen Schicksal; der Berliner Dozent Kleo Pleyer, ein Egerländer, entzündete mit brennenden Worten und mit leidenschaftlichen Gesten die Herzen für die Aufgaben einer volksverbundenen Wissenschaft. Von der „Deutschen Studentenschaft" sprach ein Abgesandter über die große Gemeinsamkeit. Die fröhlichen Lieder der studentischen Mannschaft wechselten mit manchem ernsten und verpflichtenden Vortrag. Hochschullehrer und Studenten in der Front einer volksnahen neuzugründeten Wissenschaft — darum ging es denen, die versammelt waren. Und wer diese junge Mannschaft gesehen hat, wer mit ihr zusammengesaß und sprach, weiß, daß hier volksdeutscher Kampf und volksdeutsches Schicksal in rechte Hände gelegt sind.

Reichs-Festspiele Heidelberg. In Heidelberg trafen Kurt Heynicke, der Verfasser des Thingspiels „Der Weg ins Reich", Lothar Mithel, der Leiter des Thingspiels, und Traugott Müller, der Bühnenbildner der Reichs-Festspiele, ein. Auch Intendant Richard Weichert weilt zur Zeit in Heidelberg.

120 Jahre Deutsche Burschenschaft

Ein gegenwartswichtiges Erinnerungsblatt.

Am 12. Juni 1815, wenige Tage vor der Schlacht bei Waterloo und der Niederwerfung Napoleons, wurde in Jena die Deutsche Burschenschaft gegründet, aber schon seit dem Zusammenbruch Preußens im Jahre 1906 war diese Gründung vorbereitet worden. Während Scharnhorst die Waffen zum Befreiungskampfe schmiedete, waren andere vaterländische Männer leidenschaftlich an der Arbeit, das Volk in einer Stimmung wiederaufzurichten. An manchen Orten war es schon zu einem Zusammenschluß Gleichgesinnter gekommen, der unter dem Namen „Tugendbund" bekannt wurde, und 1810 schuf der Turnvater Jahn seinen „Deutschen Bund", was ihm eine Anklage wegen Hochverrats eintrug. Jahn war es auch, der die ersten Satzungen der Deutschen Burschenschaft entwarf und sie dem Rektor der Universität Berlin, Fichte, zur Begutachtung einreichte.

Hatten sich die vom Freiheitsgedanken erfaßten Jünglinge beim Ausbruch der Befreiungskriege besonders im Lützower Freikorps getroffen, so war es kein Wunder, daß gerade auch die Lützower bei ihrer Heimkehr tatkräftigen Anteil an dieser vaterländischen Bewegung nahmen.

Wie die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei war die Deutsche Burschenschaft ein Kind nationaler Not. Als Siegespreis der Befreiungskriege hatten die Frontkämpfer jener Zeit die Wiederherstellung des deutschen Kaiserreiches, eines Großdeutschland ersehnt. Die „Federfuchser", die Diplomaten in Wien oder hatten sie enttäuscht. Bewußt wurden unter der Führung Metternichs und der ausländischen Diplomaten alle kleinen Staaten in dem Wohnraum der deutschen Stämme selbständig erhalten, damit die Kraft, die einen Napoleon zu Boden geschmettert hatte, nicht noch gestärkt würde.

Gerade die Empörung über diesen Ausgang führte in der Folge der deutschen Burschenschaft begeisterte Anhänger zu „Vaterland! Volkstum! Volksehre! Freiheit!" waren die Losungen und um alle schlug die heiße Flamme der Sehnsucht, alle deutschen Brüder und Stämme zu einem großen Reiche zusammengeschlossen zu sehen.

Ernst Moritz Arndt war einer der geistigen Führer der nationalpolitischen Bewegung jener Zeit, wies in Liedern und Reden auf das gemeinsame Volkstum aller deutschen Stämme hin („Was ist das Deutschen Vaterland . . . das ganze Deutschland soll es sein!"), aber bald kam die Zeit, in der alle, die diese Lieder sangen und über die Notwendigkeit der Bildung einer großen deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft auch nur in kleinem Kreise sprachen, als Demagogen verfolgt, verhaftet und verurteilt wurden und in Festungen darüber nachdenken konnten, wie gefährlich es doch war, sein Vaterland zu lieben und über seine Nöte und Hoffnungen zu sprechen. Zu diesen gehörte auch Fritz Reuter, der seine Erlebnisse in „Ut mine Festungstied" sehr anschaulich und von Humor verklärt geschildert hat. Auch Jahn wurde wiederholt verfolgt und heimatlos und auch Ernst Moritz Arndt durfte zwanzig Jahre hindurch sein Hochschullehreramt in Bonn nicht ausüben.

Und was waren in Wirklichkeit die Grundgedanken der Deutschen Burschenschaft? Um nur die wichtigsten zu nennen: Liebe zu Volk und Vaterland und zu volkstümlicher Sitte. Mitglieder einer Burschenschaft durften nur Deutsche sein, ehrenfeste Burschen und Christen. Juden durften nicht Mitglieder werden. Deutsch war, der zum deutschen Volke gehörte, „ohne Rücksicht darauf, ob seinen Stamm das Unglück unter fremde Herrschaft gebracht hat." Zweck der Burschenschaft ist: Aufrechterhaltung und Stärkung vaterländischer Sitte und Kraft, geistig und leiblich, Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit, Schutz der Ehre und Gleichheit der Ehrenrechte aller Burschen, solange ihnen Wissenschaft, Recht, Sittlichkeit, Vaterland und ihr Stand heilig ist. — So sollten die Studierenden bewußt für den Dienst des Vaterlandes vorbereitet werden. Dazu gehörte auch das kameradschaftliche Zusammenleben, die Einheit aller deutschen Burschen im Geiste wie im Leben, damit sie später für alle Volksgenossen als Vorbilder leben könnten.

Diese Grundlagen sind trotz wiederholter Auflösung der Burschenschaft im ganzen immer die gleichen geblieben, freilich wurde ihnen jahrzehntelang vor dem Kriege nicht immer nachgelebt. Erst die Berufung zur Mitarbeit an den Zielen des Führers, soweit es sich um die studierende Jugend handelt, stellt sie wieder in ihrer ganzen Wirkung her.

Jubiläumsaufführung von „Tristan und Isolde". Die Jubiläumsaufführung von „Tristan und Isolde" zum Gedächtnis an die erste Aufführung dieses Werkes vor 70 Jahren an derselben Stelle im Münchener Hof- und Residenztheater gestaltete sich am Pfingstmontag unter Wilhelm Furtwängler zu einem bedeutsamen Ereignis. Als der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in der Mittellage und nach ihm Wilhelm Furtwängler am Dirigentenpult erschienen, erhob sich das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus. Furtwängler dirigierte das Werk auswendig. Ihm wurden am Ende der Aufführung begeisterte Ovationen dargebracht.

Erweiterungsbau der Deutschen Bücherei fertiggestellt. Der Erweiterungsbau am Ostflügel der Deutschen Bücherei in Leipzig ist so weit fertiggestellt worden, daß nun mit der Inneneinrichtung begonnen werden kann. Insgesamt sind rund 660 000 Bände in dem Neubau unterzubringen.

Das literarische Werk Pilsudskis. Eine Gesamtausgabe der literarischen Arbeiten des Marschalls Pilsudski wird in einer halben Million Auflage zu einem volkstümlichen Preise zum Herbst auf Kosten des Staates herausgegeben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0011

„Man verlange Prospekt“ ...

Wichtig für alle Leute, die eine Sommerreise machen wollen

Wenn der Frühling auf die Berge steigt, erwacht in der Brust jedes rechtschaffenen Menschen die Sehnsucht nach irgendwelchen blauen Fernen und stachelt ihn, gefördert von aufmunternden Winken der treusorgenden Gattin, hartnäckig an, Kursbücher zu wälzen, Schiffahrtslinien zu studieren und den Stand der Ferienkasse zu prüfen. Denn dies Mal wird bestimmt etwas aus der Sommerreise!

Es darf nicht wieder vorkommen, daß Karlchen zur unpassenden Zeit die Masern bekommt. — Bleibt also nur noch die richtige Wahl der Sommerfrische. Und dafür liest man ja die Zeitung.

„Man verlange Prospekt“ heißt es da. — Man verlangt. Postkarte genügt, er kommt sofort. Sehen Sie — da haben Sie doch etwas, an das Sie sich halten können. Geben Sie nichts auf die Erfahrungen Ihrer sonst gewiß sehr schätzenswerten Bekannten. Erfahrungen nützen immer nur dann etwas, wenn man sie selber macht.

Da ist zum Beispiel dieser Herr Maier. Sehen Sie, der lobt sich Poggenpuhl. Das liegt in Mecklenburg. „Herrlich und einzig schön“ wäre es da. Sagt Maier. Aber das bezieht sich nur auf die Beefsteaks, die er nun mal für sein Leben gern ißt! Sonst ist es dort trostlos.

Trauen Sie auch nicht Herrn Sekretär Spieseke. Der schimpft über Schupanken. Das ist ein ganz reizendes Nest oben an der Bernsteinküste. Zwar fand das Herr Spieseke zunächst auch. Bis er sich im vorigen Jahre dort verlobte! ... Du lieber Himmel, es ist nicht alles Gold, was glänzt. Er hätte sich dann eben nicht an die Bernsteinküste, sondern an die Goldküste bemühen müssen!

Und was kann Schupanken dafür, daß Herrn Sekretär Spieseke die Hüte seiner Frau lange nicht mehr so reizvoll erscheinen, seitdem er sie selbst bezahlen muß! Außerdem sieht eine Frau an der Table d'hote bei vier Gängen immer vorteilhafter aus als daheim am Küchentisch bei Pellkartoffeln und Hering. Und schließlich ist es ein bißchen viel verlangt, daß sich ausgerechnet ihm die künftige Frau so zeigen soll, wie sie in Wirklichkeit ist! Noch dazu im Bade, wo doch jeder sich von seiner „besten Seite“ zeigt, die nach der Sommerfrische schleunigst wieder fein säuberlich abgelegt und aufgehoben wird, damit sie noch fürs nächste Jahr frisch bleibt.

Nein, man gebe nichts auf die Meinungen sämtlicher Maiers und Spiesekes, sondern verlasse sich auf sein eigenes gesundes Urteil. Man verlange Prospekt — und wird seine helle Freude daran haben!

Protzendorf kommt allerdings nicht in Betracht. Wie Sie wissen, fährt da jeden Sommer der Bürgermeister Filuzius hin. Derselbe, der im Vorjahre die Erhöhung der Gewerbesteuer beantragte, nachdem er Ihren Kompagnon dort getroffen hatte. ...

Nach Lugano, meinen Sie? — Würde ich nicht raten. Da nimmt in diesem Jahre der Kommerzienrat Knickeberg Sommerwohnung. Ihr Hauptkunde, wenn ich nicht irre, der sich erst vor kurzem über Ihre zu hohen Preise beschwert hat. ... Es ist vielleicht nicht unbedingt nötig, daß Sie dem Manne zeigen, wie Sie sein Geld verpulvern. ...

Aber die Auswahl ist trotzdem noch groß, Sie haben doch Prospekte. — — Da hätten wir ja schon das Rechte! Prinzental in der Uckermark. Sie können's gar nicht verfehlen. Da sind Sie ganz ungeniert. Es kommt sonst keiner hin.

„Kiefernwald, blühende Kartoffeln, gesunde Landluft“ steht hier im Werbeaufsatz, den zudem ein Oberförster verfaßt hat, also immerhin doch ein Mann von Rang, der übrigens einen guten Stil schreibt. Das macht die langjährige Uebung in der schwungvollen Schilderung von Jagdabenteuern.

Sie können übrigens auch eine andere Sommerfrische wählen. Die Prospekte sind überall gleich treu und wahr, ob sie nun von Jagdsachverständigen oder anderen Lateinern geschrieben sind. Stb.

Gas- und Stromgutscheine

Der Deutsche Gemeindetag stellt in einer grundsätzlichen Betrachtung fest, daß die vielgestaltige und vielfarbige Reklame, die uns längst zu einem Eindruck des täglichen Lebens geworden ist, auch für die Gemeinden als Hilfsmittel für die Förderung ihrer Erwerbsinteressen eine wichtige Rolle spiele. Besonders handele es sich um die Werbung für die Leistungen der Versorgungsbetriebe, deren Ausnutzungsfähigkeit erhöht werden könne. Ein Rundschreiben der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung habe sich auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit den zulässigen und unzulässigen Wettbewerbsformen auf diesem Gebiet beschäftigt. Danach sei die kostenlose Zurverfügungstellung von Geräten, insbesondere von Herden und Heißwasserspeichern durch das Werk als verbotene Zugabe zur Gas- oder Stromlieferung anzusehen. Ein Preisnachlaß vorübergehender Art zu Wettbewerbszwecken sei nach dem Rabattgesetz verboten. Gas- oder Stromgutscheine, die nur bei Verkäufen im Verkaufsgeschäft des Werkes gegeben werden, seien höchstwahrscheinlich gleichfalls verbotene Zugabe. Der Führer der Energiewirtschaft werde einheitliche Richtlinien für die Werbung noch aufstellen. Die Stellungnahme äußert die Hoffnung, daß die bisher sehr stark normierten Vorschriften über die Durchführung der Werbung durch Bogenanschlag abgewandelt werden.

„Hier hast Du ein Andenken an mich“

Racheakt aus verschmähter Liebe.

In der Nacht spielte sich vor einem Lokale in Apolda ein bedauerlicher Zwischenfall ab. Der verheiratete 27 Jahre alte Werner Henschel aus Apolda hatte beim Tanz mehrfach mit einer Margarete Korten tanzen wollen, war aber von ihr abgewiesen worden. Henschel fühlte sich zurückgesetzt und folgte der Korten, bei der sich noch eine Freundin befand, auf dem Nachhausewege. Auf der Straße gab er zwei Schüsse auf das Mädchen ab mit dem Rufe: „Hier hast du ein Andenken an mich.“

Während der erste Schuß den kleinen Finger der Korten durchbohrte, verletzte sie der zweite, ein Brustschuß, so schwer, daß sie wenige Minuten später starb. Gleich nach der Tat richtete Henschel die Waffe gegen sich selbst und brachte sich ebenfalls eine tödliche Verletzung bei.

Familien-Nachrichten

anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Bote Alfred Mende. Beerdigung am Mittwoch, dem 12. 6. 16 Uhr Stadtfriedhof
Frau Anna Ritter geb. Walther

Halle
Fabrikdirektor i. R. Paul Freymuth
Rentner Otto Schönefeld
Kaufmann Franz Traeger, 80 Jahre
Holzhändler Franz Richter, 55 Jahre
Eugen Schwarz, 47 Jahre

Leipzig
Rentner Max Härtel
Professor Dr. Max Gaßmeyer
Frau Anna Gelbke 63 Jahre
Frau Klara Kirchner geb. Heuse
Zimmerpolier Friedrich Albert Wegat
Frau Lina Franke geb. Wagner

Mücheln
Schmiedemeister Friedrich Preißer

Kulkwitz
Reinhold Krüger

Schkeuditz
Frau Luise Lösel

Möbel-Harnisch
Delgrube 1
Ehestandsdarlehn wird in Zahlung genommen
von 110 Mk. an

Schlaf-Zimmer Eiche imitiert, 7teil., Schrank 160 cm., reichl. Sperrholzverarbeitg. Angeb. u. „Fabrik“ a. d. Z. **198 M.** Große Abbildg. frei.

Mädchen
Wegen Verheira des jetzigen, suche zum 15. 6. od. 1. 7. fleißiges u. ehrl. Mädchen, nicht unt. 18 Jahren, am liebst. vom Lande A. Mädicke, Merseburg, Haackestraße 9.

Zeit ist Geld
Bedienen Sie sich bitte uns. Filiale
● Markt 24

Alle Arten
Arbeits- und Reitpferde
sowie einige Paar auffallend schöne
Wagenpferde weist nach
Hermann Mühlberg
Berlin NW. 87
Claudiusstr. 13. Tel. Tiergarten 9538

2 Hausmädch.
zum sofortig. Antritt oder 15. 6. gesucht. „Alt-Halle“, Halle (Saale), Leipziger Straße 63.

2 jge. Mädch
welche sich zum Verkaufen u. Bedienen eignen, stellt zum 1. 7. ein W. Dubberke Militärkantine, Altes Lager bei Jüterbog. Schriftliches Angebot u. Zeugnisse erbet.

Melker
tüchtig, ledig, sofort gesucht.
Karl Ullrich, Obermelker, Buttelstedt.

Hofmeister
unverheirat., tücht. und zuverläss., zum sofort. Antritt für 450 Morgen groß. Gut gesucht, welch. befähigt ist, nach Angaben selbständ. zu wirtschaften, auch Lohn u. Tagebuch führen kann. Landwirtssohn, welch. landwirtschaftliche Schule besucht hat, bevorzugt. Ang. unter A 905 Gesch.

Mädchen
jung, welch. Kochen und Haushalt erlernen will, gesucht. Apolda, Rest. Vereinsbräu, Adolf Hitlerstraße 51.

Suche
zum 1. Juli, für meinen Gutshaushalt gut empfohl. sauberes Stubenmädch. u. ein ebensolches Hausmädch. Frau M. Lüttich, Rittergt. Wundersleben b. Sömmerda

Jungeber
körungsberechtigt, aus der Zucht unseres bekannten frohwüchsigen veredelt. Landschwein. verkauft Gutsverwaltung Lebusa, üb. Herzberg/Elster

Verlagsangestellter
24 Jahre, in Buch- und Zeitungsverlag 8 J. ununterbr. tätig gewes., davon in Buchhaltung u. Vertrieb 6 Jahre, Bilanzsicher Buchhalt. (Arbeitsspaß) sucht Stellung auch in einem anderen Fach. Offerten unt. R 5341 Gesch.

Wirtschaftsgehilfe
tüchtig, zuverlässig, der nach Angaben arbeiten kann, sofort gesucht. Dauerstellg. Gut Ehrhardt, Obertrebra, über Apolda Tel. 731.

Einfamilienwohnhaus
mit größer. Obst- u. Gemüsegarten und freiwerdender Wohn., bei 5000 bis 6000 RM. Anzahl. zu kaufen gesucht. Angebote u. C 1515 Gesch.

Mädchen
das melken kann, in Landwirtschaft sofort gesucht
Otto Hüttenrauch, Ketteritzsch über Apolda.

Junger Mann, Arbeiter 30 Jahre, 1,70 groß, dunkelblond, wünscht solides, hübsches Mädel zw. Heirat kennen zu lernen. Nichttänzerin angenehm. Off. unt. C 2566 Gesch.

Möbel
gebr. u. neue
preiswert.
Sitzmann Mauerstr. 3
am Franckeplatz
Neue Möbel auf Bedarfsdeckungsschein.

3-Familienhaus
in Merseburg zu verkaufen. Offert. u. C 1516 Gesch.

Moorbäder, echt aus Moorerde, bereit.
Johannisbad
E. Rud. Baffenge
Merseburg
Johannisstraße 10
1 Min. vom Markt

Bei Schmerz und Weh hilft Zinsser-Tee!

Thüringerin
28 Jahre, blond, angenehm. Äußere, schlank, einfach, Sinn für Häuslichkeit, gute Aussteuer und festangelegtes Vermög., RM. 22 000 wünscht schlicht., charakterfesten, herzensgebildeten Ehekameraden in sich. Beamtenstellung. Höchstalter bis 38 J. Bild u. A 929 Gesch. Anonym u. postlagernd verbeten Diskret. zugesichert.

Auswärtige Theater
Donnerstag, 13. 5.
Stadttheater Halle
Der Hochtourist
20—23
Leipzig Neues Theater
Geschlossen
Leipzig Altes Theater
Die Pfingstorgel
20—22,30

Blobels Restaurant
Jeden Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 2797

Wein-Meier
Bowlenweine, das Liter 0,78, 0,98, 1,20 RM.
Schmale Str. 8

30 Jahre staatliche Karl-Marien Quelle
natürliches Mineralwasser
Plaue in Thür.
Vertreter gesucht!
Verlangen Sie Prospekt!

VEREINS-NACHRICHTEN

Kameradschaft ehem. 36 er.
Morgen, Donnerstag, den 13. 6., 20 Uhr, Kameradschaftsabend im Ratskeller. Bekanntgabe der letzten Anordnungen für den Reichskriegertag. Die Singestunde der Gesangsabteilung fällt heute Mittwoch aus.

Lichtspielhaus „Sonne“
Donnerstag bis Sonnabend
Die große Ausstattungs-Operette um den Walzerkönig
Johann Strauß
Petersburger Nächte
(Walzer an der Newa)
Dazu die große Besetzung:
Paul Hörbiger
Elisa Illiard, Theo Lingen
Adele Sandrock, Ernst Dumke
Jakob Tiedtke u. a.
Lachen und Liebe, Musik und Tanz, Verzicht und Entsagen bestimmen und durchziehen diesen spannungsreichen, entzück. Film.
Anfang 5,30 und 8,10 Uhr

Öffentliche Steuermahnung.
An alle bis 11. Juni 1935 fällig gewesenen und nicht gezahlten Vermögen-, Einkommen-, Körperschaft-, Umsatzsteuern und Steuerabzug vom Arbeitslohn wird erinnert.
Gegen Pflichtige, die binnen einer Woche nicht zahlen, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet werden.
Finanzamt Merseburg.

Versicherungs-A.-G.
sucht für den Bezirk Merseburg-Leuna einen **tüchtigen Herrn** der nicht nur das vorhandene Inkasso mit besorgt, sondern auch den angebahnten Neuwerbungen im ganzen Bezirk nachgeht. Bewerber sollen möglichst selbständige Kaufleute oder Beamte sein, die das Inkasso und die Werbung nebenberuflich mit durchführen. Angebote unter C 1515 Gesch.

Rundfunk am Donnerstag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.55: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. Funkgymnastik.
6.15: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt mit Walter Carlos.
7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Musik am Morgen.
9.00: Sendepause.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten u. Tagesprogramm.
10.15: Schulfunk: Volksliedsingen.
10.55: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus München: Mittagskonzert.
Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten u. Börse.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Sendepause.
15.30: Geist der Stille. Martin Kaubisch liest eigene Gedichte.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Von Bach bis Beethoven.
16.30: Neue Erzählungen. Buchbericht von Dr. Siegfried Wolf.
16.50: Zeit, Wetter, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. — Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Vom Hundertsten ins Tausendste. Unterhaltung.
18.30: Aus Dresden: Wir Arbeiterjungen: Wenn die Hämmer schweigen, Kamerad kommt mit! Hörfolge zur Freizeitwerbung der Hitler-Jugend.
18.50: Rundfunk mal ganz privat. Vortrag von Frau Paula Werkmeister.
19.00: Die schöne Müllerin. Ein Liederzyklus von Wilhelm Müller.
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus Dresden: Aus Operetten.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Orchesterkonzert.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral.
6.05: Funkgymnastik.
6.15: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt mit Walter Carlos.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Sendepause.
10.15: Volksliedsingen.
10.55: Sendepause.
11.05: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. Was wünscht sich das deutsche Handwerk von den Hausfrauen? Adolf Wagner.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört! Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.10: Frau und Garten. Hörfolge von Emmy Kraetke-Rumpf.
15.40: Bücherstunde.
16.00: Klingendes Kunterbunt mit der Kapelle Ilja Livschakoff und dem Bariton Kurt Ingo Rieger.
17.30: Viertelstunde Funktechnik. Otto Nairz.
17.45: Was ist Familienpflege? Falk Ruttke.
18.00: Nachmittagskonzert: Vom Hundertsten ins Tausendste.
18.40: Sportfunk.
18.50: Rundfunk mal ganz privat. Paula Werckmeister.
19.00: Und jetzt ist Feierabend. Blasmusik aus München.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Aus Dresden: Aus Operetten.
21.20: Ein Haus wird gebaut. Funkkomödie von Ernst Stimmel.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Zeitgenössische Kammermusik. Werke von Max [illegible]

Das sportliche Ereignis des Jahres!

Auf zum Fußballspiel
„Schminke gegen Tinte“
am 15. Juni, 16.30 Uhr, auf dem VfL-Platz, unter dem Motto:
„Mr ham de Neese noch nich voll!“
Eintritt: 0.30 RM. (einschließlich Sportgroschen)

Und am Abend

Bunter Abend

im „Schützenhaus“, Beginn 20,30 Uhr

Mitwirkende: Anneliese Riedner, Elionore Sadowska, Paul Herlt, Anton Imkamp, Ernst Vogler, Erich Heimbach, Erich Zimmer, Ilke Schellenberg mit Ballett, Kapellmeister Hamann, sämtlich **Hallesches Stadttheater.**

Vorverkauf: der Eintrittskarten Merseburger Tageblatt, Hälterstraße und Filiale Markt; Merseburger Korrespondent Mitteldeutsche National-Zeitung
Preis —.70 RM. (Abendkasse 1.—)

Der Gesamterlös fließt dem Unterstützungsfonds des Bühnenpersonals des Halleschen Stadttheaters zu!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350612-16/fragment/page=0012